



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Aktuelle und historische Entwicklung der
Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und den
islamischen Raum“

Verfasser

Mikdat Süzgen, BA

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Geschichte, Sozialkunde und Pol. Bildung und Deutsch

Betreuer:

Univ. Doz. Dr. Gottfried Liedl

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	4
„Wirtschaftssystem“ als Begriff	7
1.1 „System“ als Begriff	7
1.2 Systembegriff in Bezug auf die Wirtschaftssysteme	9
1.2.1 Unterschied – Wirtschaftssystem & Wirtschaftsordnung	10
1.2.2 „Wirtschaftssystem“ als Begriff	12
1.2.3 Wirtschaftssysteme und ihre Aspekte	14
1.3 Wirtschaftsbeziehungen und ihre Eigenschaften	16
Historische beziehungen zwischen Österreich und dem islamischen raum aus wirtschaftlicher Perspektive	19
1.4 Wirtschaftssystem und Feudalismus	19
1.5 Wirtschaft im islamischen Raum	22
1.6 Wirtschaft in Österreich	27
1.7 Historischer Überblick der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und dem Islamischen Raum	29
SystemVergleich – Kultur, Politik und Recht	38
1.8 Kultureller Vergleich	38
1.8.1 Islam als Religion	39
1.8.2 Christentum als Religion (Österreich)	42
1.8.3 Islam vs. Christentum	48
1.9 Rechtlicher Vergleich	49
1.9.1 Recht im Islam	50
1.9.2 Recht in Österreich	52

1.9.3 Rechtssysteme im Vergleich – Österreich vs. Islamischer Raum	53
1.10 Politischer Vergleich	56
1.10.1 Politik und Islam	56
1.10.2 Politik in Österreich	61
1.10.3 Politische Systeme im Vergleich – Islamischer Raum vs. Österreich	63
Wirtschaftlicher Systemvergleich	65
1.11 Wirtschaft im Islam	65
1.11.1 Wirtschaftsordnung im Islam	65
1.11.2 Islamische/r Bankenwesen	67
1.12 Aktuelle Verflechtungen im wirtschaftlichen Bereich.....	69
1.12.1 Importe und Exporte in Österreich	69
1.12.2 Überprüfung der Außenwirtschaft mit islamischen Ländern	76
1.13 Vergleich beider Wirtschaftssysteme	85
1.13.1 BIP – Bruttoinlandsprodukt	85
1.13.2 Aktuelle Finanzlage.....	89
1.13.3 Inflation	91
1.13.4 Arbeitsmarkt.....	92
1.13.5 Handel und Wirtschaft	94
1.14 Österreichisches und islamisches Wirtschaftssystem im Vergleich.....	95
Conclusio.....	98
Abbildungsverzeichnis.....	103
Tabellenverzeichnis	104
Abstract	105
Lebenslauf	106

EINLEITUNG

In erster Linie soll die Fragestellung der vorliegenden Diplomarbeit formuliert werden, im Anschluss daran wird die Zielsetzung der Arbeit dargestellt.

Heutzutage ist fast die ganze Welt vernetzt, es findet ständiger politischer, wirtschaftlicher und kultureller Austausch zwischen Ländern und Menschen statt. In letzter Zeit kommt dem Islam eine immer gewichtigere Rolle in den außenpolitischen Beziehungen zwischen Staaten zu. Dies ist einerseits durch die Geschichte zu erklären: Christen und Muslime waren im Kampf gegen das übermächtige osmanische Reich genauso vereint wie bei jenem gegen den Kolonialismus. Andererseits wurde der Islam seit dem 11. September 2001, als muslimische Attentäter zwei Flugzeuge in die World Trade Center in New York lenkten, gewaltsam zum Zentrum weltpolitischen Interesses.

Die westliche Welt befasst sich aber nicht erst seitdem mit dem Islam, sondern die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit stieg proportional zur fortschreitenden Globalisierung und den damit einhergehenden, intensivierten Beziehungen zwischen westlichen und muslimischen Ländern an. Religionsvertreter beider Seiten bemühen sich um den Dialog, vor allem seit die Kluft zwischen den beiden Welten 2001 unüberwindbar zu werden schien. Daher ist die friedliche Auseinandersetzung mit dem anderen Glauben von höchstem Interesse, um langfristig den Frieden zwischen muslimischen und christlich geprägten Ländern zu sichern.

Diese Tatsachen belegen, von welch hohem Interesse und welcher Relevanz die Thematik ist, die im Zuge dieser Arbeit behandelt werden soll. Österreich soll dabei als Musterstaat für ein christlich geprägtes Land dienen und islamischen Ländern gegenübergestellt werden. Die Auswahl beruht auf den folgenden Kriterien: Österreich hat historisch gewachsene, vor allem ökonomische Beziehungen zum islamischen Raum, die auf das Jahr 1858 und den „Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag“ zwischen dem Habsburgerreich und dem damaligen Königreich Persien zurückgehen. Der Iran ist heute noch

einer der wichtigsten Handelspartner im Nahen Osten. Dies liegt zum Teil daran, dass die politischen und sozialen Veränderungen in Osteuropa sich besonderen stark auf Österreich auswirkten. Österreich pflegt aber auch mit anderen islamischen Ländern, die in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung noch weit hinter dem Westen zurückgeblieben sind, gute Außenhandelsbeziehungen. Wie weit diese Beziehungen gediehen sind, ist eine der Fragen, die im Zuge dieser Arbeit geklärt werden sollen. Österreich treibt im Vergleich zu beispielsweise Deutschland vergleichsweise wenig Handel mit dem Iran, daher sollen die ökonomischen Bedingungen beider Länder näher untersucht werden.

Die forschungsgeleitete Hypothese für die Diplomarbeit lautet deshalb wie folgt:
Sobald es zwischen Österreich und der islamischen Welt sowohl aktuell als auch historisch gesehen Beziehungen im Bereich der Wirtschaft und Handel gegeben hat bzw. geben wird, können solche Beziehungen nur dann zu positiven Beiträgen im Sinne der (Außen-)Wirtschaft führen, wenn die betroffenen handelnden Staaten genügend Wissen über den Wirtschaftspartner besitzen.

Die Untersuchung der Forschungsfrage erfolgt in fünf Kapiteln. Im Anschluss an die Einleitung soll der Systembegriff vorgestellt und erläutert werden, genauso wie die Grundlagen eines Wirtschaftssystems dargelegt werden sollen; die Arbeit operiert dann mit den dargelegten Begriffen und Erläuterungen. Da die ökonomischen Bedingungen in Österreich mit jenen des islamischen Raums verglichen werden sollen, ist eine grundlegende Kenntnis beider Wirtschaftssysteme vonnöten.

Daher wird im nächsten Kapitel die geschichtliche Entwicklung beider wirtschaftlichen Systeme nachvollzogen. Dieses Kapitel widmet sich dem Vergleich der beiden Systeme und einer ersten Auswertung. Der Vergleich erfolgt dabei anhand der Systematisierung nach Schlick, der fünf Bereiche bezeichnet, die im Rahmen der Analyse zu behandeln sind: kulturelle Umwelt, (Sprache, Religion, Ausprägung des Nationalbewusstseins, Sozialverhalten, Konventionen), politische Umwelt (zugrunde liegendes politisches System), rechtliche Umwelt

(Gesamtheit aller schriftlich festgehalten Gesetze und Normen, sowie gewohnheitsrechtlichen Regelungen), ökonomische Umwelt (Bevölkerungszahl, BIP, Pro-Kopf-Einkommen, Einkommensverteilung, Mitgliedschaft in einer Wirtschaftsvereinigung, Protektionistische Maßnahmen, Inflationsrate, Zahlungsbilanz) und natürliche Umwelt (topographische Gegebenheiten).

Das darauffolgende Kapitel wird sich dabei zunächst dem kulturellen, rechtlichen und politischen Umfeld widmen. Das vorletzte Kapitel widmet sich ausführlich den ökonomischen Bedingungen und das sechste und letzte Kapitel fasst die gezogenen Schlüsse zusammen.

„WIRTSCHAFTSSYSTEM“ ALS BEGRIFF

Dieses Kapitel soll den Begriff des „Wirtschaftssystems“ näher erläutern; dafür muss allerdings zuerst die Bedeutung des Wortes „System“ geklärt werden. Der Begriff des Systems ist ein vielschichtiger und oftmals auf verschiedenste Arten verwendeter, häufig wird er jedoch mit ähnlichen Wörtern, beispielsweise Organisation oder Ordnung, gleichgesetzt. Es gibt eine Vielzahl von Definitionen, dennoch ist keine wissenschaftlich eindeutig.¹ Einige dieser Definitionen sollen nichtsdestotrotz im Folgenden dargelegt werden.

1.1 „System“ als Begriff

Canaris beschrieb 1969 ein System als *„axiologische oder teleologische Ordnung allgemeiner Rechtsprinzipien“*². Der Begriff der Axiologie³ stammt aus der Philosophie⁴ und bezeichnet eine Lehre, die sich an dem Guten oder Gerechten orientiert. Die Teleologie (gr. Telos = Zweck) hingegen definiert eine Lehre, die auf den Zweck ausgerichtet ist. Wendet man nun das Prinzip der Axiologie auf ein System an, so lässt sich leicht feststellen, dass „System“ hier als Denk- und Arbeitskategorie benutzt wird. In gewisser Weise wird so „System“ mit „Systematik“ gleichgesetzt, da man im Prinzip darauf abzielt komplexe Sachlagen und Strukturen auf die wesentlichen zugrunde liegenden Gefüge zu beschränken.⁵ Das „System“ stellt in diesem Zusammenhang den übergeordneten Komplex dar, der anhand spezifischer Faktoren zusammengesetzt wird.⁶

¹ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

² Canaris, C. W.: Systemdenken und Systembegriff in der Jurisprudenz, entwickelt am Beispiel des deutschen Privatrechts; Schriften zur Rechtstheorie, Heft 14; 2., Aufl.; Berlin: 1983, S. 47

³ griechisch „axia“, der Wert

⁴ Vgl. Institut für Axiologische Forschungen (Hrsg.): Zur Geschichte und Aktualität der Axiologie; http://www.iaf.ac.at/iaf/index.php?module=pagemaster&PAGE_user_op=view_page&PAGE_id=2&MMN_position=2:2, abgerufen am: 30.05.2012

⁵ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

⁶ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

Etwas allgemeiner kann man also sagen, dass ein System aus verschiedenen Bestandteilen gebildet wird, die zueinander in Beziehung und gegenseitiger Abhängigkeit stehen.⁷ Durch Vereinfachung der komplexen Zusammenspiele wird es so möglich, Wirkursachen zu erfassen und auf ein „*analytisch fassbares und zu bewältigendes Maß*“⁸ zu reduzieren, was oftmals erst den Blick für die Wurzel eines Problems ermöglicht oder aber ordnende Bestandteile teilweise sichtbar werden lässt.⁹ Daher kann man die Bedeutung einzelner Komponenten sowie ihrer Zusammenhänge festzustellen.

Nach der Lehre der Teleologie, wie sie beispielsweise von Sokrates, Aristoteles, Leibniz, Shaftesbury und Kant vertreten wurde, ist die Welt nach Ursachen und Wirkungen hinsichtlich ihrer Zwecke geordnet.¹⁰ Bezogen auf Canaris' Definition von „System“, der Einheit und Ordnung zugrunde liegen, erfolgt folglich eine Spezifizierung dahingehend „*die innere Folgerichtigkeit und Einheit der Rechtsordnung zu erfassen*“.¹¹ Peters weist einem System außerdem folgende Charakteristika zu:¹²

- Die Bestandteile sind zweckmäßig und auf eine letzte Ursache hin gerichtet miteinander verbunden
- Dem System ist eine rationale Struktur immanent, die ein harmonisches Miteinander der Elemente erlaubt und so Voraussetzung für die Zielgerichtetheit des Ganzen ist
- Dem System kommt eine spezifische Ordnung zu, die es klar von anderen

⁷ Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon: Wirtschaftssystem; <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/wirtschaftssystem.html>, abgerufen am: 15.05.2012

⁸ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

⁹ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

¹⁰ Vgl. Eisler, R.: Teleologie; Wörterbuch der philosophischen Begriffe; 1904; <http://www.textlog.de/5219.html>, abgerufen am: 15.05.12

¹¹ Vgl. Canaris, C. W.: Systemdenken und Systembegriff in der Jurisprudenz, entwickelt am Beispiel des deutschen Privatrechts; Schriften zur Rechtstheorie, Heft 14; 2., Aufl.; Berlin: 1983, S. 41

¹² Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

Systemen unterscheidet¹³

Auch ein klar abgegrenztes System kann mit seiner Umwelt in Interaktion treten, in diesem Fall spricht man von offenen Systemen.¹⁴ Die Wechselwirkung kann verschiedene Formen annehmen, beispielsweise einen Austausch von Information, aber auch von Energie. Bei solchen offenen Systemen gilt es also nicht nur das innere Zusammenspiel der Elemente zu beachten, sondern auch alle Interaktionen mit der Umwelt. So wird *„das soziale Umsystem (Umwelt) eines sozialen Systems (Unternehmung) durch diejenigen anderen sozialen Systeme gebildet, mit denen es in Interaktion steht.“*¹⁵

Systeme können aber nicht nur verschiedene Erscheinungsformen haben, sondern auch unterschiedlich konstruiert sein: beispielsweise ökonomisch, gesellschaftlich oder technisch.¹⁶ Derartig konstruierte Systeme bezeichnet man auch als gesetzte Systeme, die den natürlich gewachsenen Systemen der Natur gegenüberstehen.¹⁷ Da der Fokus auf ökonomischen Systemen liegt, wird im Folgenden der Begriff des Wirtschaftssystems näher untersucht.

1.2 Systembegriff in Bezug auf die Wirtschaftssysteme

Das Wirtschaftssystem ist ein komplexes gesetztes System, das mit unter- und übergeordneten Systemen interagiert. Ein Beispiel für ein solches untergeordnetes System wäre die Wirtschaft selbst, die mit darüberliegenden Gesellschaftssystemen wechselwirkt, und so Beziehungen und gegenseitige Abhängigkeiten schafft.

¹³ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

¹⁴ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

¹⁵ Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 462

¹⁶ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

¹⁷ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 8

1.2.1 Unterschied – Wirtschaftssystem & Wirtschaftsordnung

Die Begriffe „Wirtschaftssystem“ und „Wirtschaftsordnung“ werden in der Literatur nicht klar voneinander abgegrenzt, sodass sie oftmals fälschlicherweise gegeneinander ausgetauscht¹⁸ oder gar als Synonyme verwendet werden.¹⁹ Für das zu erörternde Thema ist eine klare Abgrenzung jedoch unbedingt notwendig und wird daher im Folgenden vorgenommen.²⁰ Dies ist vor allem für den bevorstehenden Vergleich von diversen Wirtschaftssystemen von Interessen, welcher auf dem Prinzip der Ordnungstheorie basieren soll,²¹ da diese Theorie evolvierte Ordnungssysteme erkennt und miteinander in Beziehung setzen kann. Diese Ordnungstheorie wurde von Walter Eucken entwickelt und lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: *„[A]lles wirtschaftliche Handeln realisiert sich in bestimmten Ordnungen.“*²² Ordnung in Bezug auf die Wirtschaft wird dabei definiert als *„Gesamtheit der jeweils realisierten Formen, in denen Betriebe und Haushalte miteinander verbunden sind, in denen also der Wirtschaftsprozess in concreto abläuft“*.²³ Diese Definition schließt alle Bestandteile und Substrukturen ein, die die Handlungen ökonomischer Personen in einem bestimmten Ordnungszusammenhang bestimmen.²⁴ Dies hat zur Folge, dass die Handlungen aller ökonomischen Personen miteinander in Einklang stehen und damit durch ökonomische Arbeitsteilung Güterknappheit vermieden werden kann. Dabei spielen sowohl die Wirtschaftsverfassung und die reale Wirtschaftspolitik als auch

¹⁸ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 462

¹⁹ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 14ff

²⁰ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 10

²¹ Vgl. Hensel, K. P.; 1970; S. 54. in: Schüller, A.: Vergleichende Systemforschung und Ordnungstheorie: Der Beitrag der Marburger Forschungsstelle; in: Schüller, A. / Watrin, C. (Hrsg.): Wirtschaftliche Systemforschung und Ordnungspolitik: 40 Jahre Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme der Philipps-Universität Marburg: 1999, S. 7

²² Schüller, A.: Vergleichende Systemforschung und Ordnungstheorie: Der Beitrag der Marburger Forschungsstelle; in: Schüller, A. / Watrin, C. (Hrsg.): Wirtschaftliche Systemforschung und Ordnungspolitik: 40 Jahre Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme der Philipps-Universität Marburg: 1999, S. 6

²³ Eucken, W.: Die Grundsätze der Wirtschaftspolitik; 6., Aufl.; Tübingen: 1990, S. 23

²⁴ Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon: Wirtschaftsordnung; <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/wirtschaftsordnung.html>, abgerufen am: 15.05.2012

die jeweiligen moralischen Werte einer Kultur eine große Rolle.²⁵

Die Ordnungstheorie nach Eucken erlaubt eine Klassifizierung der diversen Wirtschaftsordnungen anhand ihrer morphologischen Eigenschaften. Diese Eigenschaften resultieren aus den realwirtschaftlichen Daten von Betrieben und Haushalten.²⁶ Eine Wirtschaftsordnung kann nur aus einer limitierten Zahl von Ordnungsformen zusammengesetzt werden²⁷ und hat ein für die jeweilige Institution charakteristisches Regelwerk.²⁸ Folglich schließt die Wirtschaftsordnung alle Institutionen und Regelwerke ein, die das Wettbewerbsprinzip und die freie Marktwirtschaft ermöglichen, und umfasst alle ökonomischen Handlungen eines Staates oder einer Person in dem jeweiligen Wirtschaftsgebiet. Wenn man also beispielsweise von einer französischen oder österreichischen Wirtschaftsordnung spricht, bezieht man sich eigentlich auf die jeweiligen Erscheinungsformen der realisierten Systeme.

Wirtschaftsordnungen setzen sich aus diversen Subsystemen und Bestandteilen zusammen, die alle dem jeweiligen theoretisch entworfenen Wirtschaftssystem angehören.²⁹ Sie sind folglich demselben Regelwerk unterworfen, das wiederum auf ein bestimmtes Ordnungsprinzip hin ausgerichtet ist. Wirtschaftsordnungen können anhand diverser Eigenschaften untergliedert werden, beispielsweise Arten der Planung sowie Lenkung, Eigentums-, Markt-, Unternehmens und Preisbildungsarten, aber auch Arten der Finanz- und Geldwirtschaft.³⁰ Ideen einzelner ökonomischer Subjekte können im Falle einer Planwirtschaft anhand eines ursächlichen Plans, im Falle einer Marktwirtschaft anhand des Marktes geregelt werden.³¹ Dies kann beispielsweise durch Einflussnahme auf die

²⁵ Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon: Wirtschaftsordnung; <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/wirtschaftsordnung.html>, abgerufen am: 15.05.2012

²⁶ Vgl. Eucken, W.: Die Grundsätze der Wirtschaftspolitik; 6., Aufl.; Tübingen: 1990, S. 23

²⁷ Vgl. Nienhaus, V. in: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 24

²⁸ Vgl. Hedtkamp, G.: Wirtschaftssysteme. Theorie und Vergleich; München: 1974, S. 97

²⁹ Vgl. Hedtkamp, G.: Wirtschaftssysteme. Theorie und Vergleich; München: 1974, S. 97

³⁰ Vgl. Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 24

³¹ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 14

Produktion durch Eigentum des Staates, der Gesellschaft oder einzelner Personen erfolgen. Überdies kann die Wirtschaft zentral oder dezentral reguliert werden. Ein entscheidender Unterschied zwischen den Ordnungsformen „Wirtschaftsordnung“ und „Eigentumsordnung“ liegt allerdings darin, dass im Sozialismus alle Macht über das Eigentum der Produktionsmittel beim Staat liegt, im Kapitalismus hingegen das Privateigentum der vornehmliche Faktor für die Produktion ist.³²

Diese Umstände zeigen auf, dass die Wirtschaftsordnung einen größeren Bereich bezeichnet als das Wirtschaftssystem, da diese sowohl beeinflussende (Legalitätsprinzip) als auch richtungsweisende (Gesetze) Faktoren umfasst. Es wird also klar, dass das Wirtschaftssystem nur einen Bereich der Wirtschaftsordnung abdeckt. Der Begriff des Wirtschaftssystems soll nun näher untersucht werden.

1.2.2 „Wirtschaftssystem“ als Begriff

Ein Wirtschaftssystem spiegelt nie eine echte Wirtschaft wieder, sondern immer nur einzelne Ausprägungen davon, es handelt sich daher jeweils um ein idealisiertes Abbild.³³ Dieses kann allerdings dazu verwendet werden, um aktuelle ökonomische Probleme zu analysieren.³⁴ Ein Wirtschaftssystem ist also *„die systemrationale Verknüpfung bestimmter Ordnungselemente zu einem gesamtwirtschaftlichen Ordnungsgefüge, das ständig das Wirtschaftsgeschehen zielgerichtet auf den ökonomischen Zweck der gütermäßigen Knappheitsminderung hin steuert und die Handlungen der Wirtschaftssubjekte zweckrational koordiniert.“*³⁵ Damit ist der Theorie der Wirtschaftssysteme ein eigenes Objekt der Erkenntnis gegeben und ein Platz in der Volkswirtschaftslehre sicher.³⁶ Überdies ist sie aber auch Teil der Gesellschaftslehre, da ein

³² Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 14

³³ Vgl. Eucken, W.: Die Grundlagen der Nationalökonomie; 6., Aufl.; Berlin: 1950, S. 123

³⁴ Vgl. Eucken, W.: Die Grundlagen der Nationalökonomie; 6., Aufl.; Berlin: 1950, S. 123

³⁵ Peters, H. R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München, Wien: 1993, S. 10

³⁶ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2.,

Wirtschaftssystem immer auf ein bestimmtes Gesellschaftssystem bezogen ist.³⁷ Das Subsystem der Wirtschaft stellt dem Gesellschaftssystem seine Bestandteile zur Verfügung,³⁸ die beiden Systeme wechselwirken also miteinander, sind aufeinander bezogen und teilweise auch voneinander abhängig.³⁹ In der Praxis lassen sich die Wirtschaftssysteme nicht in Markt- und Zentralverwaltungswirtschaft einteilen, da ebenso oft Zwischenstufen auftreten, wie es beispielsweise in China oder Russland der Fall ist.⁴⁰

Eine Gesellschaftsordnung beinhaltet alle Bestandteile, wie Gesetze, Traditionen und Organisationen, die das Leben in einer Gemeinschaft regeln und sich konsequenterweise auch auf ökonomische Prozesse auswirken.⁴¹ Allerdings müssen all diese Ordnungselemente eines Gesellschaftssystems nicht unbedingt dasselbe bezwecken, wie Peters meint: „**Gesellschaftssysteme** sind komplexe Gebilde, die wesentlich von der Art und Weise geprägt werden, wie die Menschen zusammenleben und ihre jeweiligen Bedürfnisse nach knappen Gütern, politisch-staatlichem Schutz, sozialer Sicherung und kulturellen Werten befriedigen.“⁴²

Gesellschaftssysteme bestehen also aus Subsystemen, wobei in der Literatur vier voneinander unterschieden werden:⁴³

- Ökonomisches Subsystem oder Wirtschaftssystem: Hierunter fallen alle ökonomischen Personen sowie deren Macht über Produktions- und Konsumationsmittel, darüber hinaus auch alle wirtschaftlichen

überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 10

³⁷ Vgl. Schüller, A.: Vergleichende Systemforschung und Ordnungstheorie: Der Beitrag der Marburger Forschungsstelle; in: Schüller, A. / Watrin, C. (Hrsg.): Wirtschaftliche Systemforschung und Ordnungspolitik: 40 Jahre Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme der Philipps-Universität Marburg: 1999, S. 7; Gabler Wirtschaftslexikon: Wirtschaftssystem; <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/wirtschaftssystem.html>, abgerufen am: 15.05.2012

³⁸ Vgl. Quaas, F. Wirtschaftssysteme in Tableaudarstellung; Leipzig: 2002, S. 6

³⁹ Vgl. Quaas, F.: Wirtschaftssysteme in Tableaudarstellung; Leipzig: 2002, S. 6

⁴⁰ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 434

⁴¹ Vgl. Quaas, F.: Wirtschaftssysteme in Tableaudarstellung; Leipzig: 2002, S. 6

⁴² Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 9

⁴³ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 9

Ordnungsprinzipien und Lenkungsmechanismen.⁴⁴ Dadurch wird es möglich auf die Bedürfnisse aller ökonomischen Personen einzugehen und eventuelle Gütermängel auszugleichen.

- Politisches Subsystem: Hierbei werden politische Leitgedanken, Verhaltensrichtlinien und Gesetze zusammengefasst, die die Sicherheit der Bürger gewährleisten und das gesellschaftliche Miteinander strukturieren.
- Soziales Subsystem: Dieses bezieht sich auf diverse Muster, Organisationen und unter anderem auch auf die Gesetze, die die Sozialversicherung regeln.
- Kulturelles Subsystem: Dieses Subsystem fasst Traditionen, moralische Werte, Kulturträgern und Organisationen, die das wissenschaftliche oder religiöse Verständnis der Menschen bestimmen, zusammen.

Wird ein Systemvergleich angestrebt, kann dieser nur unter Berücksichtigung der diversen Subsysteme stattfinden. Überdies sollten auch die Wirkmechanismen von Wirtschaftssystemen in die Überlegung einfließen, wie in Punkt 2.2.3 dargelegt wird.

1.2.3 Wirtschaftssysteme und ihre Aspekte

Ökonomie ist zweckorientiert, es geht also darum, Bedürfnissen Genüge zu leisten oder diese gar erst zu erzeugen. Darunter fallen nicht nur materielle Bedürfnisse, sondern auch kulturelle und soziale. Dabei darf jedoch nie Gütermangel entstehen,⁴⁵ die Wirtschaft muss nach Peters daher bestimmte Basisfunktionen erfüllen:⁴⁶

- Einrichtung der Verfügung über alle Mittel der Produktion

⁴⁴ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 9

⁴⁵ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 10f

⁴⁶ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 11

- Organisation von Planungsregeln, Steuerungsmöglichkeiten und Koordinationsmechanismen

Diese Funktionen zusammengekommen erlauben ein optimales Eingehen auf Bedürfnisse. Darauf basieren die folgenden Funktionen jedes Wirtschaftssystems:

47

- Bestimmung der Entscheidungsgewalt: Fähige Verantwortliche werden mit der Verfügung über alle Mittel für die Produktion betraut und sorgen für bestmögliche Ressourcenverteilung und Bedürfnisbefriedigung
- Sicherstellung des optimalen Gebrauchs der Produktionsmittel mittels Überwachung der Verantwortungsträger
- Berücksichtigung wirtschaftlich wichtiger Kräfte wie Gütermangel als Basis für ökonomische Planung
- Maßnahmen um die Herstellung von Produkten von maximaler Qualität sicherzustellen und den sorgsamsten Umgang der ökonomischen Personen mit den Produkten zu gewährleisten
- Maßnahmen um die bedarfsorientierte Produktion zu garantieren, beispielsweise die Arbeitsteilung
- Überprüfung der Arbeitsteilung und im Zweifelsfall Bestrafung von Fehlverhalten

Diese Maßnahmen und Funktionen zeigen, dass *„der wirtschaftliche Wohlstand der Menschen [...] von der Produktivität ihres Wirtschaftssystems ab[hängt].“*⁴⁷ Im Falle einer Gegenüberstellung von Systemen gilt es, diese Produktivität anhand verschiedener Faktoren zu ermitteln. Darüber hinaus sollten aber auch die maßgeblichen Sachverhalte, beispielsweise Entscheidungszuständigkeiten oder der Gebrauch der Produktionsmittel, analysiert werden. Wenn in der Folge zwei

⁴⁷ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München: Wien: 1993, S. 11

⁴⁸ Ronald Coase 1998 in: Schüller, A. (Hrsg.): Vergleichende Systemforschung und Ordnungstheorie: Der Beitrag der Marburger Forschungsstelle; in: Schüller, A. / Watrin, C. (Hrsg.): Wirtschaftliche Systemforschung und Ordnungspolitik: 40 Jahre Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme der Philipps-Universität Marburg: 1999, S. 6

Systeme beginnen zu interagieren, nennt man diese Wechselwirkung eine Wirtschaftsbeziehung. Diese soll nun ausführlicher erklärt werden.

1.3 Wirtschaftsbeziehungen und ihre Eigenschaften

Internationale Wirtschaftsbeziehungen werden unter dem Begriff der Außenwirtschaftslehre zusammengefasst. Diese beschäftigt sich mit Theorien und Modellen der Mikro- und Makroökonomie.⁴⁹ Der Fokus ist dabei auf den überstaatlichen Handel mit Waren, Dienstleistungen, Kapital und Personen gerichtet,⁵⁰ es spielen sich also international wirtschaftliche Unternehmungen zwischen ökonomischen Personen oder Staaten ab.⁵¹ Dadurch, dass zwei oder mehr Währungsräume interagieren, gibt es gegenüber dem nationalen Handel einige Hindernisse zu überwinden, beispielsweise Zollabgaben, Steuern oder Gesetze. Vereinigungen wie die Zollunion, die Freihandelszone oder Währungsunionen spielen daher eine wichtige Rolle.⁵²

Die Außenwirtschaft hat zwei Teilbereiche, nämlich einen realen und einen monetären. Die reale Außenwirtschaft befasst sich hauptsächlich mit Import und Export, die monetäre dagegen befasst sich mit Geldströmen, unter anderem mit Aktivitäten im Bereich des Devisenhandels und der Wechselkurse.⁵³ Zu diesen Aktivitäten zählen:⁵⁴

- Export/Import von Waren, Dienstleistungen, technologische Transfers
- Kapitalexport/-Import
- Zins- und Gewinntransfers
- Beiträge in internationalen Organisationen

⁴⁹ Vgl. Siedschlag, A./Troy, J./Kuprian, A.: Grundlelemente der internationalen Politik; Stuttgart: 2007, S. 128

⁵⁰ Vgl. Siedschlag, A./Troy, J./Kuprian, A.: Grundlelemente der internationalen Politik; Stuttgart: 2007, S. 128

⁵¹ Vgl. Sell, A.: Einführung in die internationalen Wirtschaftsbeziehungen; 2., Aufl.; München: Wien: 2003, S. 1

⁵² Vgl. Siedschlag, A./Troy, J./Kuprian, A.: Grundlelemente der internationalen Politik; Stuttgart: 2007, S. 131

⁵³ Vgl. Siedschlag, A./Troy, J./Kuprian, A.: Grundlelemente der internationalen Politik; Stuttgart: 2007, S. 129f

⁵⁴ Vgl. Sell, A.: Einführung in die internationalen Wirtschaftsbeziehungen; 2., Aufl.; München: Wien: 2003, S. 1ff

Um Handelsbeziehungen gewisser Ausmaße beizubehalten, müssen die beteiligten Staaten ihre jeweilige Außenpolitik anpassen.⁵⁵ Im Zuge der Globalisierung wurde die weltweite Zunahme der güterwirtschaftlichen und monetären Beziehungen immer wichtiger.⁵⁶

Die Kapitel drei und vier befassen sich mit den Wirtschaftssystemen Österreichs und des islamischen Raums. Zuerst soll aber die geschichtliche Entwicklung dieser wirtschaftlichen Beziehung näher beleuchtet werden.

Heutzutage unterscheidet man das europäische, das asiatische sowie das arabische Feudalsystem, es sollen aber nur das europäische und das arabische näher erläutert werden.

Im 1. Jahrhundert nach Christus hatte in Europa die Kirche eine absolute Vormachtstellung inne. Ihr Einfluss schlug sich vor allem in der Agrarproduktion und in dessen Wirtschaftsform, dem Feudalismus, nieder. *„Der Begriff des Feudalismus bezieht sich auf ein politisches und ein soziales System.“*⁵⁷ Der Begriff selbst leitet sich von *feudum* (lat. = Lehen) ab und bezeichnet die Lehnsherrschaft⁵⁸ der adligen Grundbesitzer gegenüber Bauern, die sich in Leibeigenschaft befanden. Zwischen den Adligen und den Bauern gab es noch einige Stände, beispielsweise die Händler oder Handwerker, die in Zünften organisiert waren. Diesen Ständen kamen vermittelnde Funktionen zu.⁵⁹

Das System basierte auf dem Zustand der Hörigkeit der Bauern, die sich in Abhängigkeit von einem Grundherrschaft befanden, dem sie zuarbeiteten. Dieser Grundherr wiederum wurde von dem jeweiligen landbesitzenden adligen Lehnsherr eingesetzt, der nicht nur die rechtliche Verantwortung für die Gruppe trug, sondern auch allgemein für ihr Befinden zuständig war.

⁵⁵ Vgl. Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980, S. 7

⁵⁶ Vgl. Siedschlag, A./Troy, J./Kuprian, A.: Grundelemente der internationalen Politik; Stuttgart: 2007, S. 131

⁵⁷ Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 14

⁵⁸ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 15

⁵⁹ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 14

Trotz ihrer Vormachtstellung befand es die Kirche lange Zeit nicht für notwendig moralisch zu diesem ausbeuterischen System Stellung zu beziehen.⁶⁰ Eine moraltheologische Reflexion erfolgte erst im 11. Jahrhundert nach Christus mit der Ausweitung der Wirtschaft. Diese war einerseits auf den Fernhandel mit der griechischen und arabischen Welt, der vor allem nach den Kreuzzügen einen Aufschwung zu verzeichnen hatte, andererseits auf den fortschreitenden Aufstieg der Städte zurückzuführen. Einige christliche Theologen, namentlich Thomas von Aquin und Albertus Magnus, begannen sich infolgedessen damit zu befassen, wie diese neuartigen Entwicklungen und die christliche Lehre zusammenzudenken seien, und entwickelten die Eigentumslehre.⁶¹ Aquin war dabei der Ansicht, dass jeder Einzelne Eigentum erlangen dürfe, da dies in keinem Widerspruch zum Naturrecht stünde. Dennoch solle die Gesamtheit des Eigentums der Gemeinschaft zugutekommen.⁶² Diese Auffassung ließ sich auch mit dem staatlichen Enteignungsrecht vereinbaren, das der Kirche und dem Adel „*als der von Gott eingesetzten Regierung*“⁶³ in die Hände spielte: Beide hielten große Flächen Land, das sie für das Allgemeinwohl zu bewirtschaften und zu verwalten hatten.

Abgesehen von der Eigentumslehre kam im Zuge der Scholastik des späteren Mittelalters die *iustum pretium* (lat. = gerechter Preis) Lehre auf. Die Scholastik entstand als Wirtschaftslehre aus einer Verquickung der Nikomachischen Ethik des Aristoteles mit der Politik. Die ihr inhärente Preislehre dreht sich um die Frage der Wertigkeit, wobei diese nicht anhand der Wertigkeiten der Einzelbestandteile des Ganzen bestimmt werden solle. Stattdessen solle „*der Preis nur unter der Würdigung der wirtschaftlichen und sozialen Gesamtlage ermittelt werden*“⁶⁴. Dies ermöglicht Preisschwankungen, da ein Preis nicht einmalig fixiert, sondern durch Angebot und Nachfrage reguliert wird.

⁶⁰ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 15

⁶¹ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 15f

⁶² Vgl. hierzu: Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 16

⁶³ Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 16

⁶⁴ Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 16

HISTORISCHE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN ÖSTERREICH UND DEM ISLAMISCHEN RAUM AUS WIRTSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE

Viele Wirtschaftssysteme sind aus Gesellschaften hervorgegangen, denen wiederum der Feudalismus unterschiedlich lang und unterschiedlich stark zugrunde lag:

„In Frankreich blieb [er] bis ins 18. Jahrhundert in Kraft und in Russland bis zur Oktoberrevolution 1917. In Japan waren die Samurai bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Landbesitzer [...]. In China herrschte der Feudalismus bis ins 20. Jahrhundert. In arabischen Ländern wird das Feudalsystem der Scheichs noch heute praktiziert.“⁶⁵

Die muslimische Welt ist daher genauso wie Österreich auf Feudalsystemen aufgebaut, aus denen sich die jeweiligen Wirtschaftssysteme entwickelten.

1.4 Wirtschaftssystem und Feudalismus

Differenziert wird heute zwischen dem europäischen, asiatischen und arabischen Feudalsystem. Nachstehend soll auf das europäische und arabische Feudalsystem Bezug genommen werden. Die Entwicklung in Europa im 1. Jahrhundert ist durch die Agrarproduktion sowie den Feudalismus geprägt. Die prägende Institution bildete die Kirche, wobei diese jahrhundertlang keine Notwendigkeit darin sah, eine Stellungnahme bezüglich der Wirtschaft abzuliefern.⁶⁶

*„Der Begriff des Feudalismus bezieht sich auf ein politisches und soziales System“.*⁶⁷ Die zugrunde liegende Wirtschaftsordnung kann durch eine klare Klassenstruktur charakterisiert werden. Feudal, ein aus dem lateinischen abgeleiteter Begriff von „*feodum*“ bedeutet „*Lehen*“ und kann bezogen auf die

⁶⁵ Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 15

⁶⁶ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 15

⁶⁷ Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 14

Feudalwirtschaft verstanden werden als den Adligen übertragenes Land, weshalb das Feudalsystem gleichwohl als Lehnsherrschaft bezeichnet wird.⁶⁸ Die Spitze der Gesellschaftsordnung wird durch den Adel repräsentiert und die unterste Stufe durch die Bauern gebildet, wobei dazwischen weitere Stufen (z.B. Händler und Handwerker, organisiert in Zünften) existent sind, denen eine Vermittlungsfunktion zuteilwird.⁶⁹ Die Leibeigenschaft ist ein grundlegendes Merkmal für das Feudalsystem: Während der Adel als Eigentümer von privaten Land fungierte und Land an die Grundherren (Grundbesitzer) übertrug, waren die Bauern im Gegenzug angehalten, einen Teil ihrer Produktion an die Grundherren abzuliefern. Die Lehnsherren wiederum trugen Verantwortung für die Sicherheit und das Wohlergehen dieser Gruppe.

Erst im 11. Jahrhundert mit der Entfaltung der Wirtschaft, war die Kirche in Europa angehalten, eine Reflexion der Wirtschaftstätigkeit innerhalb der Moraltheologie vorzunehmen. Die Wirtschaftsentwicklung ist überwiegend auf den Fernhandel (insbesondere die Kontakte mit der griechischen, aber ebenso arabischen Kultur, bedingt durch die Kreuzzüge), aber auch auf die Entwicklung der Städte zurückzuführen. Erste Auseinandersetzungen mit Fragen, wie die christliche Lehre mit den wirtschaftlichen Tatbeständen zu vereinbaren seien, kamen zur Diskussion (Albert Magnus 1193-1280; Thomas von Aquin 1225-1274) und mündeten in der Eigentumslehre.⁷⁰ Aquin vertrat hierbei die Auffassung, dass das Eigentum keineswegs dem Naturrecht widerspreche und der Einzelne Besitz an Waren erwerben dürfte, jedoch das Eigentum der Gemeinschaft obliegt.⁷¹ Das staatliche Enteignungsrecht gestattete es dem Adel „als der von Gott eingesetzten Regierung“⁷² sowie der Kirche, Land zum Wohl aller zu verwalten und zu kontrollieren.

⁶⁸ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 15

⁶⁹ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 14

⁷⁰ Vgl. Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 15f

⁷¹ Vgl. hierzu: Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 16

⁷² Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 16

Ein weiteres wichtiges Element, welches sich im ausgehenden Mittelalter herausbildete ist in der Preislehre der Scholastik (Lehre von der *iustum pretium*, Lehre vom gerechten Preis) zu sehen. Die Scholastik ist auf eine Wirtschaftslehre gestützt, die seitens Aristoteles mit der Nikomachischen Ethik und Politik entwickelt wurde. Im Zentrum der Preislehre stand die Frage nach der Wertigkeit. Die Scholastik erklärt den Preis nicht aufgrund der zugrunde liegenden Einzelelemente, sondern vertritt die Meinung, „dass der Preis nur unter Würdigung der wirtschaftlichen und sozialen Gesamtlage ermittelt werden kann.“⁷³ Hierdurch wird ein sehr großer Spielraum für Preisschwankungen gewährt, weil der Preis nicht festgeschrieben ist, sondern sich vielmehr durch Angebot und Nachfrage bestimmt.

Während sich der Feudalismus in Europa auf die christliche Lehre stützt, basiert er in Asien auf der Lehre von Konfuzius. Im arabischen Feudalismus hingegen wird die Rechtfertigung mit den Lehren des Korans vorgenommen. Nach dem Tod Mohammeds 632 n. Chr. waren dessen Nachfolger bemüht, die Herrschaft als auch Wirtschaft nach den Lehren des Korans zu strukturieren.⁷⁴ Hintergrund bildete die Ausbreitung der arabischen Stämme über den Nahen Osten und weit über Nordafrika, ohne dass eine zentrale politische Macht existent war. Der Nachfolger Mohammeds war Abu-Bakr, welcher als Kalif gewählt wurde. Die Kalifen beauftragten den Adel im Sinne der Herrschaftssicherung in den eroberten Gebieten. Dieser handelte mit den adligen Grundbauern Erntevereinbarungen aus, wobei analog zum aufgezeigten System des Feudalismus Steuern und Lehnsabgaben seitens der Bauern an die Grundherren zu leisten waren.

Während in den feudalen Systemen die Wirtschaft durch den Staat gelenkt wird, haben sich im Zeitverlauf Systeme entwickelt, wo die Märkte und deren Kräfte eine größere Rolle spielen. Insbesondere in Europa konnte die Marktwirtschaft gegenüber dem Feudalsystem gewinnen, weil sich die Feudalherrscher nicht mehr in die bürgerlichen Geschäfte einmischten.⁷⁵ Hierdurch konnte sich eine bessere

⁷³ Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 16

⁷⁴ Vgl. hierzu: Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 20

⁷⁵ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan,

Infrastruktur des Staates herausbilden und die Nichteinmischung des Staates in die Wirtschaft, konnte die Belebung dieser fördern. Infolge der Religionskämpfe wurde in Europa gleichfalls eine Trennung zwischen Staat, Kirche und der Wirtschaft erwirkt. Ebenso bildete sich eine Ausformung der bürgerlichen Autonomie, ohne dass restriktive Selbstbeschränkungen vorlagen.⁷⁶

Obwohl für den Islam als auch für Österreich von einem ähnlich gelagerten Ausgangspunkt ausgegangen werden kann, der, wie dargelegt, auf der Feudalherrschaft basiert, seien in den folgenden Abschnitten erste individuelle Unterschiede bezüglich der beiden Systeme aufgestellt.

1.5 Wirtschaft im islamischen Raum

Um das islamische Wirtschaftssystem zu verstehen, muss man die Religion verstehen, die es geprägt hat. Daher soll zunächst die Geschichte und Entwicklung des Islam zusammengefasst werden.

Der Überlieferung nach erschien dem Propheten Mohammed 610 n.Chr. zum ersten Mal der Erzengel Gabriel, der ihm zunächst „im Namen Allahs“ einige Rituale und Gebete vorschrieb. Der Engel erschien Mohammed noch einige Male und „diktierte“ ihm Verhaltensregeln und Werte, die später zum Koran zusammengefasst wurden.⁷⁷ Mohammed gab der neuen Religion auch ihren Namen: „Islam“ stammt vom arabischen Verb „aslama“, welches „sich unterwerfen“ bedeutet.⁷⁸ Ein Gläubiger ist folglich jemand, der sich Gott ausgeliefert hat. Mohammeds neue Lehre fand bei seinem Stamm jüdisch-christlichen Ursprungs keinen Anklang und führte schließlich zu seiner Verbannung. Erst in *Yathrib* (Medina) fand er Anschluss und setzte die Urauffassung „Es gibt keinen Gott außer Allah“ durch. Medina ist demnach die

Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 20

⁷⁶ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 20

⁷⁷ Vgl. Sure 2 in: Paret, R.: Der Koran. Übersetzung; Kommentar mit Konkordanz; 7., Aufl.; Stuttgart: 2005, S. 24ff

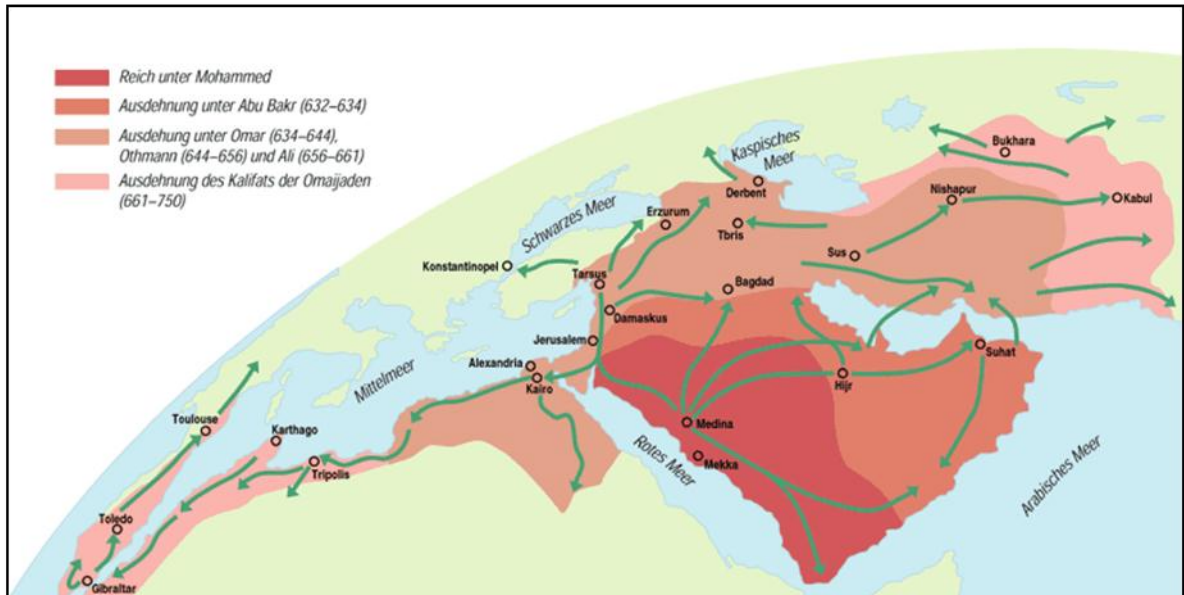
⁷⁸ Vgl. Konzelmann, G.: Mohammed; Bergisch Gladbach: 1980, S. 100

erste aller islamischen Städte. Mohammed verfolgte keine friedfertigen Absichten, sondern begann seine Lehre mit Gewalt zu verbreiten.

Seine Konflikte führten zu einer fortschreitenden Ausdehnung seines Machtbereiches und Mekka, Medina und das Umfeld machten bald den ersten islamischen Staat mit einer eigenen Verfassung aus. Diese Einigkeit war auch die Voraussetzung für die Entwicklung eines islamischen Wirtschaftsraumes.⁷⁹

Nach Mohammeds Tod entstand das Kalifat, wobei die ersten vier Kalifen gewählt wurden. Ihre Herrschaft wurde die der *rashidun*, der Rechtsgläubigen, bezeichnet. Danach wurde der Titel innerfamiliär vererbbar.⁸⁰ Die Kalifen führten die Eroberungskriege Mohammeds fort und so breitete sich der Islam und seine Sprache, das Arabisch, nach Westen bis nach Marokko und nach Osten bis nach Nordwestindien weiter aus. 711 fielen arabische Stämme in Spanien aus und konnten erst 732 in Frankreich aufgehalten werden.

Abbildung 1: Die Ausbreitung des Islam bis 750 n.Chr.



Quelle: Mittelalter Karten: Byzanz und Islam;

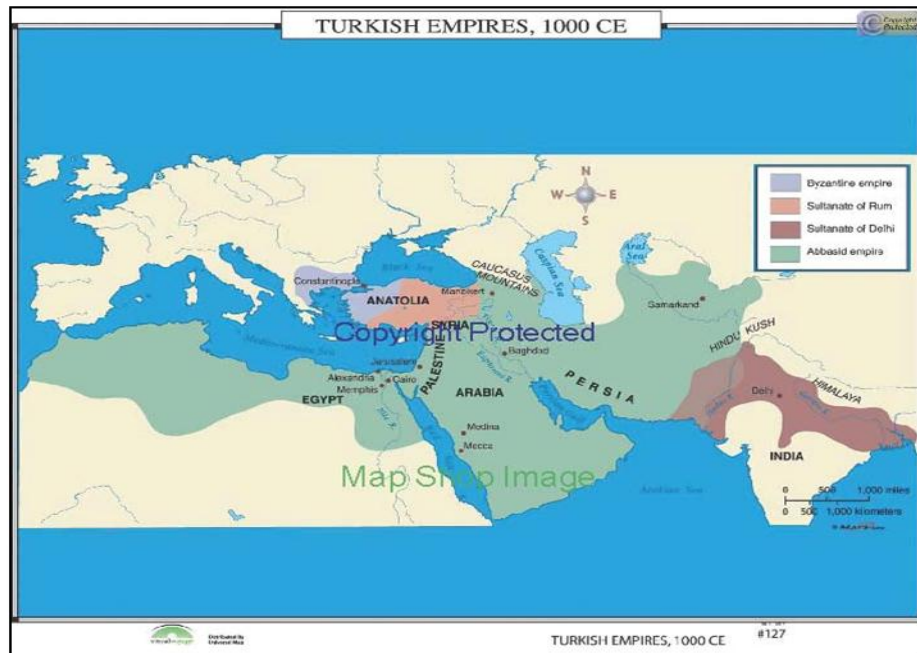
http://www.moneymuseum.com/standard_etage_2/raeume/mittelalter/karten/byzanz

⁷⁹ Vgl. Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 157

⁸⁰ Vgl. hierzu: Curry, J. E.: Internationale Wirtschaftszusammenhänge verstehen und geschäftlich nutzen. Dynamik globaler Weltmärkte; Köln: 2000, S. 21

Zur Zeit der Kreuzzüge lösten die Türken die arabischen **Abbassiden** als führende Kräfte des islamischen Reiches ab.

Abbildung 2: Das türkische Reich um 1.000 n.Chr.



Quelle: Wall Maps: World and European History Maps; <http://www.wall-maps.com/Classroom/HISTORY/World/Universal/World-history-universal.htm>; abgerufen am: 18.06.2012

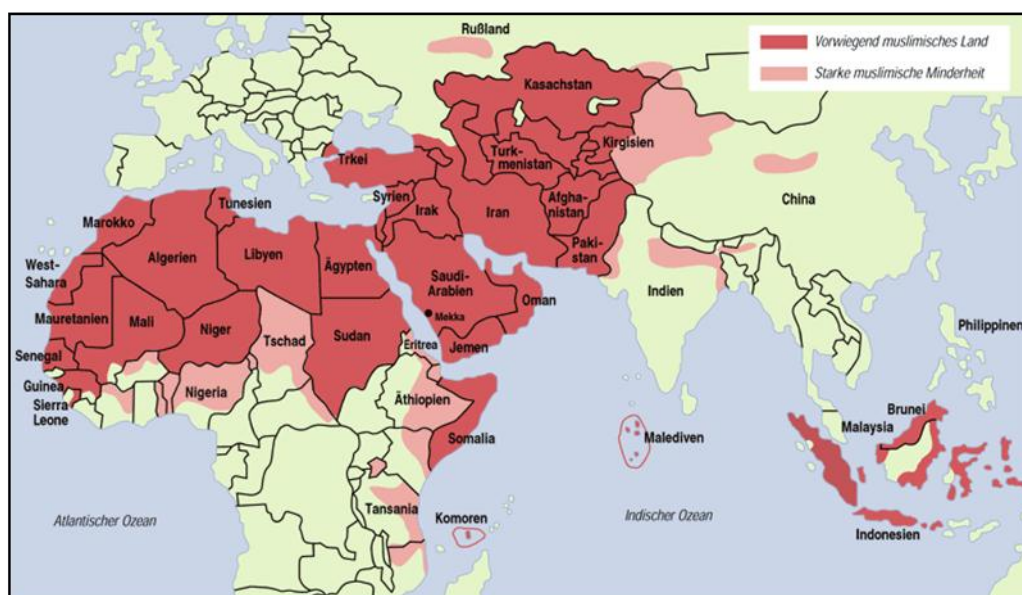
Das islamische Kerngebiet stellt das ehemalige osmanische Reich dar, von hier aus erfolgten auch die Eroberungskriege. Nachdem die Ausbreitung auf europäischem Boden erst 1492 von Spanien und Italien aufgehalten, und 1683 vor Wien endgültig gestoppt wurde, zog der Islam weiter gen Osten bis nach Malaysia und Indonesien. Heutzutage liegt kein einheitlicher islamischer Wirtschaftsraum mehr vor, da die meisten islamischen Staaten auf nationale Unabhängigkeit pochen und daher sehr unterschiedliche gesellschaftliche und rechtliche Strukturen haben.⁸¹ Dieses Streben nach Unabhängigkeit begann im 17./18. Jahrhundert in den Gebieten, die am Rande des osmanischen Reichs lagen. Aufgrund dieser Unruheherde und dem Wegbröckeln des Staatsgebietes

⁸¹ Vgl. Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 156f

war die Aussicht, mit Land belohnt zu werden, für die Generäle des osmanischen Reiches keine erstrebenswerte. Stattdessen entstand ein Steuerpachtsystem mit sehr hohen, willkürlich gesetzten Steuersätzen. Die verantwortlichen Steuerpächter erwirtschafteten so einen beträchtlichen Gewinn, allerdings führte dies auf Dauer zu einem Verschwinden von Vermögen.⁸² Unternehmen und Privatpersonen waren nun darauf bedacht, Vermögen vor allem in Form von Kapital zu handhaben; dies führte zu einer Ausweitung des Handels, aber zu Schwierigkeiten bei der Ausbreitung der neuen Industrie.⁸³

Das osmanische Reich stand damit im krassen Gegensatz zur westlichen Welt, wo die industrielle Revolution und die wirtschaftliche Entwicklung voranschritten. Durch die Förderung der Privatwirtschaft entstanden Kapitalmärkte und Aktiengesellschaften. Das osmanische Reich konnte nicht mithalten, sodass die europäischen Märkte expandierten. Mit dem osmanischen Reich zerfiel schließlich das Staatsgefüge, allerdings blieb der Islam als Verbindung bestehen. Abbildung 3 zeigt die heutige Verbreitung des Islam.

Abbildung 3: Die heutige Ausbreitung des Islam.



⁸² Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2009

⁸³ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2009

Quelle: Mittelalter Karten: Byzanz und Islam;
http://www.moneymuseum.com/standard_etage_2/raeume/mittelalter/karten/byzanz_islam/heute/index.html; abgerufen am: 18.06.2012

Über 60 Länder sind islamisch geprägt und konstituieren damit einen Wirtschaftsraum, der ein Fünftel der Weltbevölkerung beinhaltet.⁸⁴ Nach wie vor stellt der Islam als die Religion in Europa, die den meisten Zuwachs an Gläubigen zu verzeichnen hat.⁸⁵

Tabelle 1: fasst jene Länder zusammen, in denen über 80% der Population muslimischen Glaubens sind.

Tabelle 1: Muslimische Staaten mit einem Anteil an Muslimen zwischen 80 bis 99 Prozent

Land	Region	Anteil der Muslime in Prozent
Afghanistan	Südasiens	99
Algerien	Nordafrika	99
Aserbaidschan	Kaukasus	93,4-96
Ägypten	Nordafrika	90
Bahrain	Mittlerer Osten	81,2-98
Bangladesch	Südasiens	88,3-89,7
Djibouti	Ostafrika	94-99
Gambia	Westafrika	90-95
Guinea	Westafrika	85
Indonesien	Südostasien	86,1-88,2
Iran	Mittlerer Osten	98
Irak	Mittlerer Osten	97
Jordan	Mittlerer Osten	95
Kuwait	Mittlerer Osten	67,5-80
Kirgisistan	Zentralasien	75-80
Libyen	Nordafrika	97
Malediven	Südasiens	99,41
Mali	Westafrika	90
Mauritania	Nordafrika	99,9
Marokko	Nordafrika	98,7-99,9

⁸⁴ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997; Berlin, S. 11

⁸⁵ Vgl. o.V.: Islam: Die am schnellsten wachsende Religion in Europa, abgerufen am: 05.06.2010; Brooks, A.: Wie ist der Islam?; 2006/2007; <http://www.bahagia.btinternet.co.uk/de/islam.htm>, abgerufen am: 05.06.2012

Niger	Westafrika	80-95
Pakistan	Südasi	95-97
Saudi-Arabien	Mittlerer Osten	90-100
Senegal	Westafrika	94-95
Somalia	Ostafrika	99,9
Syrien	Mittlerer Osten	90
Tunesien	Nordafrika	98
Türkei	Südeuropa	99
Turkmenistan	Zentralasien	89
Usbekistan	Zentralasien	88
West Bank and Gaza	Mittlerer Osten	83,74
Western Sahara	Nordafrika	99,8
Jemen	Mittlerer Osten	99

Quelle: www.wikipedia.com, 2012

Diese Länder werden für den Vergleich des islamischen Wirtschaftssystems mit dem österreichischen herangezogen. Zunächst soll aber die Geschichte des österreichischen Wirtschaftsraumes dargestellt werden (vgl. Abschnitt 3.3).

1.6 Wirtschaft in Österreich

Der Name Österreich leitet sich von „Ostarrichi“ ab, dies wurde 996 n.Chr. zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt. Im 12. Jahrhundert kamen die Babenberger an die Macht und verhalfen Österreich zu einer Blütezeit. Die Herrschaft der Babenberger ging 100 Jahre später zu Ende, die heutige Staatsflagge von Österreich mit ihren roten und weißen Streifen geht aber auf sie zurück. Nach den Babenbergern wurde Österreich von den Habsburgern regiert, womit dem österreichischen Hoheitsgebiet auf Mexiko und Spanien zufiel. Die Ausweitung des Staatsgebietes fing mit Rudolf von Habsburg 1273 an und ging ab dann kontinuierlich weiter, allerdings nicht durch kriegerische Eroberung, sondern vielmehr durch eine geschickte Heiratspolitik.

Kaiser Maximilian I. führte zwar einige Reformen des immer größer werdenden Staates durch, dennoch konnte auch er Österreich nicht erfolgreich an den Außenhandel anbinden. Dies hat einige Gründe: Zum einen war die geografische Lage nachteilig, da die Länder zu einem Binnenstaat zusammengefasst waren. Zum anderen wirkte sich die Gegenreformation nachteilig auf die Bevölkerung

aus, weil viele Protestanten zur Auswanderung gezwungen wurden und damit ein nicht unbeträchtlicher Teil sowie ein dynamisches Element der Bevölkerung verloren ging.⁸⁶ Des Weiteren schritt die Urbanisierung nur zögerlich voran, was der Entstehung des Bürgertums entgegenwirkte. So war keine Mittelschicht vorhanden, die den Außenhandel hätte etablieren können.⁸⁷

Am Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Niederlage im ersten Weltkrieg hörte das Habsburgerreich auf zu existieren. Stattdessen entstanden Nationalstaaten. Nach den Weltkriegen verlor Österreich den größten Teil seines Staatsgebietes und besteht heute nur mehr aus einem Bruchteil seiner ehemaligen Fläche.

Abbildung 4 verdeutlicht die heutige Aufteilung Österreichs. Es besteht aus neun Bundesländern mit der Hauptstadt Wien und zählte im Jahr 2009 8.192.880 Bewohner. Sieben der heutigen Bundesländer bestehen seit dem Mittelalter.

Abbildung 4: Die Bundesländer von Österreich



Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesland_\(%C3%96sterreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesland_(%C3%96sterreich)); abgerufen am:
01.06.2012

Der nächste Abschnitt wird die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und dem islamischen Raum darstellen.

⁸⁶ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 20

⁸⁷ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 20

1.7 Historischer Überblick der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und dem Islamischen Raum

Blickt man auf die Geschichte des osmanischen Reiches und des Habsburgerreiches, „so beeinflusst uns heute noch immer die Vorstellung, dass das Osmanische Reich des 19. Jahrhunderts, was seine Wirtschaft anbelangt, zu den weniger entwickelten Staaten der damaligen Zeit gehörte und dass die Donaumonarchie zumindest am Ende des 19. Jahrhunderts den Anschluss an das Niveau der großen Industriestaaten Europas gefunden hatte.“⁸⁸ Diese Behauptung wird nun näher untersucht.

Die flächenmäßige Ausdehnung des osmanischen Reiches erlaubte Außenhandel zu Wasser und zu Land. Es enthielt viele wichtige Handelsrouten, beispielsweise über das östliche Mittelmeer, das Schwarze Meer und Karawanenwege aus Indien. Ab dem 14. Jahrhundert bestanden Handelsbeziehungen zu Europa.⁸⁹ Ein wichtiger Handelspartner war Großbritannien, das unter Chamberlain besonders auf den Außenhandel bedacht war. 1896 erklärte er vor der Handelskammer in Birmingham: „*The Foreign Office and the Colonial Office are chiefly engaged in finding new markets and in defending old ones.*“⁹⁰

Österreich lag mit dem osmanischen Reich im Krieg, was einen direkten Handel verunmöglichte, jedoch erfolgte er über den Umweg der Häfen Italiens. Im 15. Jahrhundert entwickelten sich dann langsam in den Grenzgebieten, beispielsweise in Bosnien, erste Handelsbeziehungen, die sich zunächst auf Teppiche, Pferde und Kaffee beschränkte.⁹¹ Im 16. Jahrhundert spitzte sich Lage wieder zu, indem das osmanische Reich 1559 Frankreich ein Handelsprivileg in Form der ersten

⁸⁸ Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 17

⁸⁹ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 19, 17

⁹⁰ Joseph Chamberlain, 1896 in: Gastrell, W.H.S.: Our Trade in the World. In Relation to Foreign Competition, 1885-1895; London: 1897, S. 14

⁹¹ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 21

Kapitulation zugestand.⁹² Diese umfasste Vorzugszölle, Handelsniederlassungsrechte und gewährleistete den Schutz von französischen Staatsbürgern im osmanischen Reich. Diese Entscheidung war politisch dahin gehend, als Frankreich und die Calvinisten damit bewusst gegen das Habsburgerreich und die Katholiken eingesetzt wurden.⁹³ Die Situation entspannte sich 1567, als dem Habsburgerreich dieselben Begünstigungen gewährt wurden. Dennoch war Österreich noch immer nicht signifikant am Fernhandel beteiligt.

Im 18. Jahrhundert führte Kaiser Karl der VI. als der erster Kaiser der Habsburger einen Wandel herbei: 1718 schloss er einen Handels- und Schifffahrtsvertrag mit dem osmanischen Reich, der die Donau für die Schifffahrt freigab. Das Schwarze Meer war allerdings nicht inkludiert. Karl der VI. erhob 1719 die Stadt Triest zum Freihafen und hatte damit auch den Weg für Handel über das Mittelmeer geschaffen. Der Vertrag enthielt eine Meistbegünstigungsklausel, die einige Handelserleichterungen mit sich brachte: Schiffe hatten sich auf See gegenseitig zu unterstützen, Konsulate und Handelsvertretungen wurden eingerichtet, eine Schiffskontrolle und ein Warenlager in Istanbul gebaut und gegenseitige Bewegungsfreiheit und Schutz der Untertanen vereinbart.⁹⁴

Der vereinbarte Zollsatz von 3% des Warenwertes ließ neue Handelsrouten entstehen, die durch Serbien, Mazedonien und Rumänien führten. Dies führte auch zu vermehrtem Handel mit diesen Ländern. 1771 wurde ein neuer Handelsvertrag unterzeichnet, der den Export österreichischer Waren nach Istanbul begünstigte. Josef II., der Sohn Maria Theresias, band das Schwarze Meer als Handelsroute mit ein, was das Habsburgerreich nach Frankreich zum

⁹² Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 21

⁹³ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 21

⁹⁴ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 21f

zweitwichtigsten Handelspartner des osmanischen Reiches machte.⁹⁵ Gehandelt wurde vor allem mit Baumwollartikeln, Lederwaren, Rohstoffen und Halbfertigwaren.

Bis zum Jahr 1870 gab es 55 Konsulate im osmanischen Reich, 1909 waren sogar schon 349 Konsulate vorhanden. Tabelle 2 stellt diese Entwicklung dieser Jahre quantitativ dar. Die geografischen Veränderungen sind in den Anlagen 1 und 2 festgehalten.

Tabelle 2: Entwicklung der Konsulatstätigkeit der europäischen Großmächte

	Klein- asien		Syrien u. Palästina		Ägypten		Tripolis		Tunesien		Algerien		Marokko		Gesamt	
	1870	1909	1870	1909	1870	1909	1870	1909	1870	1909	1870	1909	1870	1909	1870	1909
Österr.- Ungarn	2	10	4	11	1	13	1	2	1	7	2	5	1	11	12	59
Deutsche Staaten	2	6	3	9	2	12	0	1	0	2	0	1	0	10	7	41
Frank- reich	3	22	4	14	3	21	1	3	1	-	-	-	2	11	14	71
Groß- britan- nien	4	16	4	14	3	7	1	2	1	8	1	5	1	13	15	65
Italien	1	17	3	10	2	18	1	4	1	6	1	9	1	8	10	72
Rußland	3	14	3	7	2	17	0	1	1	1	0	0	0	1	9	41

Quelle: Almanach de Gotha 1871, 1910⁹⁶,
2012

Nach Frankreich, Italien und Großbritannien war das Habsburgerreich der nächstgrößte Handelspartner der islamischen Länder, von denen alle als Kolonien betrachtet wurden. Die Länder verflochten sich neben dem Aufbau der Konsulate über Handelsverträge und die Subventionierung der Schifffahrt. Dieser letzte Umstand führte in vielen islamischen Ländern zu einem ausgeprägten

⁹⁵ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 22

⁹⁶ Zitiert in: Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980, S. 9

Protektionismus.⁹⁷ 1862 verlängerten Österreich und die Türkei ihren Handelvertrag bis zum Jahr 1890. Dies hatte aber auch auf die Handelsbeziehungen mit vielen anderen Ländern Auswirkungen, beispielsweise auf Tributstaaten wie Bulgarien und Ägypten.⁹⁸

Zwischen den Jahren 1830 und 1850 hatte sich zwischen Österreich und dem osmanischen Reich ein florierender Handel etabliert: Während das osmanische Reich vorwiegend Früchte, Baumwolle und Tabak nach Österreich exportierten, erhielten sie im Gegenzug vor allem Fertigwaren, Papier, Zucker, Schaf- und Baumwollwaren.⁹⁹ Ab 1880 nahm der Umfang des Handels sogar noch mehr zu, da das Habsburgerreich begann gezielt den Export zu fördern.¹⁰⁰ Österreich hatte sich abgesehen vom osmanischen Reich mit der Zeit schon als wichtiger Handelspartner im Nahen Osten etablieren können, beispielsweise bestand seit 1858 der „Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Vertrag“ mit dem Königreich Persien.¹⁰¹ Daneben wurde ab 1880 aber auch der Handel mit anderen Nahoststaaten, wie Ägypten, Algerien, Marokko und Tunesien vorangetrieben und vervierfachte sich bis zum Jahr 1910.¹⁰² Diese Entwicklung ist in Tabelle 3 wiedergegeben.

Tabelle 3: Der Außenhandel mit Österreich 1891-1913

	Türkei		Ägypten		Tunesien		Algerien		Marokko		Gesamt	
I... Import	I	E	I	E	I	E	I	E	I	E	I	E
E... Export												

⁹⁷ Vgl. Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980, S. 12

⁹⁸ Vgl. Meyers Lexikon `88, Band 12: Österreich, S. 12480

⁹⁹ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 26

¹⁰⁰ Vgl. Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980, S. 8; Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 25

¹⁰¹ Vgl. Bacher, M.: Das Geld der Mullahs; <http://www.datum.at/7808/stories/5018598>, abgerufen am: 30.05.2012

¹⁰² Vgl. Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980, S. 64f

1891												
in Mio. Mark	21,1	27,6	5,63	7,55	0,05	0,25	0,32	0,23	0,01	0,01	27,1	35,6
In % des Gesamthandels	2,02	2,06	0,54	0,56	0,00	0,02	0,03	0,02	0,00	0,00	2,6	2,7
1901												
in Mio. Mark	32,0	57,3	16,9	22,3	0,13	0,34	1,80	0,33	0,01	0,24	50,8	80,6
In % des Gesamthandels	2,28	3,58	1,20	1,40	0,01	0,02	0,13	0,02	0,00	0,01	3,6	5,0
1911												
in Mio. Mark	51,3	107	30,1	33,9	0,92	0,96	4,36	1,70	0,37	0,79	87,1	144
In % des Gesamthandels	1,89	5,26	1,11	1,66	0,03	0,05	0,16	0,08	0,01	0,04	3,2	7,1
1913												
in Mio. Mark	57,6	127	29,6	28,3	2,35	1,27	5,49	2,12	0,11	3,42	95,2	165
In % des Gesamthandels	1,99	5,39	1,02	1,20	0,08	0,05	0,19	0,09	0,00	0,15	3,3	7,0

Quelle: Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980; S. 208-216, 2012

Dennoch blieb das osmanische Reich der stärkste Partner und der Handel stieg bis 1913 kontinuierlich an. Allerdings war Österreich nicht das einzige Land, das regen Handel mit dem osmanischen Reich trieb: auch Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien erzielten mit ihm die höchsten Außenhandelsumsätze.¹⁰³

Die anderen Handelspartner im Nahen Osten weisen keine so stabile Handelspartnerschaft auf: Ägypten war für Österreich beispielsweise als Exportmarkt viel wichtiger als Importmarkt. Der Handel mit Tunesien und Marokko war nie umfangreich, stieg zwischenzeitlich etwas an, und brach kurz darauf wieder ein. Algerien hatte zwar ein höheres Handelsvolumen, dennoch war es im Vergleich zu dem des osmanischen Reichs insignifikant wenig: die

¹⁰³ Vgl. Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980, S. 64

Exportdifferenzfaktoren (EDF) wuchsen von 1891 bis 1913 um 4,5%, die Importdifferenzfaktoren um 2,7%.¹⁰⁴

Die maßgeblichen Exportgüter waren Edelmetalle, Mineralkohlen, Mineralöl, Eisen, Mineralien, Getreide, Baumwolle und Eisenwaren, die Hauptimportgüter stellten Hülsenfrüchte, Gewürze, Reis, Seide, Käse, Bier, Bernstein, Kautschukwaren, Rinder und Palmöl dar.¹⁰⁵ Die Handelsbilanz Österreichs weist für das Jahr 1888 einen Überschuss von 195.727.206 Gulden;¹⁰⁶ dies belegt die rege Wirtschaftstätigkeit Österreichs zu jener Zeit, die denen der anderen Großmächte ebenbürtig war. Dennoch kann man nicht von einer wirtschaftlichen Auslastung sprechen, der Handel wäre ausbaufähig gewesen. Dies lag nicht am mangelnden politischen Willen, denn bis zu ersten Weltkrieg waren die diplomatischen Beziehungen der beiden Länder sehr gut.¹⁰⁷ Nach dem Krieg zerfielen beide Großreiche allerdings und die weitaus kleineren Nachfolgestaaten Österreich und die Türkei brauchten bis in die 1950er Jahre, um wieder in Handelskontakt miteinander zu treten.

Dennoch blieb der Islam nie weit von Österreich entfernt, beispielsweise durch die Einverleibung von Bosnien und Herzegowina in das Reich. Durch diese Nähe des Islam blieb den Österreichern diese Religion nicht fremd, was sich günstig auf die Rechtsprechung bezüglich des Islam während der zweiten Republik auswirkte.¹⁰⁸ Nach dem zweiten Weltkrieg befasste sich Österreich intensiv mit den ehemaligen Kronländern, vor allem im Rahmen der Vereinten Nationen.¹⁰⁹

Dennoch begann der Aufschwung des Handels mit dem islamischen Raum erst im

¹⁰⁴ Vgl. Birken, A.: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert; Wiesbaden: 1980, S. 66

¹⁰⁵ Vgl. Meyers Lexikon `88, Band 12: Österreich, S. 12480

¹⁰⁶ Vgl. Meyers Lexikon `88, Band 12: Österreich, S. 12480

¹⁰⁷ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 27

¹⁰⁸ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 12

¹⁰⁹ Vgl. Jankowitsch, P.: Österreich und die Dritte Welt; in: Bielka, E./Jankowitsch, P./Thalberg, H.: Die Ära Kreisky – Schwerpunkte der österreichischen Außenpolitik; Wien: München: Zürich: 1983, S. 257-292, S. 261

Zuge der 1960er Jahre. Vor allem mit dem Iran entwickelten sich damals enge Beziehungen: So waren österreichische Unternehmen maßgeblich an der Errichtung der Schah-Reza-Pahlawi Gewerbeschulen, deren Schultyp sich an dem der österreichischen höheren technischen Lehranstalten (HTL) orientiert, beteiligt. Auch für Baufirmen, beispielsweise Porr, war der Iran ein wichtiger Handelspartner: Porr realisierte dort damals 15 Prozent des Gesamtumsatzes.¹¹⁰ Bis heute sind österreichische Großunternehmen wie VA TECH WABAG und Voestalpine im Iran vertreten und kommen immer wieder bei großen Infrastrukturprojekten zum Zuge.

Da Handelsverträge oft durch Politik mitbestimmt sind, spiegeln sich die Beziehungen Österreichs zu den islamischen Ländern in der Wirtschaft wieder. Unter dem Schirm der Neutralität verschaffte sich Österreich vor allem unter Bundeskanzler Bruno Kreisky Ansehen im islamischen Raum, diversen Entwicklungsländern und der blockfreien Bewegung.¹¹¹ Überdies wurde Österreich so ein attraktiver Sitz für internationale, politische Organisation, wie die OPEC oder die vereinten Nationen. Diese guten Beziehungen Österreichs litten auch unter der Ölkrise nicht, im Palästina Konflikt vermittelte Kreisky sogar zwischen PLO und Israel. Dadurch fühlten sich auch immer mehr Muslime in Österreich willkommen, was sich auch im Bau der ersten Moscheen in Wien ab den 1970er Jahren widerspiegelte.

Im April 1980 kam es zu diplomatischen Spannungen zwischen den USA und Österreich, da die amerikanische Botschaft in Teheran gestürmt worden war und über ein Jahr besetzt gehalten wurde. Die USA boykottierten darauf ihre wirtschaftlichen Beziehungen zum Iran und forderten andere Länder dazu auf, es ihnen gleichzutun. Österreich jedoch berief sich auf seine Neutralität und behielt die wirtschaftlichen Beziehungen aufrecht. Es scheint nachvollziehbar, dass der iranische Außenminister 1987 als erstes westliches Land Österreich besuchte. Im Gegenzug war Präsident Thomas Klestil das erste Staatsoberhaupt aus der

¹¹⁰ Vgl. Bacher, M.: Das Geld der Mullahs; <http://www.datum.at/7808/stories/5018598>, abgerufen am: 30.05.2012

¹¹¹ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 13

europäischen Union, das dem Iran einen offiziellen Besuch abstattete.¹¹² Andere Länder schränkten ihre Handelsbeziehungen zum Iran in den letzten Jahren vermehrt ein, Österreich jedoch hält diese unter Berufung auf seine Neutralität ungebrochen aufrecht.¹¹³

Dennoch ist der Iran kein unumstrittenes Land, so werden auch hierzulande die Revolution und vor allem die sich daraus ergebenden politischen, religiösen und gesellschaftlichen Konsequenzen, in einem sehr kritischen Licht gesehen.¹¹⁴ Der scheinbare religiöse Fundamentalismus wird als symptomatisch für den ganzen Islam wahrgenommen und ihm unterstellt, dass er das Individuum zugunsten der Gemeinschaft hintanstelle.¹¹⁵ Allerdings gilt es auch dieses Bild kritisch zu hinterfragen: *„Wer das Beispiel Iran nicht nur als orientalistisch-makabres Schauspiel in einem weit entfernten Land betrachten, sondern wirklich verstehen will, was die Menschen in den immerhin gut ein Fünftel der Weltbevölkerung beheimatenden Staaten der moslemischen Welt bewegt, wenn es um Religion, Politik und Wirtschaft geht sei es aus reinem Interesse an dem inneren Entwicklungen dieser Staaten, sei es, um die mittel- bis längerfristigen Auswirkungen auf unsere außenpolitischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu diesem Teil der (Dritten) Welt abzuschätzen der muss sich bemühen, Vorurteile zu erkennen und kritisch zu überprüfen.“*¹¹⁶

Um feststellen zu können, inwieweit eine verstärkte wirtschaftliche Kooperation mit dem Iran zu Vor- oder Nachteilen gereichen kann, muss eine genaue Überprüfung der politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen erfolgen.

Zusammenfassung des Kapitels:

¹¹² Vgl. Bacher, M.: Das Geld der Mullahs; <http://www.datum.at/7808/stories/5018598>, abgerufen am: 30.05.2012

¹¹³ Vgl. o.V. 28.07.2008: Deutsch-iranische Wirtschaftsbeziehungen; <http://www.realite-eu.org/site/apps/nlnet/content3.aspx?c=9dJBLLNkGiF&b=2331131&ct=4417231>, abgerufen am: 15.06.2012

¹¹⁴ Vgl. Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 14

¹¹⁵ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

¹¹⁶ Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 14

Unter der Berücksichtigung der Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Österreich und dem islamischen Raum scheint sich der Gedanke aufzudrängen, dass die mangelnden Wirtschaftsbeziehungen heutzutage kein Resultat der inkompatiblen Wirtschaftssysteme sind. Ab dem 14. Jahrhundert etablierten sich stabile Handelsbeziehungen zwischen dem Habsburgerreich und dem osmanischen Reich, die im 18. Jahrhundert unter Kaiser Karl IV. massiv ausgebaut wurden, beispielsweise über die Errichtung von Konsulaten. Aber auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen islamischen Staaten, wie Ägypten, Algerien, Marokko und Tunesien nahmen zu.

Sowohl das islamische als auch das europäische Wirtschaftssystem entwickelte sich aus dem Feudalismus¹¹⁷, der allerdings unterschiedliche Ausgangspunkte hatte: so war dies ein Europa die christliche Gesellschaftslehre, im islamischen Raum der Koran. Mit dem Zerfall des osmanischen Reiches in Nationalstaaten bildeten sich allerdings wirtschaftlich eigenständige Räume mit verschiedenen Interessen heraus, die auch dementsprechend andere Wirtschaftspolitik verfolgte (siehe Tabelle 1). Daher muss zuerst eine grundlegende Evaluierung der jeweiligen wirtschaftlichen Systeme erfolgen. Zunächst soll daher das kulturelle, rechtliche und politische Umfeld verglichen werden, anschließend die Wirtschaftssysteme.

¹¹⁷ Für den Leser der Arbeit ist es wichtig zu wissen, dass der Begriff „Feudalismus“ im engeren Sinne ein spezifisch- europäischer Begriff ist. In diesem Sinne wurde der spezifisch- europäische Begriff auf den islamischen Raum deswegen bezogen, da das damalige islamische Wirtschaftssystem Analogien mit der europäischen aufweist. Dies war der Grund, weshalb der Begriff für die beiden diversen Regionen verwendet wurde. Es ist auch nötig zu wissen, dass das islamische Wirtschaftssystem (was auch durch die anderen Teile der Arbeit klargestellt wird) andere Merkmale beinhaltet, die nicht in den Umfeld des Begriffes „Feudalsystem“ zu finden sind. Für weitere Informationen kann die verwendete Literatur herangezogen werden.

SYSTEMVERGLEICH – KULTUR, POLITIK UND RECHT

1.8 Kultureller Vergleich

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Religion und wie sie als Wertevermittler in einer Kultur fungiert.¹¹⁸ Damit ist sie für eine Kultur sehr prägend.¹¹⁹ Sie wurde in der jüngeren Religionsforschung unter anderem so definiert: „*I shall define religion as an institution consisting of culturally patterned interaction with culturally postulated super human beings.*“¹²⁰ Überdies ist „*Religion [...] ein kulturell geschaffenes Symbolsystem*“¹²¹, das für Menschen ontologische Bedeutung hat und sie intrinsisch motivieren kann.

Es gibt heutzutage global über 9000 Religionen, religiöse Gemeinschaften oder Sekten.¹²² Da Religionen nicht nur moralische, sondern auch gesellschaftliche Implikationen haben, findet der Beitritt zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft oft auch aus gesellschaftspolitischen Interessen statt.¹²³ Die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppierung bietet sozialen Halt; dies gilt für Naturreligionen genauso wie die westlichen, industrialisierten Gesellschaften und ihre Kirchen.¹²⁴ Das Christentum und der Islam sollen im weiteren Verlauf auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin untersucht werden.

¹¹⁸ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 308

¹¹⁹ Vgl. Spiro; Geertz in: Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.2005: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, 3

¹²⁰ Spiro in: Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.2005: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 3

¹²¹ Geertz in: Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.2005: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 3

¹²² Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 44

¹²³ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 44

¹²⁴ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 308

1.8.1 Islam als Religion

Der Islam basiert auf mehreren Quellen: auf dem Koran, den Berichten über den Propheten Mohammed, der Sunnah (den Aussprüchen und Taten des Propheten), der Quias (der Analogieschluss) und der Igma (dem Konsens zwischen muslimischen Theologen).¹²⁵ Der Koran stellte sich über die Zeit als die einzige unanfechtbare dieser Quellen dar, da er als direktes Wort Gottes gilt. Sunna, Quias und Igma erfuhren diverse Veränderungen und waren Kern diverser Streitigkeiten und Abspaltungen: beispielsweise die Hanafiten unter Abu Hanifa, die Malikiten unter Malik, die Schafiiten unter as-Safi'i und Hanbaliten unter Ahmad ben Hanbal.¹²⁶

Mit der Bekennung zur Sahada, dem Glaubensbekenntnis, akzeptieren Muslime nur den einen Gott, Allah, an, an seinen einen Propheten Mohammed, der ihnen gesandt wurde, und an die Auferstehung nach dem Tod am Tag des Jüngsten Gerichts.¹²⁷ Daher beruht der Islam auf der *„Anbetung von Allah, demjenigen und nur wahren Gott.“*¹²⁸ Diese Anbetung beruht auf der Überzeugung, *„dass alles irdische Geschehen einschließlich des menschlichen Tuns durch Allah bestimmt und beeinflusst sei und dass er in dieser Beziehung nicht berechenbar sei.“*¹²⁹

Scheinbar liegt mit dem Islam also eine Form des Fatalismus vor, allerdings betont der Koran die Verantwortung eines jeden Einzelnen für sein Schicksal am Tag des Jüngsten Gerichts.¹³⁰

Gläubige Muslime richten ihr Leben nach den Vorschriften des Korans aus. Das führte zu einer Kultur der Solidarität in islamischen Ländern, die Anhäufung von

¹²⁵ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 323

¹²⁶ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 323

¹²⁷ Vgl. Antes, P.: Ethik im Islam; Stuttgart et al 1984; S. 189 in: Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 323

¹²⁸ Brooks, A.: Wie ist der Islam?; 2006/2007; <http://www.bahagia.btinternet.co.uk/de/islam.htm>; abgerufen am: 05.06.2012

¹²⁹ Vgl. Sure 11, Vers 107 in: Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 324

¹³⁰ Vgl. Sure 99 in: Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 324f

großen Mengen Eigentums ist verpönt.¹³¹ Der Islam basiert auf fünf wichtigen Voraussetzungen:¹³²

1. Glauben (Iman)

Der zentrale Glaubenssatz des Islam ist die Shahada, nämlich, dass es keinen Gott außer Allah gibt. Durch die Shahada kann man auch andere heilige Personen oder religiöse Vorbilder verehren.

2. Gebet (Salat)

Gläubige Muslime beten fünf Mal am Tag. Sie müssen dafür nicht unbedingt eine Moschee aufsuchen, sondern sollen zu einer bestimmten Zeit den Ort, an dem sie sich gerade aufhalten, beten. Da der Boden sauber sein soll, wird oftmals ein Gebetsteppich mitgeführt. Das Gebet selbst ist für jede Tageszeit vorgegeben.

3. Wohltätigkeit (Zakat)

Zakat bedeutet „Reinigung“ oder auch „Wachstum“ und bezeichnet die Form der Wohltätigkeit, die gläubigen Muslimen vorgeschrieben ist, vor allem am Ende der Fastenzeit Ramadan; dabei werden die Wohlhabenden von ihrem Besitz „gereinigt“. Unter die Wohltätigkeit fallen nicht nur Geldspenden, sondern jede Form der Wohltat, die jemand, dem es gut geht, jemandem widerfahren lässt, dem es weniger gut geht.

4. Fasten (Sawm)

Gläubige Muslime über 18 sind dazu angehalten, während des Ramadans unter Einhalten strenger Regeln zu fasten: vor den ersten Sonnenstrahlen (fajr) darf nichts mehr zu sich genommen werden, und zwar bis zum Sonnenuntergang (maghrib). Die Enthaltensamkeit bezieht sich aber nicht nur auf Nahrung und Flüssigkeit, sondern auch auf körperliche Vereinigung sowie auf jede Form der Bequemlichkeit. So soll der Gläubige von innen

¹³¹ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 19

¹³² Vgl. Brooks, A.: Wie ist der Islam?; 2006/2007; <http://www.bahagia.btinternet.co.uk/de/islam.htm>; abgerufen am: 05.06.2012

heraus gereinigt werden und sich mit den Armen und Bedürftigen besser identifizieren können.

5. Die Pilgerreise nach Mekka (Haij, Haddsch)¹³³

Jeder Gläubige, der es sich leisten kann und dem es körperlich möglich ist, ist dazu angehalten, mindestens einmal nach Mekka zu pilgern.

Überdies nennen Dülfer und Jöstingmeier folgende wichtige Gebote:¹³⁴

- Umma: Die Gemeinschaft der Muslime soll als Ganzes denken und handeln. Dies kann beispielsweise wichtige Auswirkungen auf den ökonomischen Wettbewerb haben.
- Das Prinzip der Mäßigung: Dieses zielt auf ausgleichende Gerechtigkeit ab. Man soll nicht zu viel Kapital erwerben, aber auch nicht zu viel spenden.
- Lebenslanges Lernen
- Wahrhaftigkeit: Gläubige Muslime sprechen die Wahrheit, betrügen und hintergehen nicht. Auch das hat Auswirkungen auf die Ökonomie und Jurisprudenz
- Versöhnung: Allah ist der Allmächtige und Verzeihende, und die Gläubigen sind dazu angehalten, es ihm möglichst nachzutun. Dies zieht nach sich, dass Vergeltung und übermäßige Strafen verpönt sind. Auch dies hat mögliche politische und wirtschaftliche Konsequenzen.
- Üble Nachrede: dies kann das Zusammenleben einer Gemeinschaft gefährden
- Undankbarkeit: dies ist keine Todsünde, weil man damit gleichzeitig nicht an den allmächtigen und gütigen Gott glaubt
- Verbot von Alkohol, Stehlen und Ehebrechen

¹³³ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 324

¹³⁴ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 326f

- Eide und Versprechen sind unbedingt einzuhalten

Unter Rücksichtnahme auf all diese Gebote entstanden einige Verhaltensregeln für die Wirtschaft: Zinsen sind verboten (Riba), ebenso die Bildung von Monopolen, es ist auf ökonomische Gerechtigkeit zu achten. Alles die hatte zur Folge, dass sich kein ungehemmter Kapitalismus wie im Westen ausbilden konnte.¹³⁵

Da sie an ein jüngstes Gericht glauben, sind Muslime sehr stark auf dieses hin ausgerichtet. Dennoch ist dies nicht mit dem Glauben an eine Vorsehung unvereinbar, woraus sich eine eher passive Grundhaltung ergibt.¹³⁶ Diese kann sich wiederum nachteilig auf die wirtschaftliche Entwicklung und Kooperation mit anderen Handelspartnern auswirken. Überdies ist es möglich, „dass *Religion als eine primäre, sich von dem anderen abhebende Identitätsquelle gesehen wird und als ideologische Basis für politische Bewegungen verwendet wird.*“¹³⁷

Im Folgenden soll das Christum überblicksmäßig dargestellt werden.

1.8.2 Christentum als Religion (Österreich)

Im Gegensatz zum Islam erfolgte in Europa im Zuge der Aufklärung und der anschließenden Säkularisierung eine Trennung von Kirche und Staat, sodass sich auch die Wirtschaft unabhängig vom Glaubensgebäude der Religion entwickeln konnte.¹³⁸ Ausgangspunkt hierfür war der Investiturstreit, der um 1100 zwischen Kirche und Staat tobte und zu einer Separation geistiger und weltlicher Macht führte. Heutzutage ist die Religionsfreiheit in Europa eine Selbstverständlichkeit und führt zu einer friedlichen Existenz mehrerer Religionen nebeneinander.¹³⁹ Die größten Gruppierungen bilden dabei vor allem der Katholizismus sowie die

¹³⁵ Vgl. Pittioni, M.: Österreichisch – Osmanische Wirtschaftsbeziehungen; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 19

¹³⁶ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

¹³⁷ Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 44f

¹³⁸ Vgl. Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 13

¹³⁹ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 9

diversen Formen des Protestantismus. In Österreich sind 73,6% katholisch, 4,7% protestantisch und einige Hunderttausend Muslime und Juden vorhanden.

Die christliche Kirche hat folgende Glaubensprinzipien:

- Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der auf die Erde geschickt wurde, um sie zu erlösen
- Die Dreifaltigkeit: Gott Vater, Gott Sohn und der Heilige Geist sind der dreieinige Gott
- Die Bibel als Wort Gottes

Unter der Annahme, dass das himmlische und das irdische Reich ident sind, ergibt die Heiligenverehrung der katholischen Kirche Sinn: Auf der Erde kann damit für Verstorbene gebetet werden, ebenso können Verstorbene (Heilige) für noch lebende Menschen bitten. Nachdem ein Mensch gestorben ist, muss er zunächst durchs Fegefeuer: Dieses ist eine qualvolle Zeit, in der ein Mensch mit jeder seiner begangenen Sünden konfrontiert wird. Durch Gebete kann man diese Zeit eventuell verkürzen.

Es gibt sieben Sakramente: die Taufe, mit der man in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wird; die Firmung, bei der man vom Heiligen Geist überkommen werden soll; die Eucharistie, bei der man den Leib Christi zu sich nimmt; die Ehe, in der ein Mann und eine Frau sich miteinander verbinden; die Priesterweihe, die nur Männer empfangen können; die Buße, die auf das Bereuen und die Vergebung der Sünden der folgt; die Krankensalbung oder letzte Ölung, die den Beistand des Heiligen Geistes herbeiführen soll. Eine wichtige Stellung kommt in der katholischen Kirche auch der Mutter von Jesus, Maria, zu. Der Überlieferung nach was Maria ohne Sünde, als sie Jesus empfang. Dieses Dogma der unbefleckten Empfängnis wurde unter Papst Pius IX. im 19. Jahrhundert eingeführt.¹⁴⁰

¹⁴⁰ Für diesen Teil der Arbeit sollten auch die ideologischen Veränderungen und Entwicklungen in der Idee der Humanismus und der Aufklärung, die die Trennung von Kirche und Staat, beachtet werden, weil dies für die Geschichte der Europa, in Sinne der Arbeit des Österreichs ausschlaggebend war. Da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde, wird diesbezüglich für den Leser die Vertiefung der verwendeten Literatur empfohlen.

In der westlichen Welt ist Religion eine Privatangelegenheit geworden, was auch die Bedeutung der Kirchen im öffentlichen Diskurs geschmälert hat.¹⁴¹ Und obwohl die christlichen Religionen in ihren diversen Ausprägungen in der westlichen Welt nach wie vor die größten Glaubensgemeinschaften darstellen,¹⁴² sind ihre Mitgliedszahlen rückläufig.¹⁴³ *„Die soziale Relevanz von Religion sinkt in dem Maße, wie sich Gesellschaften modernisieren, also Prozesse der Industrialisierung, der Urbanisierung, der geografischen Mobilität, der Steigerung des Wohlstands, der kulturellen Pluralisierung, der Verwissenschaftlichung des Weltbildes und der Verrechtlichung von Sozialbeziehungen Platz greifen.“*¹⁴⁴

Die drei Pfeiler des Katholizismus sind die Schrift, die Tradition und das Lehramt (Papst und Konzile).¹⁴⁵ Von diesen ist das Papsttum das jüngste, da es erst im 4. Jahrhundert nach Christus erschaffen wurde. Seitdem gilt der Papst als Vertreter Jesus auf Erden, und sei 1870 gilt er auch dogmatisch als unfehlbar. Papst Pius erließ die folgenden zwei Dogmen:¹⁴⁶

- Ein Christ ist nur dann Christ, wenn er den Papst als Herrn akzeptiert
- *„Die Entscheidungen des Papstes sind von Gott eingegeben und können nachträglich nicht mehr geändert werden.“*¹⁴⁷

In Österreich reicht das Spektrum der Katholiken von solchen, die sich selbst als Atheisten bezeichnen, zu kirchentreuen Anhängern.¹⁴⁸ Letztere sind besonders

¹⁴¹ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 9

¹⁴² Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 316

¹⁴³ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 44

¹⁴⁴ Pollack 1997 in: Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W. 2005: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 2

¹⁴⁵ Vgl. Schuck, M.: Basiswissen Evangelisch-Katholisch; Gütersloh: 2001, S. 56f

¹⁴⁶ Vgl. Schuck, M.: Basiswissen Evangelisch-Katholisch; Gütersloh: 2001, S. 162f

¹⁴⁷ Vgl. Neff, P.: Katholizismus; <http://patrice.ch/de/believe/articles/2002/06/04-kath.pdf>, abgerufen am: 01.09.2012, S. 3

¹⁴⁸ Vgl. Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 21

stark bei weniger gebildeten oder älteren Personen sowie auf dem Land vertreten.

149

Obwohl im Christentum die Glaubensdogmen ein Kernpunkt der Religion sind,¹⁵⁰ ist das Zusammenleben der Gemeinschaft im kleinen und großen ebenfalls sehr wichtig, also Kirche und Familie.¹⁵¹

Wie bereits erwähnt, bekennt sich der Großteil der österreichischen Bevölkerung zum christlichen Glauben. Dennoch ist eine Diskrepanz zwischen diesem Bekenntnis und den Auswirkungen auf das Verhalten zu beobachten, da viele Gläubige sich von den Normen und Wertvorstellungen ihrer Kirche zu distanzieren scheinen.¹⁵²

Um die Religiosität der Österreicher einstufen zu können, werden folgende Parameter untersucht:¹⁵³

- Religiöse Selbsteinstufung
- Häufigkeit des Kirchgangs
- Häufigkeit des Gebets
- Zugehörigkeit zu einer Institution

Tabelle 4 fasst die Ergebnisse dieser Untersuchung für das Jahr 2005 zusammen.

¹⁴⁹ Vgl. Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 21

¹⁵⁰ Vgl. Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 3

¹⁵¹ Vgl. Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 18

¹⁵² Vgl. Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 22

¹⁵³ Vgl. Durkheim in: Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 5

Tabelle 4: Religion in Österreich

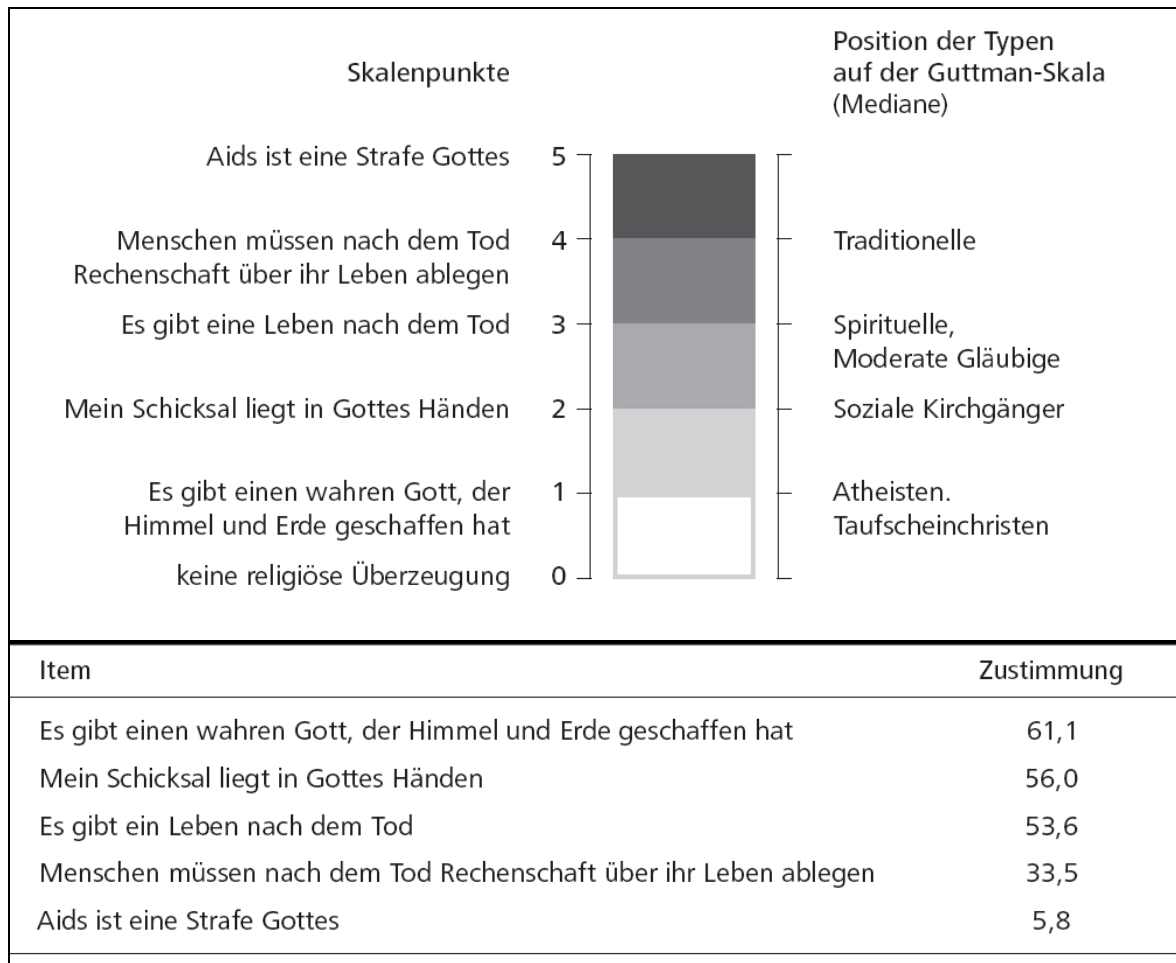
	alle Befragten		SSÖ	bereinigt	
	Häufigkeiten	Prozent	Prozent	Häufigkeiten	Prozent
Religionsbekenntnis					
römisch-katholisch	391	79,8	75,9	378	86,5
evangelisch	29	5,9	4,4	0	0
ohne Bekenntnis	59	12,0	13,2	59	13,5
anderes Bekenntnis	11	2,2	6,5	0	0
	490	100,0	100,0	437	100,0
religiöse Selbsteinschätzung					
sehr religiös } »religiös«	97	18,9		69	15,8
eher religiös }	227	44,2		206	47,1
eher nicht religiös } »nicht religiös«	126	24,6		110	25,2
nicht religiös }	63	12,3		52	11,9
	513	100,0		437	100,0
Kirchgangshäufigkeit					
2x im Monat oder öfter »häufig«	163	32,5	27,0	140	32,0
seltener als 2x im Monat »mäßig«	121	24,1	11,1	106	24,3
nie oder nur zu spez. Anlässen »nie«	218	43,4	61,9	191	43,7
	502	100,0	100,0	437	100,0
Gebetshäufigkeit					
mindestens täglich »häufig«	187	36,7		157	35,9
seltener als täglich »mäßig«	215	42,2		189	43,2
nie »nie«	108	21,2		91	20,8
	510	100,0		437	100,0

Quelle: Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005; S. 1-23: 9 und SSÖ 2003

Obwohl ganze 86,5% der Befragten angeben, römisch-katholisch zu sein, bezeichnen sich nur 62,9% als religiös. Dieser Umstand schlägt sich auch in der Häufigkeit der Kirchenbesuche und der Gebete nieder: 43,7% gehen selten bis nie in die Kirche, 24,3% hin und wieder und nur 32% gehen mehr als zwei Mal im Monat. Ähnlich sieht es mit der Bereitschaft zu beten aus, da 20,8% angeben nie zu beten, 43,2% hin und wieder und 35,9% mindestens einmal am Tag.

Im Unterschied zum Islam gibt es bei den Christen als Abstufungen im Glauben; Tabelle 5 veranschaulicht diese.

Abbildung 5: Das Christentum und seine heutige Ausprägung in Österreich



Quelle: Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W. 2005: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005; S. 15f

Es gibt also vier verschiedene Arten seinen Glauben zu leben, nämlich entweder traditionell, spirituell, moderat oder sozial. Zuzüglich dazu gibt es noch die Atheisten, die aber oftmals christlich getauft sind. Abgesehen von den Atheisten geben 61,1 Prozent der Gläubigen an, dass sie an den Gott der Bibel glauben, der Himmel und Erde schuf. 56% geben an, dass sie glauben, dass ihr Leben von Gott vorherbestimmt ist. Interessanterweise distanzieren sich viele aber von den von der Kirche vorgeschriebenen Moralvorstellungen, beispielsweise bezüglich Homosexualität oder Partnerwechsel.¹⁵⁴ Abbildung 5 zeigt überdies auf, dass nur 5% der Befragten angeben, Aids für eine Strafe Gottes zu halten.

¹⁵⁴ Vgl. Datler, G./Kerschbaum, J./Schulz, W.: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?; SWS-Rundschau, 45. Jg., Heft 4/2005, S. 21

Der Islam und das Christentum sollen einander nun gegenübergestellt werden.

1.8.3 Islam vs. Christentum

Beide Religionen, Islam und Christentum, haben diverse Kulturen geprägt und dabei entstanden verschiedene, neue Deutungen und Strömungen.¹⁵⁵ Gemeinsam ist beiden Religionen das Wort Gottes in Form der Bibel bzw. des Koran. Während in der Bibel viele unzusammenhängende Geschichten von verschiedenen Autoren vorliegen, ist der Koran aber eine Ansammlung von Ge- und Verboten. Beide Religionen sind vor etwa 30 Jahren miteinander ins Gespräch getreten; dieses wurde zunächst von dem damaligen österreichischen Außenminister Alois Mock gesucht,¹⁵⁶ von seinen Nachfolgern Wolfgang Schüssel und Benita Ferrero-Waldner aber am Leben erhalten.

Um anschließend die Wirtschaftssysteme zu vergleichen, gilt es zunächst einen wesentlichen Unterschied herauszuarbeiten: Gläubige Muslime sind durch die religiösen Pflichten des Islam in jedem Segment ihres Lebens betroffen, also auch in Bezug auf die Arbeit. Da alles durch Allah vorherbestimmt ist, sind muslimische Geschäftsleute oftmals der Meinung, dass sie für den Gang der Dinge nicht verantwortlich sind. Dieses Verlagern der Verantwortung in Richtung Allahs hat auch zur Folge, dass keine Geschäfte abgeschlossen werden, ohne vorher eine „Weisung“ oder ein „Zeichen“ Allahs erhalten zu haben. Daher gilt es zu berücksichtigen, dass Muslime und von ihnen geführte Unternehmen in ihrem Verhalten von der Religion klare Vorschriften zu befolgen haben.

In Österreich hingegen ist die Religionsausübung aus dem öffentlichen, wirtschaftlichen Leben verschwunden. Die Religion eines Menschen hat demnach in seiner Funktion als wirtschaftliches Individuum keine Rolle zu spielen und tut es de facto auch nicht.¹⁵⁷ Viele Manager geben zwar an religiöse Christen zu sein,

¹⁵⁵ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 38

¹⁵⁶ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 39ff

¹⁵⁷ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 316

allerdings hat das mehr auf ihre moralischen Vorstellungen als auf ihr unmittelbares Handeln Einfluss.¹⁵⁸

Der Islam und das Christentum haben also zwei sehr unterschiedliche Kulturen geprägt. Unter Berücksichtigung aller Unterschiede scheint es ein Wunder zu sein, dass überhaupt wirtschaftliche Beziehungen existieren; dies scheint am Wohlwollen und der Toleranz beider Seiten zu liegen.

Im weiteren Verlauf soll das rechtliche Umfeld, das beide Religionen hervorgebracht haben, untersucht werden.

1.9 Rechtlicher Vergleich

Die Bezeichnung „Justiz“ für das Recht kommt vom lateinischen Wort „iustitia“, das mit „Gerechtigkeit“ übersetzt wird. Hier zeigt sich schon die Diskrepanz auf: Einerseits braucht es Gesetze, um das Recht zu regeln, andererseits gewähren diese Gesetze nicht immer Gerechtigkeit. Dennoch sind sie unerlässlich für das Funktionieren einer Gesellschaft und auch der Wirtschaft.¹⁵⁹ Dabei schaffen internationale Gesetze Rahmenbedingungen für länderübergreifenden Handel: es gibt Möglichkeiten Vergehen zu ahnden, gebrochene Verträge einzuklagen und Restriktionen aufzuerlegen. Dennoch muss man beachten, in welchem Umfeld Gesetze geschrieben werden, spiegeln sie doch immer die Gesellschaft wieder, in der sie entstehen. „Deshalb bilden sie als *„rechtlich-politische Normen“* die oberste *„Schicht“* der *globalen Umwelt* im Modell.“¹⁶⁰ Nun soll das Zustandekommen einer Rechtslage näher betrachtet werden.

Das Gesetzeswesen eines Staates besteht aus allen schriftlichen positiven Rechtsnormen, darunter fallen Gesetze, Gerichtsurteile, Satzungen, Verfügungen, Verträge und Verordnungen¹⁶¹ und aus gewohnheitsrechtlichen Regelungen, wie

¹⁵⁸ Vgl. Buß, E.: Die deutschen Spitzenmanager. Wie sie wurden, was sie sind. Herkunft, Wertevorstellungen, Erfolgsregeln; München: Wien: 2007, S. 133ff

¹⁵⁹ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.): Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz1a.htm>, abgerufen am: 17.06.2012

¹⁶⁰ Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 365

¹⁶¹ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 365

gute Sitten. Die Gesamtheit dieser rechtlichen Normen stellt, abgesehen von eigenständig geschlossenen Verträgen, die Grundlage für jede Form von Handel zwischen Ländern dar.

Dennoch spiegelt das Gesetzeswesen typischerweise die Gesellschaft wieder, die es hervorgebracht hat. Dementsprechend haben Österreich und Deutschland ähnliche Gesetzeslagen, man spricht auch vom germanischen Rechtskreis; ein Gegenbeispiel wäre der angelsächsische Rechtskreis, dem unter anderem Großbritannien und Irland angehören.¹⁶² Dennoch sagen die Gesetze alleine noch nichts über die tatsächliche Rechtsprechung aus, da diese sich aus dem Gesetzesbewusstsein des Volkes einerseits und der Gesetzesauslegung andererseits zusammensetzt.¹⁶³ Eine umfassende Kenntnis des jeweiligen Kulturkreises, der Gesellschaft, ihrer Geschichte und Entwicklung zusammen mit faktischen Parametern wie beispielsweise dem Korruptionsindex, ist daher von großem Vorteil. All dies kann dabei helfen das Verhalten und die Vertragstreue des jeweiligen Geschäftspartners besser einschätzen zu können.

1.9.1 Recht im Islam

Die islamische Rechtsprechung basiert auf der Scharia. Diese ist die zusammengefasste „*Gesamtheit der auf die Menschen bezüglichen Schriften Allahs*“.¹⁶⁴ Der Koran enthält zwar viele Vorschriften, doch sind wenige davon explizit als Rechtsanweisungen zu gebrauchen, da er hauptsächlich Handlungsanweisungen, also moralische Richtlinien enthält. Diese selbst sind wohl immer gültig, allerdings unterliegt ihre Interpretation der jeweiligen Gesellschaft und Zeit. Anfangs erfolgte die Rechtsprechung demnach nicht anhand des Korans, sondern der Interpretation Mohammeds; die Rechtsprechung war damit von Anfang an nicht mehr das Wort Gottes.¹⁶⁵ Ein Beispiel für die heutige Auslegung findet sich im Iran: Dort wurde 1979 in der Verfassung

¹⁶² Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 365

¹⁶³ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 366

¹⁶⁴ Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 370

¹⁶⁵ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 15

festgeschrieben, dass die Rechtsprechung ab sofort am Islam orientiert werden solle. Zu diesem Zweck wurde der „Rat der Rechtsgelehrten“ geschaffen, der alle Gesetze auf Übereinstimmung mit dem Islam untersuchen und im Zweifelsfall ein Veto gegen ein Gesetz einlegen kann,¹⁶⁶ falls diese Übereinstimmung in Zweifel steht.¹⁶⁷

Es wird deutlich, dass die islamische Rechtsprechung damit sehr von der jeweiligen Interpretation des Islam abhängig ist. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung des Zakat, der verpflichtenden Sozialsteuer:¹⁶⁸ der Zakat ist im Koran als verpflichtend angeführt, allerdings wird weder klar definiert, woran sich die Steuer orientieren soll noch wie hoch sie sein soll. Mohammed setzte damals zwar einen Steuersatz fest, allerdings wurde dieser schon von seinen Nachfolgern infrage gestellt und geändert: *„Für sie war das von Mohammed spezifizierte Recht nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs und damit anpassungsfähig.“*¹⁶⁹ Damit ist die Scharia zwar allgemeingültig, dennoch wird sie je nach Herleitung sehr unterschiedliche Gesetze hervorbringen.¹⁷⁰ Dennoch gibt es zwei Bereiche, wofür sie definitiv zuständig ist, nämlich was Familienrecht betrifft, und das Zinsverbot.

Für die Entstehung der Gesetze verantwortlich ist der Mufti, der Rechtsgelehrte, und seine Rechtsauslegung (fatwa). Die Rechtsprechung wird von einem Richter, dem Kadi, vorgenommen, der aber ebenfalls gläubig sein muss. Eine wichtige Rolle kommt dabei Analogien zu: der Richter sucht dabei nach Ähnlichkeiten zu seinem Fall und je nach seiner Interpretation wird er mehr oder weniger Gemeinsamkeiten finden und daher sehr unterschiedliche Urteile zustandekommen.¹⁷¹ Die Übereinstimmung, dass der Islam gleichzeitig Religion

¹⁶⁶ Vgl. Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 13

¹⁶⁷ Vgl. Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 17

¹⁶⁸ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 16

¹⁶⁹ Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 16

¹⁷⁰ Vgl. Pick, U.: Die Scharia; <http://www.swr.de/islam/religion/-/id=1550012/nid=1550012/did=1652922/qpbxu5/index.html>, abgerufen am: 15.06.2012

¹⁷¹ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 16

und Rechtsquelle sein, kann also gegeben sein: Dennoch können sehr unterschiedliche Gesetzeslagen entstehen. Übereinstimmende Moralvorstellungen können also diverse Urteile nach sich ziehen.¹⁷² Dennoch bedeutet das nicht, dass Beliebigkeit vorherrscht, denn einiges ist doch unverrückbar vorgeschrieben.

In vielen islamischen Ländern ließ sich mit der Zeit beobachten, dass die Scharia zugunsten eines zivilen Rechts nur mehr eingeschränkte Anwendung fand.¹⁷³ So entstand eine zweigeteilte Rechtsprechung, die sich dem westlichen Rechtssystem immer mehr anzupassen schien. Dies galt vor allem für die Türkei unter ihrem säkularen Modernisierer Kemal Atatürk, aber auch für Tunesien: in Ägypten war dies eher nicht der Fall. Seit 1965 ist der Islam in Bezug auf die Rechtsprechung wieder auf dem Vormarsch, wie sich zunächst am Beispiel Algeriens, später auch in Ägypten, dem Irak, Pakistan und Syrien zeigte. Ein Extrembeispiel stellt Libyen dar, das zu einigen Rechtspraktiken des Mittelalters zurückkehrte.¹⁷⁴

Nun erfolgt eine Analyse des österreichischen Rechtssystems.

1.9.2 Recht in Österreich

Österreichs Rechtssystem ist demokratisch und basiert auf dem Prinzip der Gewaltentrennung: die Idee ist, dass die Konzentration politischer Macht unweigerlich Missbrauch derselben nach sich zieht, und daher aufgeteilt werden muss.¹⁷⁵ Daher wird die Macht aufgeteilt und die diversen Organe dazu verpflichtet, einander gegenseitig zu kontrollieren.

Die Staatsgewalt ist demnach in drei Funktionen aufgeteilt: die Verwaltung (Exekutive), die Gerichtsbarkeit (Justiz) und die Gesetzgebung (Legislative).¹⁷⁶ Die

¹⁷² Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 16

¹⁷³ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 370

¹⁷⁴ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 370

¹⁷⁵ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Die staatlichen Gewalten – Das Prinzip der Gewaltentrennung; <http://www.richtervereinigung.at/justiz11a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

¹⁷⁶ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Die staatlichen Gewalten

Gesetzgebung ist für die Schaffung allgemeingültiger, normativer Tatbestände und Vorschriften verantwortlich. Der Vollzug der Gesetze durch die Exekutive geschieht durch die Gerichte und den Verwaltungsapparat auf der Basis des Legalitätsprinzips, welches besagt, „*dass die gesamte staatliche Vollziehung nur aufgrund der Gesetze ausgeübt werden darf.*“¹⁷⁷ Dies macht den Staat und die Gerichtsbarkeit berechenbar und nicht willkürlich, überdies wird sichergestellt, dass Gesetze nur von einem legitimen Parlament erlassen werden können.¹⁷⁸

Dabei ist die Exekutive weisungsgebunden, die Gerichte aber unabhängig. Diese Autonomie der Gerichtsbarkeit kann nur sichergestellt werden, indem auf die Berufung in die Richterämter nicht politische eingewirkt wird. Der österreichische Justizminister hat demnach keiner Partei anzugehören, da er das oberste Weisungsorgan für Justiz, Staatsanwaltschaft und Strafvollzug darstellt.¹⁷⁹ Es liegt der Schluss nahe, dass eine unabhängige Justiz im Interesse aller Parteien liegt; sie gewährleistet überdies den Schutz der Würde und die Wahrung des Rechts jedes Staatsbürgers.¹⁸⁰

Das islamische und das österreichische Rechtssystem sollen einander nun gegenübergestellt werden.

1.9.3 Rechtssysteme im Vergleich – Österreich vs. Islamischer Raum

Wie aus den vorherigen Kapiteln ersichtlich sind das islamische und das österreichische Rechtssystem grundverschieden, was sich natürlich auch auf die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und islamischen Staaten auswirkt, wie später noch ausgeführt werden soll. Das österreichische Rechtssystem ist

– Das Prinzip der Gewaltentrennung; <http://www.richtervereinigung.at/justiz11a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

¹⁷⁷ Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 15.09.2009

¹⁷⁸ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 16.06.2012

¹⁷⁹ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Die staatlichen Gewalten – Das Prinzip der Gewaltentrennung; <http://www.richtervereinigung.at/justiz11a.htm>, abgerufen am: 16.06.2012

¹⁸⁰ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

demokratisch und unabhängig von der Kirche, das islamische Recht unterliegt ständiger Veränderung, abhängig von kulturellem Umfeld, politischen und sozialen Gegebenheiten.¹⁸¹ Daher muss der Koran immer wieder zeitgemäß interpretiert werden, und diese Interpretation ist von islamischem Land zu Land unterschiedlich. In einigen Ländern wird die Scharia nicht nur auf ihre traditionellen Felder wie Ehe-, Erb- und Scheidungsrecht angewendet sondern versucht ihr Einflussgebiet zunehmend auch auf andere Gebiete auszudehnen.¹⁸² Dies kann auch den diversen Verfassungen entgegenlaufen, was eine potentielle Gefahr darstellt; so kann etwa Spielraum für fundamentalistische Grundhaltungen entstehen.¹⁸³

Erschwerend kommt hinzu, dass in vielen islamischen Ländern hohe Korruption vorherrscht, beispielsweise in Malaysia oder Indonesien.¹⁸⁴ (vgl. Anlage 3) Gepaart mit einer unsicheren Rechtssituation, die oftmals von der Willkür der Machtelite abhängig ist, schafft dies ungünstige Bedingungen für ausländische Investoren.¹⁸⁵ Auch im Iran, in Bangladesch, in Aserbaidshan und anderen islamischen Ländern ist die Korruption so hoch, dass internationale Unternehmen abgeschreckt werden.¹⁸⁶ (vgl. Anlage 6)

¹⁸¹ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 16

¹⁸² Vgl. Heesch, G.: Auftrieb für Radikale; Focus Nr. 39, 2007; http://www.focus.de/politik/ausland/malaysia-auftrieb-fuer-radikale_aid_220835.html, abgerufen am: 30.06.2012

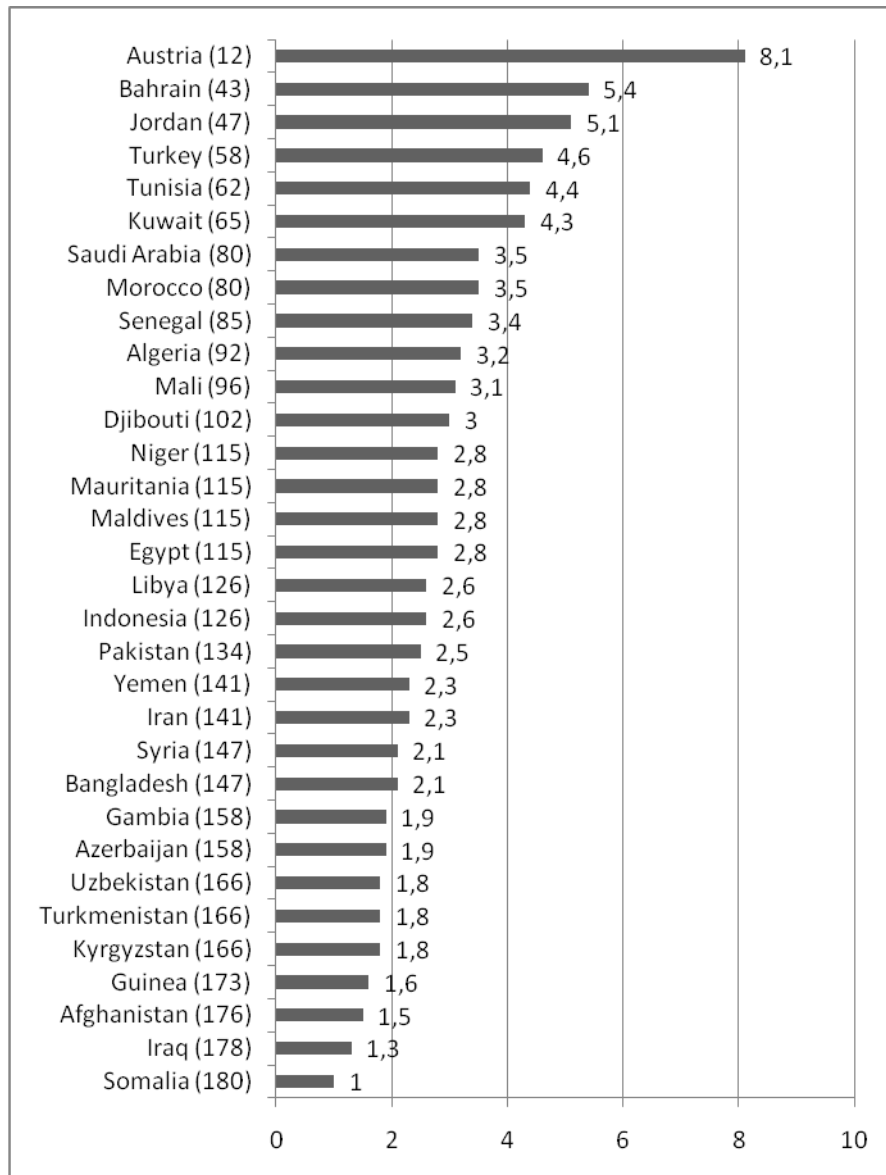
¹⁸³ Vgl. malaysischer Rechtsanwalt Imtiaz; Heesch, Gunnar: Auftrieb für Radikale; Focus Nr. 39, 2007; http://www.focus.de/politik/ausland/malaysia-auftrieb-fuer-radikale_aid_220835.html, abgerufen am: 30.06.2012

¹⁸⁴ Vgl. malaysischer Rechtsanwalt Imtiaz; Heesch, Gunnar: Auftrieb für Radikale; Focus Nr. 39, 2007; http://www.focus.de/politik/ausland/malaysia-auftrieb-fuer-radikale_aid_220835.html, abgerufen am: 30.06.2012

¹⁸⁵ Vgl. Auswärtiges Amt, März 2009: Indonesien Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Indonesien/Wirtschaft.html>, abgerufen am: 03.06.2012

¹⁸⁶ Vgl. Pattberg, A.: Alles außer Erdöl; Markets 05/2007, S. 06

Abbildung 6: Korruptionsindex im Vergleich



Quelle: Transparency International;

http://www.transparency.org/news_room/in_focus/2008/cpi2008/cpi_2008_table,

abgerufen am: 15.06.2012; 2012

Am Beispiel der Türkei verdeutlicht sich dies: österreichische Unternehmen, vor allem im Sektor der Fleischprodukte, versuchten sich am türkischen Markt zu etablieren, allerdings misslang dies aufgrund der undurchsichtigen Bürokratie und der unübersichtlichen Gesetzeslage, die die Korruption ermöglichen. Im

Spirituosensektor biete sich ein ähnliches Bild, allerdings konnte sich zumindest ein österreichisches Unternehmen auf dem türkischen Markt etablieren.¹⁸⁷

Selbst wenn Geschäfte zustande kommen, geschieht dies im westlichen und im islamischen Raum doch auf unterschiedliche Art: ist es in der westlichen Welt gang und gäbe Geschäfte vertraglich, also schriftlich, festzuhalten, gilt im islamischen Raum ein durch eine mündlich getroffene Vereinbarung viel mehr. Daraus können sich beträchtliche Schwierigkeiten für die Etablierung und Aufrechterhaltung von internationalem Handel ergeben, die sich auch auf die politischen Beziehungen auswirken können, und umgekehrt.

1.10 Politischer Vergleich

Da das politische System und die Gesetze eines Landes sich auf den Handel auswirken, sollen Österreich und der islamische Raum näher betrachtet werden.

1.10.1 Politik und Islam

Der Islam beeinflusst das tägliche Leben der Muslime sowie größere gesellschaftspolitische Zusammenhänge: *„Der Islam, wie jede andere Religion, beschränkt sich nicht auf die Beziehung des Menschen zu Gott. Er will das gesamte alltägliche Leben „rechtleiten“. Darum regelt er auch die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander.“*¹⁸⁸

Doch was bedeutet eigentlich das Wort „islamisch“? Oft werden darunter verschiedenste Dinge zusammengefasst und das Wort vor allem im Westen missbraucht, nicht selten *„als ein inhaltsleeres Schlagwort zur Mobilisierung von Massen“*.¹⁸⁹ Doch auch unter Muslimen hat das Wort diverse Bedeutungen.

¹⁸⁷ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 37

¹⁸⁸ Nienhaus, V.: Islam und Moderne Wirtschaft. Einführung in Positionen, Probleme und Perspektiven; Graz: Wien: Köln: 1982, S. 11

¹⁸⁹ Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 15

Ursprünglich bezeichnete „islamisch“ allerdings eher eine erkenntnistheoretische Grundhaltung, nämlich das Ordnungskonzept, das von Allah durch Mohammed über den Koran festgeschrieben wurde.¹⁹⁰ Dieses Ordnungskonzept also bezeichnet den Willen Gottes, den es zu beherzigen gilt, unabhängig von Zeit und Ort.

So eindeutig dieses Konzept zu sein scheint, so vielseitig wird es umgesetzt: Islamische Länder sind teils demokratisch, teils monarchisch und nicht selten autoritär diktatorisch regiert. Die selten auftretende Form der kollektiven Staatsoberhäupter, beispielsweise durch Doppelkönige, gibt es heutzutage nicht mehr.¹⁹¹ Eine Monarchie kann absolut oder parlamentarisch sein: im ersten Fall ist der Herrscher uneingeschränktes Staatsoberhaupt, im zweiten ist er nur das Oberhaupt der Exekutive. Dies ist einer Republik ähnlich, in der das gewählte Staatsoberhaupt, meist der Präsident, den Staat nach außen hin vertritt. Eine Diktatur setzt sich aus diesen beiden Regierungsformen zusammen, da der Diktator wohl ursprünglich einmal gewählt wurde, schließlich jedoch seine Herrschaft oftmals an seine Nachkommen weitergibt.¹⁹² Dies macht die Diktatur der absoluten Monarchie ähnlich, in der das *„oberste Organ ein eigenes Recht auf seine Organstellung hat.“*¹⁹³

Eine Sonderform der Diktatur findet sich im Iran. Zwar gibt es einen gewählten Präsidenten, jedoch wird die wahre Macht der Geistlichkeit ausgeübt, die den Rechtsstaat de facto ausgeschaltet hat, um einen Gottesstaat zu errichten, der sich streng am Koran orientiert.¹⁹⁴ So liegt es zwar im Interesse des Klerus an der Macht zu bleiben, allerdings spielt der einzelne dabei keine Rolle, sondern vielmehr das Ziel:¹⁹⁵ die Verbreitung des Islam und die Eliminierung aller seiner

¹⁹⁰ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 15

¹⁹¹ Vgl. Friske, T.: Staatsform Monarchie. Was unterscheidet eine Monarchie heute von einer Republik? Magisterarbeit; Freiburg i. Breisgau: 2007, S. 33

¹⁹² Vgl. Friske, T.: Staatsform Monarchie. Was unterscheidet eine Monarchie heute von einer Republik? Magisterarbeit; Freiburg i. Breisgau: 2007, S. 31

¹⁹³ Bernatzik, E.: Republik und Monarchie; 2., Aufl.; Tübingen: 1919, S. 33

¹⁹⁴ Vgl. Espinoza, L. L.: Der Iran: Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer; <http://www.hagalil.com/01/de/index.php?itemid=2187>, abgerufen am: 15.06.2012

¹⁹⁵ Vgl. Wahdat-Hagh, W.: Die islamische Republik Iran. Die Herrschaft des politischen Islam als eine Spielart des Totalitarismus; Ibrahim, F. (Hrsg.): Konfrontation und

Todfeinde. Kritiker und Benachteiligte werden gnadenlos verfolgt, was die vermehrte Verurteilung und Ermordung von Frauen und Homosexuellen aufzeigt. Dabei macht der religiöse Fanatismus für die Durchsetzung seiner Ziele nicht einmal bei seinen Landesgrenzen halt.¹⁹⁶ So stellt sich der Iran als *„Diktatur [dar], die mit Atomkraftwerken, Mittelstreckenwaffen, moderner Industrie und mit dem Bau von Atomwaffen beschäftigt ist und gleichzeitig den Versuch unternimmt, eine gewaltsame Islamisierung der Gesellschaft mit modernster Medientechnik, aber auch mit Foltermethoden durchzusetzen.“*¹⁹⁷

Tabelle 5 zeigt die heute noch existierenden Monarchien des islamischen Raums auf, die meist Erbmonarchien sind.¹⁹⁸

Tabelle 5: Vorstellung ausgewählter Erbmonarchien in islamischen Staaten,
Stand: 2006

Staat	Gestaltung des politischen Systems
Bahrain Seit 1971 Unabhängigkeitsstatus	Umwandlung im Februar 2002 in ein Königreich Regent ist der Scheich mit Königstitel (Sultan Haji Hassan al-Bolkiah) Sept. 2005: Kabinettsumbildung und Ministerernennung direkt aus der Königsfamilie
Jordanien	Haschemitisches Königsreich Jordanien Abdullah II. bin Hussein als regierender Monarch – trifft alle wichtigen Entscheidungen eigenständig
Kuwait	2006 Tod des regierenden Emir – Amtsnachfolger konnte aufgrund des hohen Alters (76) nicht die Nachfolge antreten

Kooperation im Vorderen Orient; Band 10; Münster: Hamburg: London: 2003, S. 39f

¹⁹⁶ Vgl. Espinoza, L. L.: Der Iran: Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer; <http://www.hagalil.com/01/de/index.php?itemid=2187>, abgerufen am: 15.06.2012

¹⁹⁷ Wahdat-Hagh, W.: Die islamische Republik Iran. Die Herrschaft des politischen Islam als eine Spielart des Totalitarismus; Ibrahim, F. (Hrsg.): Konfrontation und Kooperation im Vorderen Orient; Band 10; Münster: Hamburg: London: 2003, S. 479f

¹⁹⁸ Vgl. Friske, T.: Staatsform Monarchie. Was unterscheidet eine Monarchie heute von einer Republik? Magisterarbeit; Freiburg i. Breisgau: 2007, S. 45

	Dessen Nachfolger wiederum wurde als neuer Emir Regent (Sabah bin Ahmad al Jaber al Saba) Die wichtigsten Regierungsämter in Kuwait werden von den Mitgliedern der Al-Sabah-Dynastie des Emirs wahrgenommen.
Marokko	Seit 1996 konstitutionelle Monarchie mit zentralen Vorrechten des Staatsoberhauptes (Mohammed VI, seit 1999) Elemente einer parlamentarischen Demokratie sind vorhanden und gewinnen zunehmend an Bedeutung
Saudi-Arabien Königreich Saudi-Arabien	Abdullah: seit 1995 Führung der Amtsgeschäfte, seit 2005 unmittelbarer Nachfolger des Königs Fahds Führung der islamischen Monarchie in absolutistischer Weise: Abdullah ist geistiges Oberhaupt, Regierungschef und Staatsoberhaupt Weitere wichtige Posten sind mit Familienmitgliedern besetzt Anstelle des Parlaments ist eine beratende Versammlung existent

Quelle: Friske, T.: Staatsform Monarchie. Was unterscheidet eine Monarchie heute von einer Republik? Magisterarbeit; Freiburg i. Breisgau: 2007, S. 141-147, 2012

Von den dargestellten Monarchien sind einige dabei erste Schritte in Richtung einer Demokratie zu machen. Aber sogar die bestehenden islamischen Demokratien tragen eher dazu bei Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zu verstärken als sie abzubauen. Ein Beispiel dafür bietet Malaysien: dort gibt es zwar Wahlen, doch kann die Regierungspartei UMNO mit ihrem Koalitionspartner über 90% der Stimmen auf sich vereinen. UMNO ist eine streng islamische Partei und bekämpft aktiv die Religionen der anderen Ethnien im Land. Dies führt zu einem Ausbau der Vormachtstellung der muslimischen Bevölkerung, auf Kosten der chinesischen und indischen Minderheiten.¹⁹⁹ So werden sie nicht nur wirtschaftlich benachteiligt, sondern auch in ihrer Religionsausübung benachteiligt, teilweise durch Zerstörung ihrer religiösen Stätten sogar ganz versucht daran zu hindern. Bei derartigem Druck ist es nicht verwunderlich, dass sich Widerstand

¹⁹⁹ Vgl. Heesch, G.: Auftrieb für Radikale; Focus Nr. 39, 2007; http://www.focus.de/politik/ausland/malaysia-auftrieb-fuer-radikale_aid_220835.html, abgerufen am: 30.06.2012

formiert, der im islamischen Raum gegenüber repressiven Regimes zunehmend Verbreitung findet. Auf dieses Phänomen soll kurz näher eingegangen werden.

In mehreren islamischen Ländern entstanden mit der Zeit oppositionelle Bewegungen, die sich gegen die jeweiligen herrschenden Regimes richteten.²⁰⁰ Da in repressiven Regimes oftmals andere Parteien oder freie Presse verboten sind, rückten die Moscheen als Zentrum des Widerstandes schnell in den Mittelpunkt: Nicht nur konnte man sehr viele Leute auf einmal erreichen, sondern blieb auch in den von den Repressalien des Regimes im Gotteshaus weitgehend unbehelligt. Ein Trend lässt sich für alle Länder beobachten: Je unbarmherziger eine Regierung mit Kritikern umgeht, desto radikaler wird auch die Opposition.²⁰¹

Die Formierung dieser Opposition gelang allerdings nicht nur durch eigene Kraft, sondern wurde auch von außen begünstigt:²⁰² so wurden in manchen Ländern erst durch Hilfsprogramme des IWF, der Weltbank oder anderer Geldgeber, die teilweise extreme Strukturveränderungen nach sich zogen, die Voraussetzungen für die Formierung der Opposition geschaffen. So zog die geforderte Sanierung der Staatshaushalte oft Massenentlassen und Kürzungen sozialer Dienstleistungen und Subventionen nach sich.²⁰³

Die Privatisierung staatlicher Unternehmungen führte zu Personalabbau, und dies, sowie, die geforderte Arbeitsmarktöffnung oftmals auch zur Steigerung der Arbeitslosigkeit. Auch die Abwertung der eigenen Währung stieß auf Unverständnis, da sie zwar eine Maßnahme für späteres Wachstum war, aber die Reallöhne sinken ließ. All dies zusammengenommen ließ die Wut der Bevölkerung auf das jeweilige Regime wachsen, denn *„Verluste sind unmittelbar und spürbar, während die Gewinne für die Zukunft nur erhofft werden und es*

²⁰⁰ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 14

²⁰¹ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 14

²⁰² Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 12f

²⁰³ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 13

*zudem ungewiss ist, ob im Falle eines Aufschwungs die heutigen Verlierer zu den künftigen Gewinnern zählen werden.“*²⁰⁴

Die Kürzungen hatten vor allem Auswirkungen auf die ärmeren und bildungsfernen Bevölkerungsschichten. Doch auch Beamte und überwiegend Angestellte kleinerer Unternehmen verloren ihren Job aufgrund des Wettbewerbsdrucks von außen.²⁰⁵ Dies war besonders an den Staaten Ägypten, der Türkei, Tunesien und Algerien zu beobachten, obwohl in fast allen islamischen Ländern eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen war.

1.10.2 Politik in Österreich

Österreich ist eine demokratische Republik,²⁰⁶ wobei „Republik“ auch mit „Staat“ gleichzusetzen ist.²⁰⁷ Ursprünglich entstanden Republiken im Verlaufe eines Umsturzes eines alten Regimes, etwa im Zuge der Französischen Revolution. Dabei trat als wichtigstes Charakteristikum eine parlamentarische Regierung als Repräsentation des Volkes auf, ganz im Gegensatz zur Monarchie.²⁰⁸ Heutzutage assoziiert man mit dem Begriff der Republik vor allem Schlagwörter wie Menschenrechte, Gewaltenteilung und Herrschaft des Rechts.²⁰⁹

Anders als im Islam vollzog sich in Europa die Trennung von Kirche und Staat schon in Reaktion auf die Aufklärung. Es entstand ein neues Verständnis für das Individuum und seine Rechte, beispielsweise auf freie Religionsausübung.²¹⁰ Als

²⁰⁴ Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 13

²⁰⁵ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 14

²⁰⁶ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

²⁰⁷ Vgl. Black, A.: Republikanismus als europäisches Phänomen; in: Blickle, Peter (Hrsg.): Verborgene republikanische Traditionen in Oberschwaben; Tübingen: 1998, S. 13

²⁰⁸ Vgl. Fraenkel, E./Bracher, K.D. (Hrsg.): Staatsformen; in: Staat und Politik; Das Fischer Lexikon; Frankfurt a. Main: 1964, S. 317ff; Mager, W.: Republikanismus. Überlegungen zum analytischen Umgang mit einem geschichtlichen Begriff; in: Blickle, Peter (Hrsg.): Verborgene republikanische Traditionen in Oberschwaben; Tübingen: 1998, S. 255ff

²⁰⁹ Vgl. Friske, T.: Staatsform Monarchie. Was unterscheidet eine Monarchie heute von einer Republik? Magisterarbeit; Freiburg i. Breisgau: 2007, S. 28

²¹⁰ Vgl. Karamet, E.: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpo-

Beispiel für die Grundprinzipien einer Republik, die solche Rechte gewährleistet, sollen die Prinzipien der österreichischen Rechtsordnung dargebracht werden:²¹¹

- Demokratieprinzip: ein Parlament wird als Vertretung des Volkes von diesem gewählt
- Republikprinzip: das Staatsoberhaupt wird ebenfalls vom Volk gewählt
- Bundesstaatsprinzip: die Staatsgewalt wird bezüglich Gesetzgebung und Vollzug aufgeteilt. In Österreich existieren mehrere Gebietskörperschaften in Form von Bund und Ländern, wobei die Verwaltung der Länder von der jeweiligen Regierung autonom erfolgt. Allerdings liegt die Gesetzgebungskompetenz der Länder limitiert und erfolgt meistens über die Bundesgesetze, die die Länder wenig beeinflussen können.
- Liberales Prinzip: die Menschenrechte anhand der UNO Konvention werden respektiert, ebenso Grund- und Freiheitsrechte der Bürger

Gesetze werden in Österreich von der Bundesregierung dem Parlament vorgelegt, das dieses durch eine Mehrheit beschließen kann. Das Legalitätsprinzip stellt dabei sicher, dass keine willkürlichen Gesetze zustande kommen können, ebenso können keine verfassungswidrigen Gesetze beschlossen werden, im Gegenteil, Verfassungsgesetze sind in höchstem Maße zu respektieren. Änderungen von Verfassungsgesetzen können demnach auch nicht mehr mit einer einfachen Mehrheit beschlossen werden, sondern es bedarf dafür einer Zwei-Drittel Mehrheit.²¹² Gesetze sind für alle Bürger aber auch die Exekutive verpflichtend. Dies ist ein entscheidender Unterschied zu einigen islamischen Staaten, die oftmals sogenannte Polizeistaaten darstellen: in solchen ist oft nicht nur die

litik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 09

²¹¹ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

²¹² Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

Exekutive willkürlich sondern auch die Rechte der Bürger sind beschnitten, sodass gegen jene Willkür keine rechtliche Handhabe besteht.²¹³

Nachstehend sollen die politischen Systeme des Islam und Österreichs zusammengefasst dargestellt werden.

1.10.3 Politische Systeme im Vergleich – Islamischer Raum vs. Österreich

Wie im vorigen Kapitel dargelegt ist Österreich eine demokratische Republik. Im Gegensatz dazu herrschen im islamischen Raum oftmals noch Erbmonarchen.²¹⁴ Allerdings muss man auch bei Monarchien differenzieren, da sie absolut oder parlamentarisch sein können.²¹⁵ Im islamischen Raum mündeten beide Formen der Monarchie gleichwohl in religiöse Diktaturen, die nicht nur oftmals mit willkürlichen Gewaltakten die eigene Bevölkerung schikanieren, vor allem Frauen und Homosexuelle, sondern oftmals auch zum Tode verurteilen.²¹⁶

Die unterschiedlichen politischen Systeme haben auch Auswirkungen auf die internationalen Handelsbeziehungen, oftmals auch auf Drittländer. Ein Beispiel dafür ist das österreichische Unternehmen Steyr Männlicher, das im Jahr 2005 durch eine Waffenlieferung in den Iran für Aufsehen sorgte: Dabei wurden 800 Scharfschützengewehre verkauft. Dieser Ankauf wurde vom iranischen Regime mit der Bekämpfung der fortschreitenden Kriminalität im Zusammenhang mit Drogen gerechtfertigt. Obwohl sowohl Österreich als auch die Europäische Union den Handel für unbedenklich erklärten, erregte er den Unmut der USA, welche das Unternehmen bis zum Jahr 2007 auf einer Blacklist führte. Dies hatte zur Wirkung,

²¹³ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

²¹⁴ Vgl. Richtervereinigung Österreich (Hrsg.) 20.03.2000: Das österreichische Rechtssystem; <http://www.richtervereinigung.at/justiz12a.htm>, abgerufen am: 15.06.2012

²¹⁵ Vgl. Friske, T.: Staatsform Monarchie. Was unterscheidet eine Monarchie heute von einer Republik? Magisterarbeit; Freiburg i. Breisgau: 2007, S. 25

²¹⁶ Vgl. o.V. 26.09.2009: Weltweite Proteste gegen Mullahdiktatur; <http://www.pi-news.net/2009/07/weltweit-proteste-gegen-mullahdiktatur/>, abgerufen am: 15.06.2012

dass kein amerikanisches Unternehmen mit Steyr Männlicher Geschäfte machen durfte.²¹⁷

Abgesehen von internationalen Verwicklungen stellen auch Oppositionsparteien in demokratischen islamischen Ländern ein Hindernis für die Etablierung internationaler Handelsbeziehungen dar. Die Strukturreformen, die westliche Geldgeber im Gegenzug für ihre monetären Zuwendungen forderten, führten oftmals zu Verschärfungen der sozialen Situation. Diese Spannung konnte religiöse Gruppen für sich ausnutzen und die Opposition so oftmals auf eine streng muslimische Linie vereint werden, wie sich am Beispiel des Irans gezeigt hat. Aber auch monarchisch oder diktatorisch regierte Staaten sind kein Garant für stabile Handelsbeziehungen, weil diese durch ihren repressiven Herrschstil oftmals den Unmut der Bevölkerung auf sich ziehen, was meistens zu Spannungen und Unruhen im eigenen Land führt, was sich wiederum nachteilig auf die Wirtschaft auswirkt. Auch in diesen Ländern erstarken die muslimischen Oppositionen, da sie auf *„islamische Modelle und die kulturelle, wirtschaftliche und militärische Überlegenheit der islamischen Welt in der Vergangenheit hinweisen.“*

²¹⁸ Überdies präsentiert sich der Islam als Weltanschauung, die auf religiöse, moralische, politische und gesellschaftliche Fragen Antworten hat. Wo sich der Islam als politisches System etablieren konnte, wirkte er sich mit seinen teilweise unflexiblen Wertvorstellungen nachteilig auf internationale Handelsbeziehungen aus. Aber auch innenpolitisch begünstigt der Islam Ungleichheiten, da er wie früher in Europa zur Rechtfertigung von Feudalstrukturen herangezogen wird.²¹⁹ Daher sind *„geschäftliche Beziehungen zu einem Land, das Israel mit der Auslöschung droht, homosexuelle Paare öffentlich hängen lässt und sein Urananreicherungsprogramm ausbaut“*,²²⁰ zumindest als moralisch fragwürdig einzustufen.

²¹⁷ Vgl. Bacher, M.: Das Geld der Mullahs; <http://www.datum.at/7808/stories/5018598>, abgerufen am: 30.06.2012

²¹⁸ Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 14f

²¹⁹ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, S. 15

²²⁰ Bacher, M.: Das Geld der Mullahs; <http://www.datum.at/7808/stories/5018598>, abgerufen am: 30.06.2012

WIRTSCHAFTLICHER SYSTEMVERGLEICH

Die Verbreitung des westlichen Wirtschaftssystems geht oft gepaart mit der Kritik einher, es würde fremden, besonders den islamischen Kulturen übergestülpt.²²¹ Dies trat besonders in Bezug auf den Kolonialismus und die deutsche Wiedervereinigung zutage. Trotz einiger ähnlicher Charakteristika, beispielsweise der sozialen Marktwirtschaft,²²² gilt es festzustellen, ob dem islamischen Wirtschaftsverständnis dieselben Voraussetzungen zugrunde liegen wie dem westlichen, oder ob eventuell sogar zwei verschiedene Wirtschaftssysteme vorliegen. Daher sollen beide Systeme einander gegenübergestellt werden.

1.11 Wirtschaft im Islam

Im Folgenden sollen Bankwesen, Finanzaufsicht und das islamische Wirtschaftssystem näher erläutert werden.

1.11.1 Wirtschaftsordnung im Islam

Islamische Wirtschaftsforschung entstand in den 1970er Jahren. Sie entwickelte sich aus einer positiven und einer normativen Ökonomik, war allerdings stark ideologisch geprägt.²²³ Aus dem Koran lassen sich Normen für ein ökonomisches Verhalten ableiten:²²⁴ Basierend auf einem System, das allen dieselben Chancen ermöglicht, ist jedes Individuum für seinen wirtschaftlichen Erfolg selbst verantwortlich. Dennoch besteht kein Anspruch auf Eigentum, da Allah als Eigentümer aller Dinge angesehen wird, Monopole von Macht und Kapital sind folglich verpönt. Märkte sollen den Wettbewerb regeln, ebenso aber soll ein Sicherheitsnetz für sozial Schwache bereitgestellt werden.

Dadurch ergeben sich folgende Charakteristika für ein islamisches

²²¹ Vgl. Steinmayer, V.: Islamische Ökonomie in Südafrika; Berlin :2004, S. 7

²²² Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, Berlin, S. 11-18

²²³ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.06.2012

²²⁴ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, Berlin, S. 17

Wirtschaftssystem, die denen einer sozialen Marktwirtschaft ähnlich sind:²²⁵

- Jedes Individuum sollte sich, wenn möglich, sein Einkommen durch eigene Leistungen erwirtschaften
- Da die Menschen die Güter der Erde nie besitzen, sondern nur nutzen dürfen, ist ihnen geboten, umsichtig damit umzugehen
- Es ist möglich ein Vermögen zu erwerben, dennoch ist ausschweifender Lebensstil verpönt. Gerade nicht selbst erarbeitetes, beispielsweise geerbtes Vermögen, sollte zu wohltätigen Zwecken eingesetzt werden.
- Der Staat muss verantwortungsvolle Finanzpolitik betreiben und darf sich nicht verschulden. Überdies hat er für ein gleichbleibendes Preisniveau Sorge zu tragen
- Monopole müssen bekämpft werden, Preise sollen durch fairen Marktwettbewerb zustande kommen
- Der Staat soll trotzdem den Wettbewerb nicht beeinflussen. Stattdessen soll er Rechtsinstitutionen und andere, notwendige Infrastrukturen bereitstellen.
- Die Armensteuer „zakat“ ist mit 2,5% des Kapitalvermögens und 5 - 10% der Gewinne aus der Landwirtschaft festgesetzt. „Zakat“ stellt somit sicher, dass sozial niedrig gestellte Personen Unterhalt vom Kollektiv der Gesellschaft erhalten. Dieses Konzept der Mitverantwortung beruht auf dem Teilen mit den Mitbrüdern, dem in der islamischen Welt große Bedeutung zukommt. Dementsprechend wird im arabischsprachigen Raum „zakat“ auch als Synonym für „Sozialismus“ verwendet.²²⁶

Konsequenterweise gibt es in der islamischen Wirtschaft, analog zur westlichen Wirtschaft, Institutionen, die Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalmärkte, Privateigentum und Wettbewerb sicherstellen sollen. Daher kristallisierten sich

²²⁵ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.06.2012

²²⁶ Vgl. Dülfer, E./ Jöstingmeier, B.: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen; 7., vollst. überarb. Aufl.; München: 2008, S. 328

nach dem zweiten Weltkrieg in vielen islamischen Staaten sozialistische und staatswissenschaftliche Wirtschaftsformen heraus, beispielsweise in Ägypten, der Türkei, Syrien, Algerien. Das zugrunde liegende Bankwesen und die Finanzaufsicht sollen nun näher betrachtet werden.

1.11.2 Islamische/r Bankenwesen

Die Aufgabe der Finanzaufsicht besteht darin, die Einhaltung des Zins- und Spekulationsverbots, auch Riba genannt, sicherzustellen.²²⁷ Riba gilt für Zinsen auf ein Darlehen, allerdings nur, wenn dieses Finanztransaktionen betrifft.²²⁸ Davon nicht betroffen sind Weitergabe von Gütern oder nicht-finanziellen Dienstleistungen. Diese Regelung beruht darauf, dass bei derartigen Transaktionen meist nur Gewinne oder Verluste, jedoch keine Zinsen anfallen. Dies gilt sogar dann, wenn die Transaktionen erst später bezahlt und dafür allfällige Aufschläge verrechnet werden.²²⁹

Nun ist der Handel aber auf verschiedensten Arten der Finanzierung aufgebaut. Um Riba zu umgehen ersannen islamische Juristen daher diverse Vertragsformen, die rein rechtlich nicht auf Zinsen basieren. Größere Handelsvolumina, die dementsprechend größere ökonomische Risiken beinhalten, werden über Gewinn- bzw. Verlustbeteiligungen abgewickelt, kleinere Projekte werden über Aufschläge verrechnet.²³⁰ Je komplexer die Wirtschaft sich entwickelte, desto komplizierter wurden auch die Verträge: es entstanden "doppelte Handelsverträge", die einander derart entgegengesetzt waren, dass einerseits verzinste Darlehen ermöglicht, andererseits aber der Zugriff auf die verbotenen Darlehensverträge verhindert wurden. Obwohl die Aufschläge in realiter Zinsen darstellen, können sie durch die islamischen Handelsverträge als Gewinne verbucht werden. Dieses juristisch ausgeklügelte System erlaubte den

²²⁷ Vgl. Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, Berlin, S. 17

²²⁸ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.06.2012

²²⁹ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.06.2012

²³⁰ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.06.2012

Fortschritt in Bezug auf Handel, Landwirtschaft und diverse Handwerke, ohne dass dabei Banken vonnöten gewesen wären.

Ein Banksystem im westlichen Sinne etablierte sich erst in den 1970er Jahren, wobei es ebenfalls mit den Gewinn- und Verlustbeteiligungen operierte. Verfechter dieses Systems behaupteten, dass damit mehr Verteilungsgerechtigkeit und Effizienz erzielt würde als mit dem herkömmlichen westlichen zinsbasierten System; dies liege an dem vermehrten Einsatz von Eigenkapital und Partnerschaftlichkeit.²³¹ Tatsächlich verwenden islamische Banken die Gewinn- und Verlustbeteiligungen aber nur marginal, sondern verstehen sich meist nur als Händler, die für ihre Kunden Objekte mit festgesetzten Abschlägen verkaufen oder vermieten und so Zinsen zu vermeiden.²³² Ähnlich wird in Bezug auf Spar- und Investitionskonten verfahren, indem diese direkt an die Bilanz der jeweiligen Bank gekoppelt werden. So ist es islamischen Banken zwar möglich ihre Kunden finanziell zu bedienen, allerdings ist der Mehraufwand mit hohen Nebenkosten verbunden. Ebenso ist die Effizienz des Bankwesens erheblich eingeschränkt.

In den 1990er Jahren nahm die Zahl der islamischen Banken und somit das Kapitalvolumen zu. Überdies stiegen auch immer mehr globale Finanzinstitute in den islamischen Markt ein, beispielsweise die Citibank oder die Deutsche Bank.²³³ Für diese neuen Player spielte die ideologische Ausrichtung keine Rolle, dennoch mussten sie sich an das zinslose islamische System anpassen; in der Folge entstanden eine Reihe neuer Finanzierungssysteme,²³⁴ die wiederum den Aufbau eines Kapitalmarktes ermöglichten, der nicht auf Zinsen basierte. Heutzutage spielt auch für islamische Manager oftmals die ideologische Komponente einer

²³¹ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

²³² Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

²³³ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

²³⁴ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

kleinere Rolle als das Bestehen auf dem Markt.²³⁵

Die islamische Finanzaufsicht sah sich vor dieselben Herausforderungen gestellt wie das Bankwesen. Den Hindernissen durch Riba begann sie zunächst in Form von Empfehlungen entgegenzuwirken, die sich in Form von Buchführungs- und Bilanzierungsstandards sowie Vorgaben für die Aufsicht niederschlugen. Diese Entwicklung lässt sich anhand der Aktivitäten des Islamic Financial Services Boards nachvollziehen.²³⁶ Nach und nach begannen sich diese Empfehlungen der Zentralbanken oder Regierungen allerdings in verpflichtende Regelungen umzuwandeln, Riba verlor also immer mehr an Bedeutung. So entwickelte sich das Wirtschaftssystem zwar nicht wirklich weiter, aber nichtsdestotrotz entstanden einige Voraussetzungen für die *„Integration eines islamischen Teilsystems in die säkularen marktorientierten Wirtschaftssysteme der muslimischen Länder.“*²³⁷

Die ökonomischen Beziehungen zwischen Österreich und dem islamischen Raum werden in Abschnitt 5.2 untersucht. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, ob diese Beziehungen bis heute gewachsen oder stagniert sind.

1.12 Aktuelle Verflechtungen im wirtschaftlichen Bereich

Zunächst soll die Import/Export Bilanz betrachtet), daran anschließend das darauf aufbauende potentielle Wachstum evaluiert werden.

1.12.1 Importe und Exporte in Österreich

Die Import/Export Bilanz von Österreich mit Staaten mit über 80% muslimischem

²³⁵ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

²³⁶ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

²³⁷ Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

Bevölkerungsanteil wird in Tabelle 6 zusammengefasst.

Tabelle 6: Außenwirtschaftsaktivität mit Österreich, Januar bis August 2009

Land	Region	Außenwirtschaftstätigkeit mit Österreich von Jan bis Aug 09	
		in 1.000 Euro	
		Einfuhr	Ausfuhr
Afghanistan	Südasiens	23	4.944
Algerien	Nordafrika	43.098	81.708
Aserbaidschan	Kaukasus	32.661	28.893
Ägypten	Nordafrika	22.195	139.541
Bahrain	Mittlerer Osten	2.542	12.198
Bangladesch	Südasiens	121.075	35.049
Djibouti	Ostafrika	k.A.	
Gambia	Westafrika	33	382
Guinea	Westafrika	150	10.058
Indonesien	Südostasien	111.633	107.153
Iran	Mittlerer Osten	54.896	198.398
Irak	Mittlerer Osten	252.648	50.578
Jordan	Mittlerer Osten	3.478	32.774
Kuwait	Mittlerer Osten	341	54.493
Kirgisistan	Zentralasien	7	3.473
Libyen	Nordafrika	k.A.	
Malediven	Südasiens	9	2.259
Mali	Westafrika	47	9.491
Mauritania	Nordafrika	k.A.	
Marokko	Nordafrika	46.898	44.618
Niger	Westafrika	72	191
Pakistan	Südasiens	41.356	100.082
Saudi-Arabien	Mittlerer Osten	49.214	321.483
Senegal	Westafrika	197	7.428
Somalia	Ostafrika	73	8
Syrien	Mittlerer Osten	48.133	37.284
Tunesien	Nordafrika	58.618	43.285
Türkei	Südeuropa	530.104	478.045
Turkmenistan	Zentralasien	44.341	28.311
Usbekistan	Zentralasien	1.320	42.069

West Bank and Gaza	Mittlerer Osten	38	492
Western Sahara	Nordafrika	k.A.	
Jemen	Mittlerer Osten	30	10.021
Summe AH mit islamischen Staaten		1.465.230	1.884.709
Gesamter Außenhandel		45.973.017	43.098.602

Quelle: Statistik Austria: Der Außenhandel Österreichs, August 2009; Wien: 2009; S. 10-14, 2012

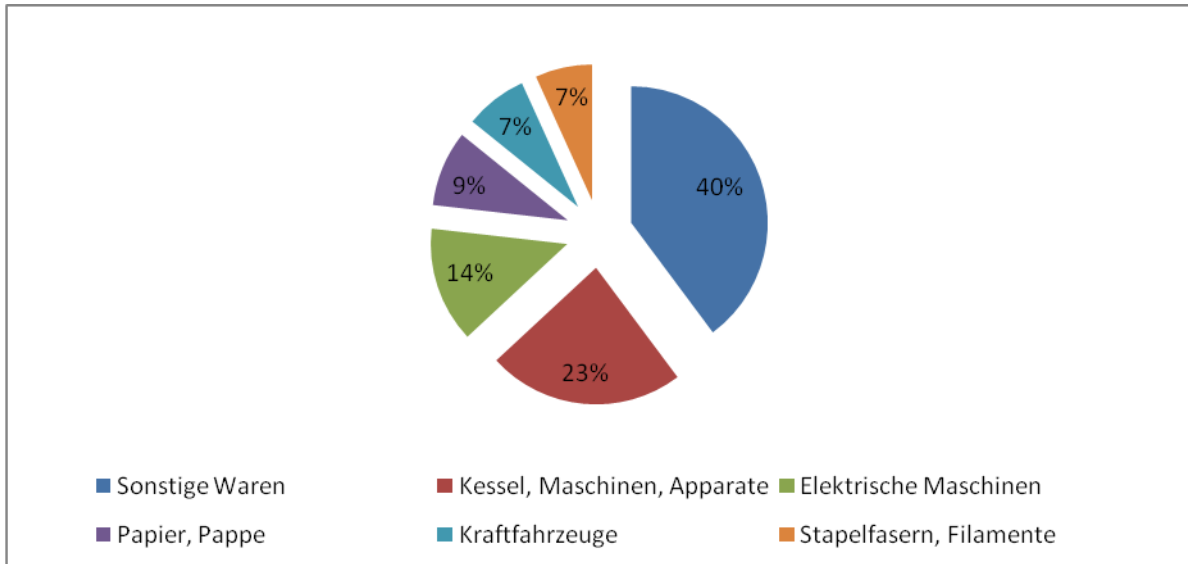
Importe aller islamischen Staaten machen 1.465.230 TSD Euro aus, was bei einem Gesamtvolumen der Importe von 45.973.017 TSD Euro ein verhältnismäßig kleiner Betrag ist. Die Exportbilanz gleicht dieser Importbilanz, beachtenswert ist dabei aber, dass islamische Länder mehr exportieren als importieren. Dies hat zur Folge, dass das Ergebnis der Exportbilanz umgekehrt wird. Die Länder, die am meisten importieren und exportieren, sind die Türkei, der Irak, Bangladesch und Indonesien. Nachstehend soll auf die einzelnen Länder näher eingegangen werden.

Die Exportbilanz der Türkei hat sich in seit den 1980er Jahren von 160 Mio. Euro auf 1,53 Mrd. Euro im Jahr 2005 gesteigert.²³⁸ Trotzdem machen die Ausfuhren von Österreich in die Türkei nur ein Zehntel der Exporte nach Italien oder den USA aus, um zwei Beispiele zu nennen.²³⁹ Abbildung 7 stellt die Handelsvolumina zwischen Österreich und der Türkei dar:

²³⁸ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 37

²³⁹ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 29

Abbildung 7: Struktur der österreichischen Exporte in die Türkei 2005, Angaben in Prozent

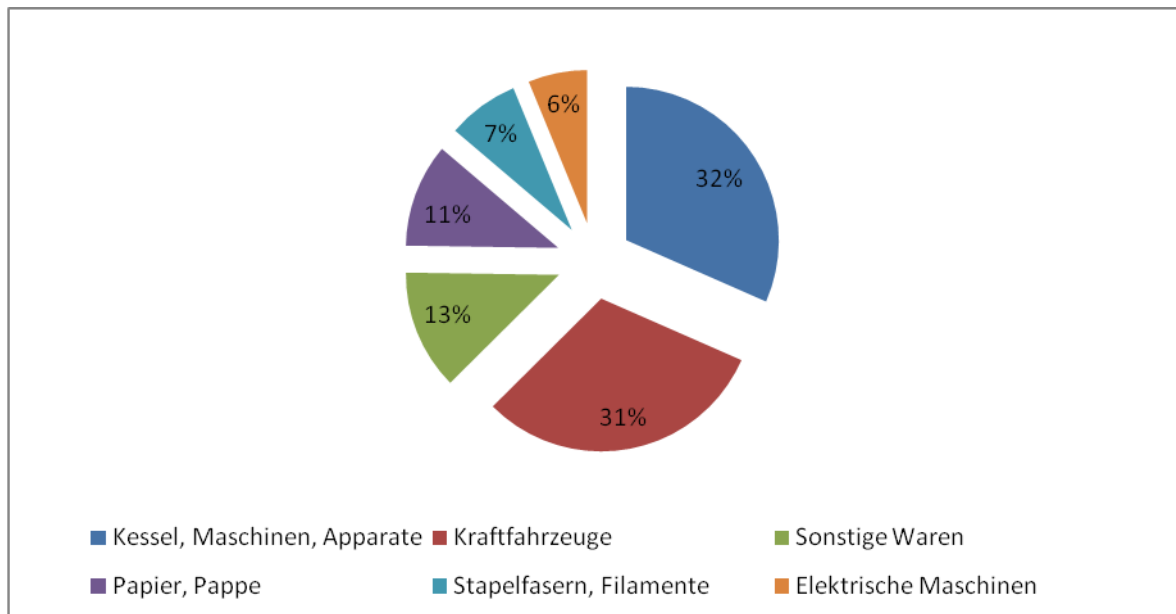


Quelle: Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 36, 2012.

Die wichtigsten Exportländer für die Türkei sind Großbritannien, Deutschland, Italien, die USA, Frankreich, Spanien, die Niederlande, der Irak und Russland, Österreich kommt erst an 25. Stelle.²⁴⁰

²⁴⁰ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 29

Abbildung 8: Struktur der österreichischen Importe aus der Türkei 2005, Angaben in Prozent



Quelle: Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 36, 2012

Während die Zusammensetzung der österreichischen Ausfuhren in die Türkei sich in den letzten 25 Jahren kaum verändert hat und sich hauptsächlich auf Kessel, Apparate und diverse Maschinen belief, unterlagen die türkischen Exporte nach Österreich einer starken Veränderung.²⁴¹ Dies lässt sich vor allem an dem Erwerb von Herstellungsstätten nachvollziehen, beispielsweise der Elektra Bregenz oder dem Maschinenpark von Grundig in Wien. Aber auch die österreichische Post kaufte türkische Busse der Marke Temsa an.²⁴²

²⁴¹ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 37f

²⁴² Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 38

Bei den Importen sind die führenden Handelspartner der Türkei Deutschland, Russland (vor allem Öl und Gas), Italien, China, Frankreich sowie die USA, Großbritannien, die Schweiz, Spanien und Korea.²⁴³ Die Türkei importiert interessanterweise ähnliche Produkte, wie sie exportiert, nämlich vor allem Kessel, Maschinen und Apparate sowie Kraftfahrzeuge, überdies aber auch Papierwaren. Auch ausländische Investoren in der Türkei spielen Österreich nur eine untergeordnete Rolle.

So fanden seit 1990 nur in etwa 20.000 direkte Investitionen in die Türkei statt, die hauptsächlich vom Dekor- und Textilsektor (beispielsweise durch die Firma Swarovski) und Softdrinkproduzenten wie RedBull getätigt wurden.²⁴⁴ Wenn man die Investitionen der in Österreich lebenden Türken/innen in die Türkei dazuzählt, steigt die Zahl der Direktinvestitionen auf 100.²⁴⁵ Insgesamt profitierten aber nur in etwa 50 türkische Unternehmen davon.²⁴⁶ Der Großteil der ausländischen Investitionen erfolgt aus Frankreich, den Niederlanden, Deutschland, Großbritannien, USA, Italien, Schweiz und Japan. Diese Investoren sind für viele Industrien von enormer Wichtigkeit, beispielsweise den KFZ Bereich, Banken, Tourismus, Telekommunikation, Medien, den Raffineriesektor, die Landwirtschaft, die Textilindustrie, Konsumgüter, die Eisen- und Stahlindustrie, die Zementindustrie und den Energiesektor. Es scheint also klar, dass Österreich das volle Potential dieses Marktes verkannt hat.²⁴⁷

²⁴³ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 29

²⁴⁴ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 37

²⁴⁵ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 36

²⁴⁶ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 36

²⁴⁷ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul,

Dennoch ist die Türkei nach China der zweitgrößte Markt für österreichische Energieunternehmen, die Anlagen bauen, wie Andritz VA Hech Hydro, Voith Siemens Hydro, Alpine und Verbundplan.²⁴⁸ Alleine der Bau von Wasserkraftwerken in der Türkei machte in den letzten 14 Jahren 1,5Mrd. Euro aus.²⁴⁹ Auch was die Bereitstellung von Investitionsgütern seitens Firmen wie VAI, Liebherr, Starlinger und Engel betrifft, konnte Österreich Konkurrenten bislang erfolgreich abwehren und so die Exportbilanz beibehalten. Auch im öffentlichen Sektor in der Türkei konnten sich österreichische Unternehmen wie Bombardier, Wabag und Doppelmayr einen Ruf der qualitativ hochwertigen Technologien und der Beständigkeit erwerben.²⁵⁰ Überdies investierte das Unternehmen Mayr-Melnhof 30 Mio. Euro in die Kartonindustrie, und die OMV sicherte sich 34% des türkischen Tankstellennetzes.²⁵¹

Indonesien ist vor allem ein starkes Exportland, wobei seine Haupthandelspartner Japan, Singapur, USA, Europa, China, Malaysia und Südkorea sind; Exporte in diese Länder machten 2008 136,7 Mrd. USD von den insgesamt 265,5 Mrd. USD Handelsvolumen aus. Dies entspricht einer Zunahme der Exporte um 19.9% im Vergleich zum Vorjahr.²⁵² Indonesien importierte auch Waren im Wert von 128,8 Mrd. USD, um 72% mehr als im Vorjahr, wobei die Mehrheit der Waren aus China kamen. Aufgrund dieser Zahlen ist Indonesien auch für Österreich einer der

Wien, 2007, S. 30

²⁴⁸ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 39

²⁴⁹ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 39

²⁵⁰ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 40

²⁵¹ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 42

²⁵² Vgl. Auswärtiges Amt, März 2009: Indonesien Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Indonesien/Wirtschaft.html>, abgerufen am: 03.06.2012

Export-Hoffnungsträger. Von 1994 auf 1995 nahmen österreichische Exporte nach Indonesien um 47% zu, von 1995 auf 1996 stiegen sie nochmals um 31%.²⁵³ Die exportierten Güter waren hauptsächlich Maschinen, aber auch Produkte zur Energiegewinnung und –verteilung sowie zur Stahl- und Metallverarbeitung.²⁵⁴ Der Export nach Indonesien soll nun auch auf den Gesundheits- und Bildungsbereich sowie auf Infrastrukturprojekte ausgedehnt werden. Der Import indonesischer Waren nach Österreich fällt seit den 1990er Jahren hauptsächlich auf landwirtschaftliche Produkte, aber auch Bekleidungs- und Textilwaren, Kaffee und Rohkautschuk.

Der Iran und Österreich haben nur ein relativ geringes Handelsvolumen. Zahlen der WKO (Portal der österreichischen Wirtschaftskammern) zufolge belief sich der Import iranischer Güter nach Österreich im Jahr 2007 auf 221,6 Millionen Euro, der Export österreichischer Waren in den Iran auf 314,6 Millionen Euro. Dies steht Irans gesamtem Importvolumen von 30,9 Mrd. Euro gegenüber, welches hauptsächlich von China (5,1 Mrd. Euro) und Deutschland gestellt wurde. Die restlichen Waren importierte der Iran aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Südkorea, Frankreich, Italien und der Schweiz.²⁵⁵

Nach diesem Abriss der Handelsbeziehungen zwischen islamischen Wirtschaften und Österreich soll nun das Exportpotenzial in diesen Raum näher untersucht werden.

1.12.2 Überprüfung der Außenwirtschaft mit islamischen Ländern

Wie im vorangegangenen Abschnitt dargelegt wurde, machen Importe aus Österreich nur einen minimalen Teil des gesamten Importvolumens der islamischen Welt aus. Daher soll eine Strategie für eine Erhöhung der österreichischen Exportrate dargelegt werden.

²⁵³ Vgl. Kuen, F. 1997: Exporte nach Indonesien boomen; http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19970611_OTS0058, abgerufen am: 03.06.2012

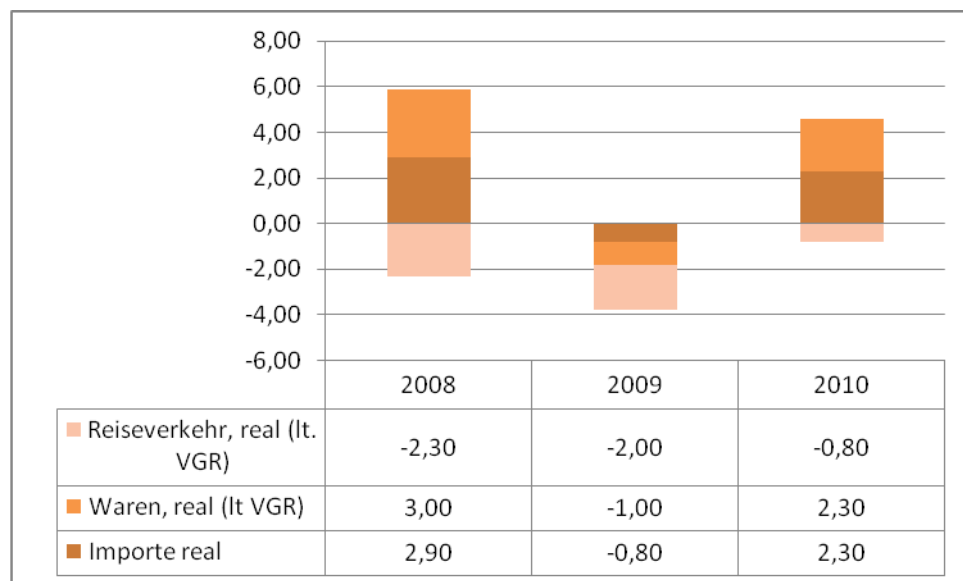
²⁵⁴ Vgl. Kuen, F. 1997: Exporte nach Indonesien boomen; http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19970611_OTS0058, abgerufen am: 03.06.2012

²⁵⁵ Vgl. Bacher, Marion: Das Geld der Mullahs; <http://www.datum.at/7808/stories/5018598>, abgerufen am: 30.05.2012

1.12.2.1 Überprüfung der österreichischen Importe

Die Wirtschaftskrise wirkte sich auf die österreichischen Exporte im Jahr 2009 sehr nachteilig aus. Lagen die realen Importe aus Österreich 2008 noch bei 3%, fielen sie 2009 auf 1%.²⁵⁶

Abbildung 9: Prognosen für die Österreichischen Einfuhren 2008-2010



Quelle: IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012, 2012

Das Jahr 2010 brachte eine leichte Verbesserung dieser Bilanz, allerdings lagen die realen Warenimporte weit hinter jenen von 2008; nur der Sektor des Reiseverkehrs erholte sich 2010 gegenüber 2008 erheblich. Diese Entwicklung wird in Abbildung 9 verdeutlicht.

Nun sollen die Importe nach Österreich aus islamischen Ländern überprüft werden.

²⁵⁶ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

Tabelle 7: Hauptimportgüter nach Österreich und Angebot seitens islamischer Staaten, Stand: 2008 (ohne Indonesien)²⁵⁷

Hauptimportgüter Österreich (in Prozent vom Gesamtexport)	2008	Land (Angebot)	Export (in Prozent)
Nuclear reactors, boilers, machinery and appliances	13,9	Jordan	3,9
		Turkey	7,8
Mineral fuels, mineral oils and products of their bituminous substances; mineral waxes	12,0	Albania	8,9
		Aserbaidshan	97,1
		Egyptian	44,3
		Iran	83,3
		Algerian	98,4
		Kuwait	95,0
		Marokko	3,8
		Pakistan	6,1
		Senegal	34,0
		Syrien	41,1
		Tunesien	17,3
		Turkey	5,7
Vehicles other than railway or tramway rolling-stock, accessories therefor	10,0	Jordan	3,5
		Turkey	13,8
Electrical machinery and equipment; sound recorders and reproducers, accessories of such articles	9,2	Albania	3,0
		Egyptian	3,1
		Jordan	6,7
		Marokko	14,3
		Tunesien	15,7
		Turkey	6,0
Plastics and articles therefor	4,1	Egyptian	3,4

²⁵⁷ Erfasst werden alle importierten Güter bis drei Prozent

Iron and steel	3,7	Albania	10,0
		Egyptian	4,8
		Senegal	5,3
		Turkey	11,3
Articles of iron and steel	3,0	Turkey	4,4
Pharmaceutical products	3,0		
Optical, photographic, cinematographic, measuring, checking, precision, medical or surgical instruments and apparatus	2,2		
Furniture, bedding, mattresses, mattress supports, cushions and similar stuffed furnishings; lamps and lighting; fittings; illumination	2,1		
Aluminium and articles thereof	1,9		
Natural or cultured pearls, precious or semi-precious stones, precious metals, metals clad and articles thereof, imitation jewellery; coin	1,7		
Paper and paperboard; articles of paper pulp, of paper or of paperboard	1,6		
Wood and articles of wood; wood charcoal	1,6		
Organic chemicals	1,5		
Articles of apparel and clothing accessories crocheted	1,4	Albania	11,1
		Jordan	10,2
		Marokko	6,6
		Pakistan	9,3
		Syrien	4,7
		Tunesien	4,9
		Turkey	5,9
Cooper and articles thereof	1,2		
Rubber and articles thereof	1,1		

Aircraft, spacecraft, and parts thereof	1,1		
---	-----	--	--

Quelle: Eigene Zusammenstellung; Datenbasis: Fita.org;
http://fita.org/countries/economic_and_political_outline_5.html#classification_by_products; abgerufen am: 18.06.2012

Tabelle 7 stellt diese Beziehung für das Jahr 2008 dar:

In der linken Spalte stehen die Importgüter Österreichs, die auch jeweils mit ihrem prozentualen Anteil an Österreichs gesamten Importvolumen gekennzeichnet sind. In der rechten Spalte finden sich jene islamischen Länder, die potenzielle Anbieter dieser Waren darstellen. Aus der Tabelle lässt sich also beispielsweise ablesen, dass der Import aus der Türkei auf die folgenden Sektoren erweitert werden könnte: Eisen- und Stahlindustrie, Automobil und Verkehrsindustrie, Nuklearanlagen und –maschinen. Zu Algerien, Kuwait, Ägypten, der Iran, Syrien und Senegal könnten Importbeziehungen aus dem Mineralsektor aufgebaut werden. Marokko, Tunesien, Jordanien und die Türkei könnten Österreich mit Maschinen und Zubehör versorgen, ebenso könnten die Türkei und Albanien ihren Exporte aus dem Bereich Eisen und Stahl erweitern und das Potenzial von Albanien, Jordanien, Pakistan und Marokko als Exportländer für Bekleidung und Accessoires ist ebenfalls noch nicht ausgeschöpft. Andere Länder weisen insgesamt noch zu geringe oder gar keine Exporte nach Österreich auf, beispielsweise Jordanien, Albanien, Marokko oder Tunesien.

Die österreichischen Exporte sollen nun analog zu den Importen untersucht werden.

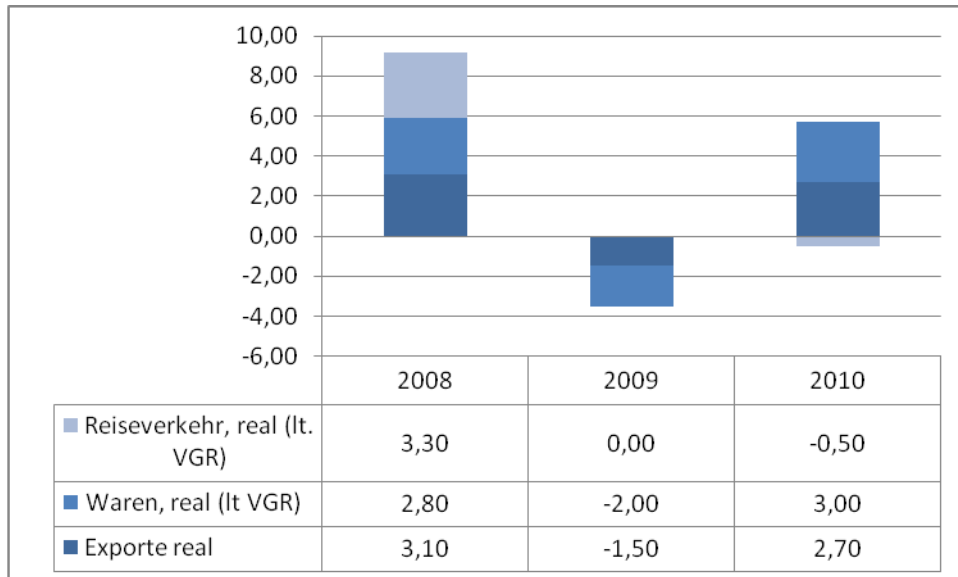
1.12.2.2 Überprüfung der österreichischen Exporte

Die Weltwirtschaftskrise schlug sich auch in den Exportbilanzen nieder. Betrug der reale Warenexport im Jahr 2008 noch 2,8%, so ging der 2009 um 2% zurück (siehe Anlage 5)²⁵⁸, wobei Rumänien (50%) und Kroatien (60%) die

²⁵⁸ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://>

Hauptabnehmer waren.

Abbildung 10: Prognosen für die Österreichischen Ausfuhren 2008-2010



Quelle: IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012, 2012

2010 stieg der Warenexport allerdings wieder auf 2,7%.²⁵⁹ Die folgende Tabelle fasst jene Güter zusammen, die Österreich hauptsächlich exportiert, sowie jene, die islamische Länder importieren. Dies lässt Schlüsse auf potenzielle, zukünftige Handelsbeziehungen zu.

²⁵⁹ www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf; abgerufen am: 09.06.2012.
Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

Tabelle 8: Hauptexportgüter aus Österreich und das Nachfrageverhalten im Islamischen Raum, 2008 (ohne Indonesien)

Hauptexportgüter (in Prozent vom Gesamtexport)	2008	Land (Nachfrage)	Import (in Prozent ²⁶⁰)
Nuclear reactors, boilers, machinery and appliances	18,6		
		Aserbaidtschan	22,4
		Ägypten	11,4
		Iran	3,8
		Algerien	16,3
		Jordan	8,6
		Marokko	10,4
		Pakistan	9,3
		Senegal	8,9
		Syrien	6,1
		Tunesien	11,1
		Türkei	11,3
Electrical machinery and equipment; sound recorders and reproducers, accessories of such articles	10,5	Albanian	6,7
		Aserbaidtschan	8,3
		Ägypten	6,0
		Algerien	7,7
		Jordan	7,4
		Marokko	9,9
		Pakistan	8,9
		Senegal	4,9
		Syrien	3,2
		Tunesien	9,5
		Türkei	6,7
Vehicles other than railway or tramway rolling-stock, accessories therefor	10,2	Albanian	5,9
		Aserbaidtschan	13,6
		Ägypten	5,7

²⁶⁰ Erfasst werden alle importierten Güter bis drei Prozent

		Algerien	12,9
		Marokko	7,0
		Senegal	5,9
		Syrien	6,7
		Tunesien	6,1
		Türkei	6,2
Iron and steel	5,4	Albanian	4,6
		Ägypten	9,5
		Algerien	6,0
		Jordan	4,7
		Marokko	4,4
		Pakistan	3,8
		Senegal	3,7
		Syrien	9,7
		Tunesien	4,6
		Türkei	11,5
Plastics and articles therefor	4,2	Albanian	3,0
		Ägypten	4,5
		Jordan	3,4
		Marokko	3,9
		Pakistan	3,2
		Syrien	6,1
		Tunesien	4,2
		Türkei	4,6
Pharmaceutical products	4,0	Algerien	5,2
Articles of iron and steel	4,0	Albanian	3,9
		Aserbaidshan	6,6
		Ägypten	5,0
		Algerien	8,8
Mineral fuels, mineral oils and products of their bituminous substances; mineral waxes	3,4	Albanian	16,0
		Ägypten	11,4
		Iran	4,0
		Jordan	21,8
		Marokko	20,0

		Pakistan	33,2
		Senegal	27,7
		Syrien	32,7
		Tunesien	16,8
		Türkei	16,2
Wood and articles of wood; wood charcoal	3,3		
Paper and paperboard; articles of paper pulp, of paper or of paperboard	3,1		
Aluminium and articles therefor	2,2		
Optical, photographic, cinematographic, measuring, checking, precision, medical or surgical instruments and apparatus	2,1		
Furniture, bedding, mattresses, mattress supports, cushions and similar stuffed furnishings; lamps and lighting; fittings; illumination	2,0		
Beverage, spirits, vinegar	1,3		
Miscellaneous articles of base metal	1,2		
Toys, games, sport requisites; parts and accessories thereof	1,0		
Railway or tramway locomotives, rolling-stock and parts thereof; track fixtures and fittings; mechanical (incl. electro-mechanical); traffic signaling equipment	1,0		
Cooper and articles thereof	0,9		
Miscellaneous chemical products	0,9		
Natural or cultured pearls, precious or semi-precious stones, precious metals, metals clad and articles thereof, imitation jewellery; coin	0,8		

Quelle: Datenbasis: <http://www.fita.org>

Die Türkei, Aserbaidshan, Ägypten, Tunesien, Algerien, und Marokko haben Bedarf an nuklearen Reaktoren, Maschinen und Anwendungen. Elektrische Maschinen und Zubehör könnten vor allem nach Marokko, Tunesien, Pakistan und Aserbaidshan exportiert werden. Letzteres hat auch einen erhöhten Bedarf an KFZ, ebenso wie Algerien.

Tabelle 8 fasst jene Exportgüter zusammen, die bis zu 3,4% der gesamten Exportbilanz Österreichs ausmachen und an denen in islamischen Ländern besonderer Bedarf besteht.

Nun soll ein Vergleich des österreichischen und des islamischen Wirtschaftssystems vorgenommen werden, der sich vor allem auf das ökonomische Potenzial beziehen soll.

1.13 Vergleich beider Wirtschaftssysteme

Um zwei Systeme miteinander vergleichen zu können, sollten einige Eigenschaften festgelegt werden, anhand derer der Vergleich gezogen wird.²⁶¹ Die Summe der Eigenschaften sollte das System so umfassend wie möglich abdecken.

Für das islamische Wirtschaftssystem wurden daher zuvorderst jene Länder herangezogen, deren Bevölkerung über 80% muslimisch ist (vgl. Punkt 4.1.1). Besondere Berücksichtigung fanden dann jene Länder, die Handelsbeziehungen zu Österreich aufweisen (vgl. Punkt 5.2.1). Im Zuge dieses Prozesses kristallisierte sich die Türkei als das Land heraus, das die meisten österreichischen Waren importierte und von dem auch die meisten Importe bezogen wurden. Daher wird die Türkei als stellvertretend für andere islamische Ländern für den folgenden Vergleich der Wirtschaftssysteme herangezogen und andere islamische Länder nur überblicksmäßig behandelt werden.

1.13.1 BIP – Bruttoinlandsprodukt

Nahezu all islamische Staaten, die im Zuge des Vergleichs näher betrachtet wurden, weisen wachsende Bruttoinlandsprodukte auf.

²⁶¹ Vgl. Peters, H.-R.: Einführung in die Theorie der Wirtschaftssysteme; 2., überarb. und erw. Aufl.; München, Wien 1993, S. 200

Tabelle 9: Entwicklung des BIP von 2006 bis 2010

Land	2006	2007	2008	2009	2010
Ägypten	107,38	130,35	162,16	188,06	203,85
Algerien	116,83	135,34	159,67	128,59	145,72
Aserbaidtschan	21,03	31,29	46,38	37,94	46,95
Indonesien	364,35	432,06	511,77	468,39	503,82
Iran	222,15	285,93	344,82	343,01	374,17
Jordan	14,84	16,53	20,03	21,4	23,33
Kuwait	101,56	111,76	158,09	106,21	121,2
Libyen	55,08	69,87	100,07	62,93	74,04
Marokko	65,64	75,12	86,39	84,65	90,61
Österreich	323,07	371,22	415,32	361,79	366,68
Pakistan	127,49	144,03	167,64	162,63	170,19
Saudi-Arabien	356,63	381,94	481,63	374	423,84
Senegal	9,37	11,3	13,35	12,51	13,17
Syrien	33,51	40,56	54,8	52,76	58,47
Türkei	529,19	649,13	729,44	552,18	535,32
Tunesien	31,11	35,11	40,35	39,77	39,27
Usbekistan	17,03	22,31	27,92	31,04	35,18

(Angabe in 1.000 Mio. US-Dollar)

Quelle: Datengrundlage: <http://www.fita.org>

Dies gilt sogar für die Länder der ehemaligen Sowjetunion, beispielsweise Aserbaidtschan, dessen Erdöl- und Erdgasexporte für eine Zunahme des BIPs von 35% sorgten.²⁶² Da die Regierung auf Nachhaltigkeit setzte und viel in den Nicht-Energiesektor investierte, konnte diese Zahl in den darauf folgenden Jahren aber nicht beibehalten werden. Ein Gegenbeispiel wäre Algerien, das trotz eines ausgeglichenen Etats nicht einmal 5% Wirtschaftswachstum erzielt.²⁶³

Die Türkei ist ungefähr zehnmal so groß, dennoch entwickelte sich ihr BIP bis zum Jahr 2006 in etwa analog zum Österreichischen.²⁶⁴ Seitdem kann die Türkei allerdings jährlich ein stetes Wirtschaftswachstum von etwa 7% für sich

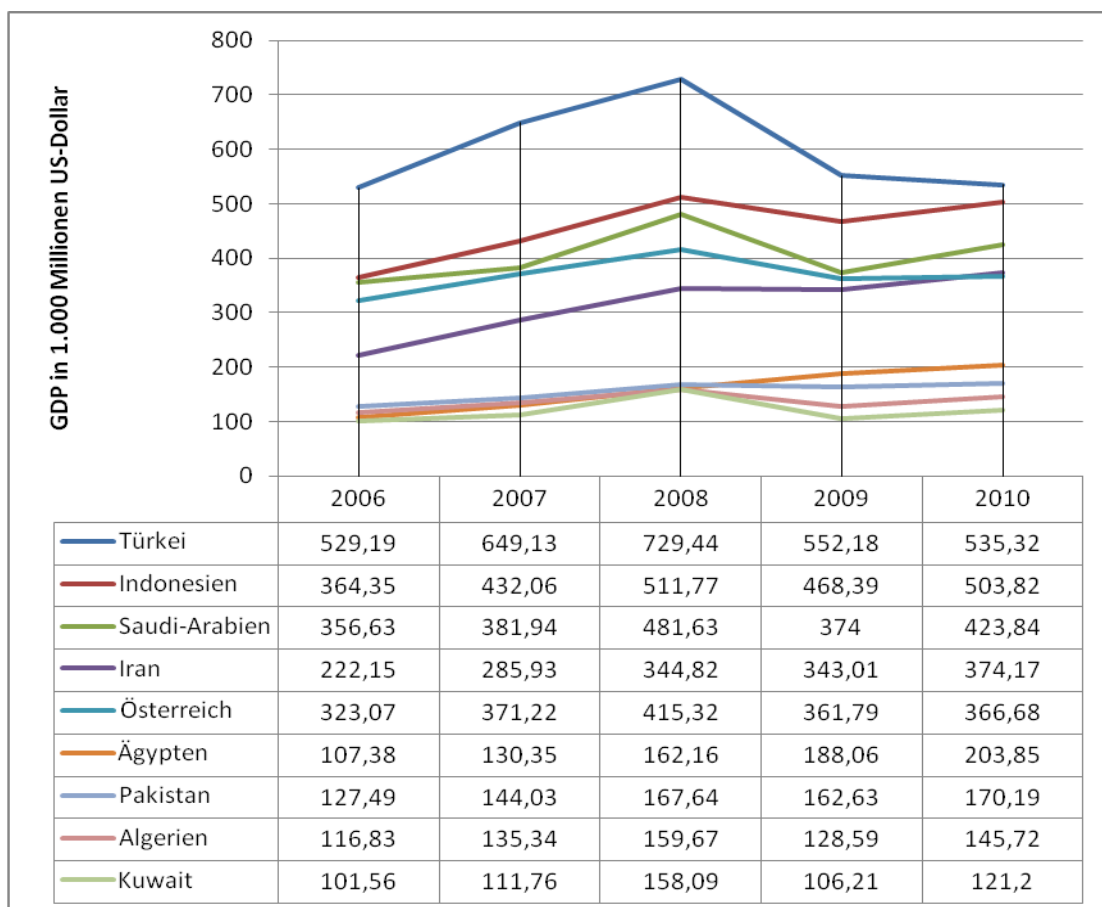
²⁶² Vgl. Pattberg, A.: Alles außer Erdöl; Markets 05/2007, S. 6

²⁶³ Vgl. Breuer, S.: Algerien im Wandel; Markets 05/2007, S. 22

²⁶⁴ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 29

verzeichnen.²⁶⁵ Dies kompensierte nicht nur für die Wirtschaftskrise vom Jahr 2001, sondern auch die Inflation, die 2001 68,5% betrug und bis 2009 auf 5,3% gedrückt werden konnte.²⁶⁶ Die Wirtschaftskrise von 2008/09 wirkte sich allerdings wieder nachteilig aus, was sich in der gesamten islamischen Welt, außer in Ägypten und Jordanien, in der erhöhten Inflation und einer schlechten Konjunktur niederschlug (vgl. Tabelle neun, rote Markierung und Abbildung 11).

Abbildung 11: Bruttoinlandsprodukt von Österreich und ausgewählten Islamischen Staaten



Quelle: Datengrundlage: <http://www.fita.org>

²⁶⁵ Vgl. Auswärtiges Amt: Türkei Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Wirtschaft.html>; Oktober 2009, abgerufen am: 03.06.2012

²⁶⁶ Vgl. Auswärtiges Amt: Türkei Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Wirtschaft.html>; Oktober 2009, abgerufen am: 03.06.2012

Abgesehen von Iran, Ägypten, Pakistan und Jordanien hat die Wirtschaftskrise alle Staaten, unabhängig vom Wirtschaftssystem, getroffen und zu einem Einbruch des Wirtschaftswachstums geführt. In der Türkei wurde im Oktober 2009 das Wachstum mit -6,2% beziffert, im ersten Quartal lag der Wert bei 14,3% und war damit seit der Rezession von 1945 am absoluten Tiefpunkt.²⁶⁷ Schon 2010 wuchs die Wirtschaft aber wieder um 3,5%.

Auf die gesamteuropäische Wirtschaft wirkte sich die Wirtschaftskrise dergestalt aus, dass die Wirtschaftsleitung im dritten Quartal des Jahres 2008 um 0,2% schrumpfte;²⁶⁸ dies geschah im Gleichschritt mit der weltweiten Rezession. Österreichs Wirtschaft entwickelte sich seit dem zweiten Weltkrieg stetig und ist bis heute relativ stabil.²⁶⁹ Im dritten Quartal 2008 wuchs die österreichische Wirtschaft sogar um 0,1% und konnte für das gesamte Jahr 2008 sogar ein durchschnittliches Wachstum von 1,8% verbuchen.²⁷⁰

Dennoch wirkte sich die Krise auf einige Sektoren nachteilig aus, beispielsweise auf die Automobilindustrie, den Chemiesektor und den Maschinenbau. Obwohl Befürchtungen bestanden, dass die Krise längerfristig zu Zurückhaltung bei Investitionen führen würde, konnte die Lage mit staatlichen Interventionsprogrammen und den gesunkenen Energie- und Rohstoffpreisen doch einigermaßen stabilisiert werden.²⁷¹ Obwohl 2009 die österreichische Wirtschaft stagnierte, profitierte sie doch von der Abwertung des Euros, um die europäische Wirtschaft wieder wettbewerbsfähig zu machen, und wuchs 2010

²⁶⁷ Vgl. Auswärtiges Amt: Türkei Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Wirtschaft.html>; Oktober 2009, abgerufen am: 03.06.2012

²⁶⁸ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

²⁶⁹ Vgl. Österreichisches Parlament (Hrsg.), Regierungserklärung des österreichischen Bundeskanzlers, Wolfgang Schüssel, am 09. Februar 2000 in Wien; <http://www.internationalepolitik.de/ip/archiv/jahrgang2000/august00/regierungserklarung-des-osterreichischen-bundeskanzlers--wolfgang-schussel--vor-dem-osterreichischen-parlament-am-9--februar-2000-in-wien--auszuge-.html>, abgerufen am: 30.05.2012

²⁷⁰ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

²⁷¹ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

wieder um 1,3%.²⁷² Dies kann auf den Privatkonsum der Österreicher zurückgeführt werden, der während der Wirtschaftskrise 2008 um 1,1% zunahm, im Jahr 2009 sogar um 1,4%.²⁷³ Zurückzuführen ist dies auf eine Steuerreform sowie die hohen Lohnabschlüsse, die wiederum ein erhöhtes Einkommen nach sich ziehen.

Die Wirtschaftskrise führte weltweit zu einem Rückgang der Investitionen von Unternehmen. Folglich nahmen die Ausrüstungsinvestitionen in Österreich 2008 noch um 2,3% zu, und sanken im Jahr 2009 um 3%.²⁷⁴ Ebenso investierten Bauunternehmen 2008 noch um 1,8% mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, im Jahr 2009 um 0,3% weniger.²⁷⁵ Insgesamt betrugen die Bruttoinvestitionen im Jahr 2008 noch 2,2%, im Jahr 2009 nur mehr 1,9%. 2010 nahmen die Investitionen aber schon wieder um 0,6% zu.²⁷⁶

Im weiteren Verlauf sollen die staatlichen Finanzen miteinander verglichen werden.

1.13.2 Aktuelle Finanzlage

Die Wirtschaftskrise wirkte sich auch auf die Staatshaushalte aus. Dies soll nachfolgend für Österreich und der Türkei als Beispiel für eine islamische Wirtschaft diskutiert werden. Das gesamtwirtschaftliche Defizit Österreichs betrug im Jahr 2008 0,6%.²⁷⁷ Dafür waren die durch die Wirtschaftskrise bedingten Interventionspakete, die Steuerreform sowie die ohnehin schwache Konjunktur

²⁷² Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

²⁷³ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

²⁷⁴ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

²⁷⁵ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

²⁷⁶ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

²⁷⁷ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>; abgerufen am: 09.06.2012.

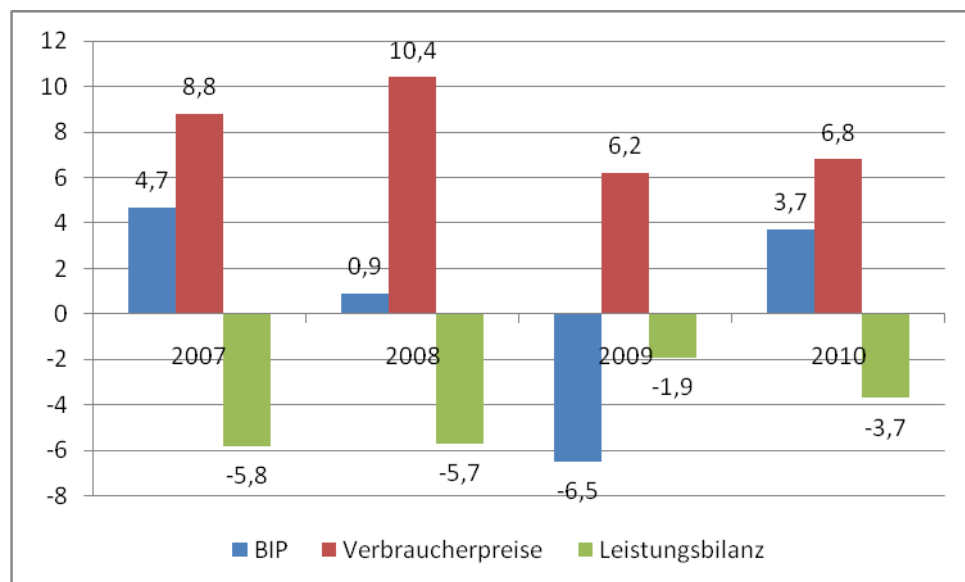
verantwortlich, die bis 2010 zu einem Budgetdefizit von 3,3% führten.²⁷⁸ Um dieses wieder auszugleichen, wäre es nötig Einsparungen vorzunehmen, beispielsweise über eine Verwaltungsreform.²⁷⁹

In der Türkei schlug sich die Wirtschaftskrise ebenfalls in einer negativen Leistungsbilanz nieder, obwohl das türkische Banksystem als stabil gilt.²⁸⁰

Abbildung 12 fasst wichtige Indikatoren für die Türkei zusammen:

Abbildung 12: Die Auswirkungen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Türkei

(Angaben in Prozent zum Vorjahr)



Quelle: BMF (Hrsg.) Oktober 2009: Wirtschafts- und Finanzlage in den G-20 Schwellenländern; http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_87286/DE/BMF___Startseite/Aktuelles/Monatsbericht__des__BMF/2009/10/analysen-und-berichte/b05-wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern/wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern.html#12; abgerufen am: 31.05.2012, 2012

²⁷⁸ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

²⁷⁹ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

²⁸⁰ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER FINANZEN (Hrsg.) Oktober 2009: Wirtschafts- und Finanzlage in den G-20 Schwellenländern; http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_87286/DE/BMF___Startseite/Aktuelles/Monatsbericht__des__BMF/2009/10/analysen-und-berichte/b05-wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern/wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern.html#12, abgerufen am: 31.05.2012

Allerdings kann die Türkei ebenfalls stabile Verbraucherpreise vorweisen, was sich positiv auf die Inflation auswirkt. Die Inflation soll nun näher betrachtet werden.

1.13.3 Inflation

Die hohen Energie- und Rohstoffpreise ließen die Inflation in Österreich 2008 auf 3,2% steigen.²⁸¹ Die gefallen Preise in diesem Sektor und die schwache Konjunktur dämpften den Preisauftrieb und ließen die Inflation bis 2010 auf 1,7% sinken.²⁸² In der Türkei bot sich ein anderes Bild, da die Inflationsrate zu Beginn der Wirtschaftskrise 2008 schon bei 10,1% lag.²⁸³ Dieser konnte durch Steuerermäßigungen im Elektroniksektor und der Automobilindustrie entgegengewirkt werden und die Inflation daher bis Mai 2009 auf 5,2%,²⁸⁴ bis September 2009 auf 5,3% gesenkt werden.²⁸⁵ Überdies senkte die türkische Zentralbank den Leitzins von 16,75% auf 7,25% und machte die Türkei damit für ausländische Investoren attraktiv. Dies zog bis 2010 eine Preissteigerungsrate von 6,8% nach sich.²⁸⁶

Andere islamische Länder weisen sehr ungleiche Inflationsraten auf, die höchsten fanden sich im Jahr 2009 in Ägypten mit 16,5%, im Iran mit 18% und in Pakistan 20% (siehe Anlage 6). Dennoch konnte auch in islamischen Staaten die Inflation

²⁸¹ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

²⁸² Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

²⁸³ Vgl. Auswärtiges Amt: Türkei Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Wirtschaft.html>, Oktober 2009, abgerufen am: 03.06.2012

²⁸⁴ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER FINANZEN (Hrsg.) Oktober 2009: Wirtschafts- und Finanzlage in den G-20 Schwellenländern; http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_87286/DE/BMF__Startseite/Aktuelles/Monatsbericht__des__BMF/2009/10/analysen-und-berichte/b05-wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern/wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern.html#12, abgerufen am: 31.05.2012

²⁸⁵ Vgl. Auswärtiges Amt: Türkei Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Wirtschaft.html>, Oktober 2009, abgerufen am: 03.06.2012

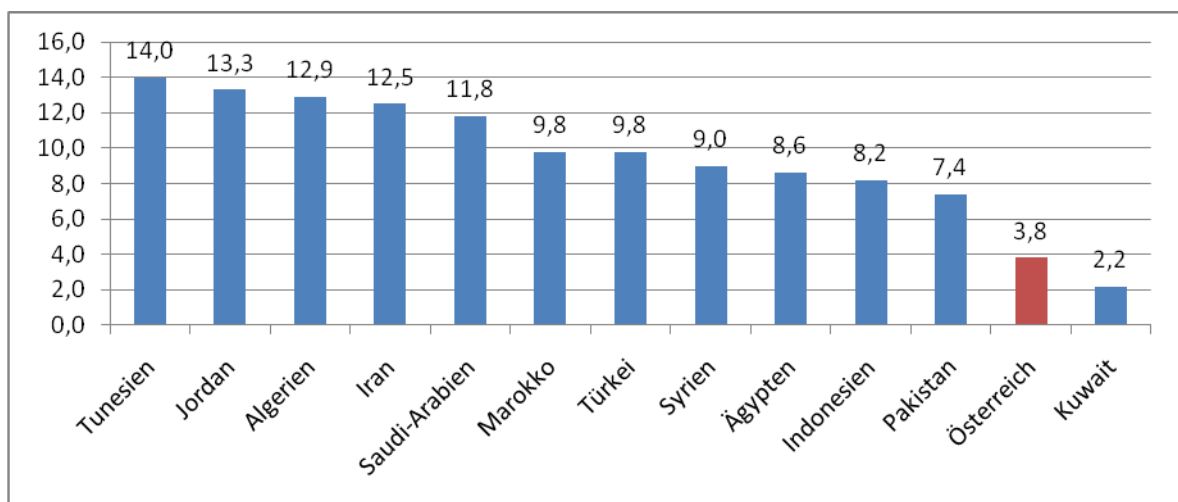
²⁸⁶ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER FINANZEN (Hrsg.) Oktober 2009: Wirtschafts- und Finanzlage in den G-20 Schwellenländern; http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_87286/DE/BMF__Startseite/Aktuelles/Monatsbericht__des__BMF/2009/10/analysen-und-berichte/b05-wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern/wirtschaftslage-der-g20-schwellenlaendern.html#12, abgerufen am: 31.05.2012

gesenkt werden, wie beispielsweise in Aserbaidschan von 20,8% auf 4%. Im Folgenden wird die Arbeitsmarktsituation näher untersucht.

1.13.4 Arbeitsmarkt

Vor der Wirtschaftskrise nahm die Beschäftigungsrate in Österreich zu, während die Arbeitslosigkeit abnahm. Im Jahr 2009 fiel die Beschäftigungsrate um 0,3%, die Arbeitslosigkeit stieg gleichzeitig auf 10,8%²⁸⁷ und sank bis 2010 wieder auf 6,8% ab.²⁸⁸

Abbildung 13: Vergleich der Arbeitslosenquote, Stand: 2008



Quelle: Datenbasis: <http://www.fita.org>

Abbildung 13 stellt die Situation für den islamischen Raum dar: Arbeitslosenraten über 10% finden sich in Tunesien, Jordanien, Algerien, dem Iran und Saudi-Arabien, alle anderen Staaten liegen darunter. Paradoxerweise fehlt es diesen Ländern trotzdem immens an Spezialisten, vor allem im Bereich des Außenhandels.

In der Türkei betrug die Arbeitslosenrate 2008 9,8% und stieg im Jahr 2009 auf

²⁸⁷ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

²⁸⁸ Vgl. IHS (Hrsg.): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2008-2010; <http://www.ihs.ac.at/publications/lib/prognose191208.pdf>, abgerufen am: 09.06.2012

15,5%, einen zuvor unerreicht hohen Wert.²⁸⁹ Besonders betroffen waren davon die Sektoren KFZ, Textil, Maschinenbau, Chemie, Eisen- und Stahlwaren. Überdies sieht sich der Bereich der Bildung und Ausbildung vor einer großen Herausforderung, nachdem ein Viertel aller Türken sich im schulpflichtigen Alter befindet; alleine im Schuljahr 2008/09 begannen 14,6 Schüler/innen die Schulausbildung.²⁹⁰ Für die Grundschule ergibt sich damit eine Einschulungsrate von 94%, diese sinkt für weiterbildende, höhere Schulen auf 80%.²⁹¹ Die Regierung der Partei „Adalet ve Kalkinma Partisi“ (AKP) nimmt die Modernisierung des Bildungssektors in Angriff, beispielsweise über eine Verlängerung der Pflichtschulzeit, um diesen immensen Schülerzahlen gerecht werden zu können.

Da das Schulsystem unter Raum- und Lehrermangel leidet, investiert die Regierung jährlich 14 Mrd. Euro; dies entspricht etwa 10,6% des türkischen Etats.²⁹² Die Universitäten stehen seit internationalen Kooperationen wie Sokrates/Erasmus Programme besser da: es gibt mittlerweile 94 staatliche Universitäten und 45 Privatuniversitäten, die zusammen von 2,9 Mio. Türken besucht werden. Ausbildungen zu bestimmten Berufen sind in der Türkei mangelhaft, so gibt es beispielsweise keine dualen Berufsausbildungen, was sich negativ auf die Wirtschaft auswirkt. Forschung und Innovation werden ebenfalls nur mit rund 1% des BIPs bedacht. All diese Fakten zusammengenommen lassen erkennen, dass ausländische Investoren Fachpersonal mitbringen müssen, da das türkische System es nicht bereitstellen kann.

Nun sollen noch Wirtschaftsvereinigungen und vorhandene Handelsblöcke beleuchtet werden, da sich diese vor- oder nachteilig auf den globalen Handel

²⁸⁹ Vgl. Auswärtiges Amt: Türkei Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Wirtschaft.html>, Oktober 2009, abgerufen am: 03.06.2012

²⁹⁰ Vgl. Auswärtiges Amt, Oktober 2009: Türkei Kultur- und Bildungspolitik, Medien; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Kultur-UndBildungspolitik.html>, abgerufen am: 03.06.2012

²⁹¹ Vgl. Auswärtiges Amt, Oktober 2009: Türkei Kultur- und Bildungspolitik, Medien; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Kultur-UndBildungspolitik.html>, abgerufen am: 03.06.2012

²⁹² Vgl. Auswärtiges Amt, Oktober 2009: Türkei Kultur- und Bildungspolitik, Medien; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Kultur-UndBildungspolitik.html>, abgerufen am: 03.06.2012

auswirken können.

1.13.5 Handel und Wirtschaft

Österreich nimmt am europäischen Binnenmarkt seit 1995 teil. Mit dem Beitritt Österreichs zur EU am 01.01.1995 galt das europäische Recht. Dies hatte Konsequenzen für den Handel innerhalb der EU, beispielsweise durch den verabschiedeten EU-Zollkodex. Dieser war die Grundlage für die Abschaffung der Zollschränken auf dem EU-Binnenmarkt, der Binnenzölle für Ursprungswaren und die Harmonisierung der nationalen Außenzollsätze.²⁹³ All dies ist auch von Relevanz für die Türkei, die seit 2005 Verhandlungen über einen EU-Beitritt führt. Ihr kommt damit ein Sonderstatus unter den islamischen Staaten zu, da sie als Einziger an der europäischen Geschichte teilhatte.²⁹⁴

Auch islamische Staaten haben Handelsblöcke, eine wichtige Rolle kommt beispielsweise der Zollunion der Golfstaaten GCC (Gulf Cooperation Council) zu, die im März 2005 gegründet wurde. Ihre Mitglieder umfassen Saudi-Arabien, Bahrain, Katar, Oman, Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate.²⁹⁵ Wie bei dem EU-Modell gibt es keine Binnenzölle mehr und die Mitglieder einigten sich auf einheitliche Außenzollsätze.²⁹⁶ Andere Handelsvereinigungen sind die ASEAN (Association of Southeast Asian Nations) und ihre Freihandelszone AFTA (ASEAN Free Trade Area), die APEC (Asiatisch Pazifische Wirtschaftskooperation), die ESCAP (Nations Economic and Social Commission for Asia and the Pacific), der Colombo-Plan und das Indian Rim Association for Regional Cooperation und ASEM (Asia-Europe Meeting).²⁹⁷ Überdies gibt es die G-33, eine Vereinigung von

²⁹³ Vgl. Schlick, H.: Außenhandel. Internationale Handelsgeschäfte; 2., Aufl.; Troisdorf: 2005, S. 20

²⁹⁴ Vgl. Agence Europe: EU/Europäische Werte/Türkei, 08.09.2004 in: Vgl. Karamet, Elisabeth: Christlich-Islamischer Dialog. Initiative Österreichischer Außenpolitik; Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 02; Schenefeld, 2007, S. 37

²⁹⁵ Vgl. Schlick, H.: Außenhandel. Internationale Handelsgeschäfte; 2., Aufl.; Troisdorf: 2005, S. 19

²⁹⁶ Vgl. Schlick, H.: Außenhandel. Internationale Handelsgeschäfte; 2., Aufl.; Troisdorf: 2005, S. 20

²⁹⁷ Vgl. Auswärtiges Amt, März 2009: Indonesien Wirtschaft; <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Indonesien/Wirtschaft.html>,

Entwicklungsländern, die es sich zum Ziel gesetzt haben, der Landwirtschaft Vorschub zu leisten, deren Sprecher Indonesien ist.²⁹⁸

Diese Handelsblöcke kommen dem regionalen Handel zugute, da die jeweiligen Mitglieder in diversen Abkommen den Handel erleichtern, beispielsweise über die Abschaffung der Zölle.²⁹⁹ Die Kehrseite ist, dass der regionale Protektionismus gefördert wird, der anderen Staaten den Handel mühevoll macht, beispielsweise durch den erschwerten Import. Dies wirkt sich langfristig nachteilig auf die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und islamischen Staaten aus.³⁰⁰

Im Folgenden soll das Kapitel zusammengefasst werden und das österreichische und das islamische Wirtschaftssystem abschließend beurteilt werden.

1.14 Österreichisches und islamisches Wirtschaftssystem im Vergleich

Die industrielle Revolution im 17./18. Jahrhundert ging an der muslimischen Welt zunächst vorüber, ein Umstand, den die islamischen Wirtschaftssysteme er langsam aufholen.³⁰¹ Für diesen Verzug sind zwei Ursachen verantwortlich: Auf der einen Seite lässt die Weltanschauung des Islam keine ökonomische Entwicklung zu.³⁰² Auf der anderen Seite, selbst wenn diese Entwicklung gewollt wäre, mangelte es doch an jenen Institutionen, die eine solche erst ermöglichen. Allerdings ist *„mit der Globalisierung seit den achtziger Jahren [...] nicht nur die Intensität der Kontakte zwischen der westlichen und der islamischen Welt stark angewachsen, sondern auch der Bestand an Erfahrungen mit der Übernahme*

abgerufen am: 03.06.2012

²⁹⁸ Vgl. Auswärtiges Amt, März 2009: Indonesien Wirtschaft, <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Indonesien/Wirtschaft.html>; abgerufen am: 03.06.2012

²⁹⁹ Vgl. Schlick, H.: Außenhandel. Internationale Handelsgeschäfte; 2., Aufl.; Troisdorf: 2005, S. 20

³⁰⁰ Vgl. Schlick, H.: Außenhandel. Internationale Handelsgeschäfte; 2., Aufl.; Troisdorf: 2005, S. 20

³⁰¹ Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

³⁰² Vgl. Nienhaus, V.: Islamisches Wirtschaftssystem – Ein Entwicklungshemmnis?; Marburg 2006; www.fnst-freiheit.org/uploads/896/Nienhaus.pdf, abgerufen am: 30.05.2012

westlicher Modelle.“³⁰³ In der Tat wachsen die BIPs der islamischen Länder bei sinkender Inflation beständig.

Die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und der Türkei sehen sich einigen Hindernissen gegenüber, die unter dem Term „Außenhandelsrisiken“ zusammengefasst werden: Zum einen wirken sich Substitutionskäufe, denen der Wechselkurs der türkischen Lira zum Euro mit 5% bis 10% zugrunde liegt, nachteilig auf den Maschinen- und Anlagebau aus, obwohl dies durch die zeitlich versetzten Zahlungen teilweise abgefedert werden kann. Dies gilt aber nicht für den Export von Konsumgütern, weshalb die Außenhandelsbilanz der beiden Länder einer Hochschaubahn ähnelt.³⁰⁴

Überdies erschwert die enorme Größe der Türkei und die dementsprechend massiven Investitionskosten eine landesweite Marktabdeckung seitens österreichischer Unternehmen.³⁰⁵ Hinzu kommen hohe Lohnkosten, die mangelhaften fachlichen und sprachlichen Kompetenzen der Fachkräftesowie das undurchsichtige Rechtssystem.³⁰⁶ Die Türkei erließ zwar ein Gesetz, das Investitionen aus dem Ausland regelt und sich an internationalen Rahmenbedingungen orientiert, allerdings ist der Verwaltungsapparat veraltet und daher nicht fähig, es umzusetzen. Überdies fehlt es der Türkei an Sensibilität dafür, *dass man ausländische Investoren, um sie anlocken bzw. dauerhaft halten zu können, auf Händen tragen muss.*³⁰⁷

³⁰³ Nienhaus, V.: Islamische Wirtschaftsordnungen. Ideale und Realitäten in einer globalen Welt; Internationale Politik 8/1997, Berlin, S. 11

³⁰⁴ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 38

³⁰⁵ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 30

³⁰⁶ Vgl. Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 30

³⁰⁷ Bandera, R.: Türkei: Vom Handels- zum Investitionspartner. Eine Bestandsaufnahme aus österreichischer Sicht; in: Atilgan, Inanc (Hrsg.): Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen: Eine Bestandsaufnahme; Ankara, Istanbul, Wien, 2007, S. 30

In anderen islamischen Ländern, beispielsweise dem Iran, der ohnehin ein instabiles Land ist, mangelt es überdies an Exportförderungen. Die OeKB (österreichische Kontrollbank) ist dafür zuständig, den österreichischen Export in Form von Exportkrediten anzukurbeln. Allerdings gehen politisch riskante Länder bei den Zuwendungen naturgemäß schlechter aus; erhielt der Iran 2005 noch Exportgarantien für Neuprojekte im Wert von 275 Mio. Euro, sank die Zuwendung 2006 auf 59 Mio. Euro.³⁰⁸

³⁰⁸ Vgl. Bacher, M.: Das Geld der Mullahs; <http://www.datum.at/7808/stories/5018598>, abgerufen am: 30.05.2012

CONCLUSIO

Die im Mittelpunkt der vorliegenden Diplomarbeit mit dem Thema „Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der islamischen Welt“ stehende Hypothese lautet:

Sobald es zwischen Österreich und der islamischen Welt sowohl aktuell als auch historisch gesehen Beziehungen im Bereich der Wirtschaft und Handel gegeben hat bzw. geben wird, können solche Beziehungen nur dann zu positiven Beiträgen im Sinne der (Außen-)Wirtschaft führen, wenn die betroffenen handelnden Staaten genügend Wissen über den Wirtschaftspartner besitzen.

Im Umgang mit dieser Forschungsfrage wurden zunächst die Begriffe „Wirtschaftsordnung“ und „Wirtschaftssystem“ erläutert. Es kam zutage, dass sowohl das Wirtschaftssystem Österreichs als auch das des Islam sich aus dem Feudalismus entwickelten. Dieser hatte jedoch in beiden kulturellen Räumen ganz unterschiedliche Ausprägungen, da er sich hier auf die christliche Lehre berief und dort auf den Koran. Die Marktwirtschaft, die den Feudalismus ablöste, konnte in Europa schneller etabliert werden, da der Staat Zurückhaltung ausübte und die Ökonomie sich daher ungestört entfalten konnte. Dementsprechend weitete der europäische Handel sich auch immer weiter aus, während die Wirtschaft im islamischen Raum sich eher auf den Kleinhandel beschränkte. Trotzdem entstanden schon im 14. Jahrhundert wirtschaftliche Verflechtungen zwischen Europa und dem islamischen Raum, Österreich im speziellen nahm unter Kaiser Karl VI. Handelsbeziehungen auf. Zusammenfassend können also keine Argumente gefunden werden, die die Forschungshypothese stützen würden, im Gegenteil, sowohl das europäische als auch das islamische Wirtschaftssystem begünstigten jeweils den grenzüberschreitenden Handel.

Unterzieht man die Wirtschaftsordnungen der jeweiligen islamischen Länder einer eingehenderen Untersuchung, lässt sich schnell feststellen, dass sie sich schwer kategorisieren oder systematisieren lassen. Dies liegt daran, dass die wirtschaftlichen Normen sich allesamt am Koran orientieren. Eine Studie von

Simson verweist auf folgendes: „*Der Islam, der in die persönliche Lebensführung seiner Anhänger so umfassend eingreift, begründet keine spezifische Gesellschafts- und Wirtschaftsform, hat keine spezifischen ordnungspolitischen Konsequenzen [...]*“³⁰⁹. Diese Aussage konnte mit der vorliegenden Arbeit insofern untermauert werden, als versucht wurde aufzuzeigen, dass der Islam abgesehen von der Lebensführung auch die gesamte Kultur, das Justizsystem, die Politik und die Ökonomie beeinflusst. Österreich ist ein Land mit einer christlich geprägten Kultur, ein Faktum, dass das Handeln der Menschen in keinem Bereich mehr nennenswert beeinflusst. In islamischen Ländern konnte sich trotzdem eine blühende Wirtschaft und Handel über die Grenzen des islamischen Raums hinaus entwickeln; dies mag darauf zurückzuführen sein, dass der Begründer der Religion, der Prophet Mohammed, einem kaufmännischen Beruf nachging, eine Tatsache, die der Entwicklung der Wirtschaft zugrundeliegt.

In Österreich wurde die Intensivierung der Handelsbeziehungen in den islamischen Raum vor allem unter Bundeskanzler Bruno Kreisky intensiviert, was dazu führte, dass Österreich bis heute im arabischen Raum, den Ländern des ehemaligen Ostblocks aber auch den Ländern der blockfreien Bewegung, eine besondere Stellung innehat. Im Verlauf der Arbeit wurde für die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und dem islamischen Raum die Türkei als repräsentativ herausgegriffen; die Beziehungen zu anderen islamischen Ländern wurden nur überblicksmäßig behandelt. Dabei kristallisierte sich heraus, dass der Handel zwar besteht, aber eine nur vernachlässigbare Größe darstellt und bei weitem nicht das volle Potential ausgeschöpft ist. Dies liegt einerseits an den Geschehnissen der jüngeren Vergangenheit, andererseits daran, dass Österreich seine Handelsbestrebungen hauptsächlich auf die anderen Ländern Europas konzentrierte und das Potential des islamischen Raums erst sehr spät erkannte; vorläufig investiert Österreich noch mehrheitlich in Bulgarien, Rumänien und Kroatien. Dennoch ist beiderseits Interesse vorhanden, die Beziehungen zu intensivieren, wie die Untersuchung des Nachfrage- und Bedarfspotentials

³⁰⁹ Den Nachweis hierfür erbrachte Rodinson („Islam et Capitalisme“, 1966), der in Simson 1980 aufgegriffen und reflektierend angeführt wird. Simson, U.: Wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu Gesellschaften im Zeichen der Reislamisierung; in: Orient, Bd. 21; Opladen: 1980; S. 570-576; S. 572.

aufzeigte. Die politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, die das Wirtschaftssystem als Ganzes ausmachen, sind in Österreich und dem islamischen Raum denkbar unterschiedlich. Die größte Diskrepanz findet sich im Justizwesen, das sich in islamischen Ländern besonders anfällig für Korruption zeigt. Dieser Umstand erschwert es ausländischen Unternehmen im jeweiligen Land Fuß zu fassen. Trotz alledem zeigte der Vergleich der politischen und wirtschaftlichen Bedingungen, dass die zugrundeliegenden Prinzipien der christlichen und islamischen Gesellschaften sehr stark überlappen. Die islamische Wirtschaft gleicht in ihren Prinzipien und Strukturen den sozialen Marktwirtschaften des europäischen Raums; die Divergenzen belaufen sich also hauptsächlich auf die kulturellen und gesellschaftspolitischen Umstände. Die im Koran vorgegebenen Handlungsanweisungen gelten im Islam für jeden Lebensbereich, sei es Politik, Ökonomie oder Rechtsprechung. Daraus ist ersichtlich, dass der Islam als Religion das Verhalten seiner Anhänger in einem Ausmaß beeinflusst, das in europäischen Ländern kaum nachvollziehbar erscheint; dies erklärt auch den nur sehr zähen Fortschritt in Industrie, Technik und Wirtschaft in den meisten islamischen Ländern.

Unter Berücksichtigung all dieser Tatsachen ist die behauptete Hypothese zu bekräftigen, da die kulturellen Differenzen, wie der Islam veranschaulicht, tiefgreifende Konsequenzen für alle Bereiche haben. Eine sachkundige Auseinandersetzung mit diesen Gegebenheiten ist daher unumgänglich, wenn man sucht Beziehungen jeder Art zu diesen Ländern zu vertiefen. Dennoch soll hier keine Pauschalisierung vorgenommen werden, da diese Arbeit lediglich das überschaubare Gebiet der Wirtschaftssysteme näher beleuchtet hat, und auch das nur für einige islamische Staaten; dies lässt keine Rückschlüsse zu, die unbedingt für jedes islamische Land gelten; die politischen, rechtlichen und sozialen Gegebenheiten lassen sich auch nicht nur auf dem Islam zurückführen, sondern leiten sich auch aus den jeweiligen spezifischen kulturellen Bedingungen ab. Die Türkei stellt beispielsweise innerhalb des islamischen Raums ein sehr gemäßigtes Land dar, der Iran hingegen ist sehr viel rigider was die Einhaltung der Vorgaben des Korans betrifft.

Es sei hier nochmals darauf verwiesen, dass die vorliegende Arbeit lediglich in begrenzter Form die Rahmenbedingungen in Österreich und dem islamischen Raum untersuchte. Das ist allerdings auf die Methodik des Systemvergleichs zurückzuführen: da ein Wirtschaftssystem aus derartig vielen Komponenten besteht, muss man sich bei einer Untersuchung auf einige wenige einigen. In der vorliegenden Arbeit waren dies die Hauptindikatoren Kultur, Politik und Rechtssystem. Dabei erfolgte der Bezug auf definitive Größen wie beispielsweise BIP, Inflation, Arbeitsmarkt. Bei Politik und Kultur sind derartig viele Komponenten wissenschaftlich nur unzureichend erfassbar, dass sich die Ergebnisse für die Untersuchung der verschiedenen Systeme nur schwer objektiv miteinander vergleichen lassen. Daher wurden viele Analogien und Paradigmata verwendet, um das islamische System zu kategorisieren. Der wirtschaftliche Systemvergleich war ein quantitativer, obwohl auch in diesem Bereich die statistischen Daten nicht vollkommen vergleichbar sind, da die Datenerhebung in den untersuchten Ländern jeweils unterschiedlich erfolgt. Aus dieser Ermangelung heraus lassen sich auch keine Prognosen treffen, was die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen den untersuchten Ländern betrifft. Wenn zukünftig wieder die Methodik des Systemvergleichs angewandt wird, sollten qualitative Daten mit ausreichend Quellen aus der Literatur gestützt werden. Außerdem lassen sich Entwicklungen, die internationale Akteure beinhalten, nur schwer vorhersagen; ein Beispiel dafür bietet die anhaltende globale Finanz- und Wirtschaftskrise.

Risiken, die internationale Beziehungen beeinträchtigen könnten, müssten also für den jeweiligen Fall und Akteur gesondert betrachtet werden, um qualitativ und quantitativ auswertbar zu sein; dafür braucht es aber komplexere Analysemethoden. Dies gilt nicht nur für einzelne Unternehmen oder Wirtschaftsbereiche, sondern auch für das politische und kulturelle Umfeld, in dem sie sich bewegen. Die Unsicherheiten, die die Handelsbeziehungen zwischen Europa und dem islamischen Raum betreffen, können unter anderem auf Wechselkurse oder auch geographische Gegebenheiten zurückzuführen sein. Als Beispiel lassen sich die hohen Preise in Österreich anführen, die Schwankungen im Wechselkurs der türkischen Lira und dem Euro, und die zunehmenden österreichischen Investitionen in die Türkei.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die herausgearbeiteten Unterschiede zwischen den verglichenen Systemen und die Rückständigkeit der islamischen Staaten es unabdinglich machen, sich über das Wirtschaftssystem und seine einzelnen Komponenten umfassend zu informieren, bevor die Handelsbeziehungen intensiviert werden können. Das islamische System, in dem die Religion eine derart vorherrschende Stellung im Leben der Menschen innehat, erfordert es ganz besonders, dass man sich ein umfassendes Bild von dem kulturellen Hintergrund der Menschen macht, mit denen man eine internationale Zusammenarbeit anstrebt.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Die Ausbreitung des Islam bis 750 n.Chr.....	23
Abbildung 2: Das türkische Reich um 1.000 n.Chr.	24
Abbildung 3: Die heutige Ausbreitung des Islam.	29
Abbildung 4: Die Bundesländer von Österreich	27
Abbildung 5: Das Christentum und seine heutige Ausprägung in Österreich.....	47
Abbildung 6: Korruptionsindex im Vergleich	55
Abbildung 7: Struktur der österreichischen Exporte in die Türkei 2005, Angaben in Prozent	72
Abbildung 8: Struktur der österreichischen Importe aus der Türkei 2005, Angaben in Prozent .	73
Abbildung 9: Prognosen für die Österreichischen Einfuhren 2008-2010	77
Abbildung 10: Prognosen für die Österreichischen Ausfuhren 2008-2010	89
Abbildung 11: Bruttoinlandsprodukt von Österreich und ausgewählten Islamischen Staaten	87
Abbildung 12: Die Auswirkungen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Türkei	90
Abbildung 13: Vergleich der Arbeitslosenquote, Stand: 2008.....	92

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Muslimische Staaten mit einem Anteil an Muslimen zwischen 80 bis 99 Prozent	26
Tabelle 2: Entwicklung der Konsulatstätigkeit der europäischen Großmächte	31
Tabelle 3: Der Außenhandel mit Österreich 1891-1913	31
Tabelle 4: Religion in Österreich	46
Tabelle 5: Vorstellung ausgewählter Erbmonarchien in islamischen Staaten, Stand: 2006	58
Tabelle 6: Außenwirtschaftsaktivität mit Österreich, Januar bis August 2009	70
Tabelle 7: Hauptimportgüter nach Österreich und Angebot seitens islamischer Staaten, Stand: 2008 (ohne Indonesien)	78
Tabelle 8: Hauptexportgüter aus Österreich und das Nachfrageverhalten im Islamischen Raum, 2008 (ohne Indonesien)	82
Tabelle 9: Entwicklung des BIP von 2006 bis 2010	86

ABSTRACT

Die vorliegende Diplomarbeit mit dem Thema „Aktuelle und Historische Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und dem islamischen Raum“ untersucht die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Gebieten sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart. Die Arbeit versucht diesbezüglich für die Zukunft eine Prognose zu liefern. Aufgrund der Brisanz der Islamthematik und der dahinterstehenden Religion, die stetig öffentlich in der westlichen Welt diskutiert wird, versucht die Themenhinwendung Vorschläge für einen friedlichen und gegenseitigen Handel für die Zukunft zu schaffen.

Die Diskussionen und Debatten um den Islam hat immer wieder eine negative Wirkung auf die Beziehungen westlicher Länder mit der islamischen Welt. Durch die historische Analyse der Beziehungen soll gezeigt werden, dass ein problemloser Handel nur durch Wissen der betroffenen Wirtschaftssysteme möglich ist. Interessant wäre es zu eruieren, ob österreichische Unternehmen überhaupt in der Lage sind mit diesen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten umzugehen, um ein profitables Außenhandelsgeschäft aufzubauen. Deswegen werden die Wirtschaftsbeziehungen in der Vergangenheit geprüft und beide zugrunde liegende Systeme sowohl hinsichtlich der Wirtschaft, als auch der Kultur und Politik analysiert, um mögliche Unterschiede herauszuarbeiten.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name: Mikdat SUEZGEN
Geburtsdatum: 01.01.1990, Yozgat/Türkei
Familienstand: ledig
Nationalität: Türkei
Adresse: Mariahilferstraße 192/2/15, 1150 Wien
Tel. & Email: 0699 / 117 84 825 & mikdatsuzgen@hotmail.com

Ausbildung:

2012 Beginn des Fernstudiums „Master of General Managment“ (MBA)
WWEDU (Wels) (gepl. bis Anfang 2013)
2012 Beginn des Fernstudiums „Master of Public Administration“ (MPA)
WWEDU (Wels) (gepl. bis Anfang 2013)
2012 Beginn des Masterstudiums „Politikwissenschaften“ an der Universität
Wien (gepl. bis Ende 2012 bzw. Anfang 2013)
2012 Abschluss des Bachelorstudiums „Deutsche Philologie“ an der
Universität Wien (Bachelor of Arts)
03/2011 – 01/2012 Abschluss des Bachelorstudiums „Geschichte“ an der Universität Wien
(Bachelor of Arts)
Seit 03/2010 Lehramtsstudium an der Universität Wien: UF Deutsch;
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (gepl. bis 11/2012)
09/2002 – 05/2009 Bundesrealgymnasium VII: Abschluss mit Matura, 1070 Wien
09/2001 – 06/2002 Hauptschule, 1150 Wien
09/1996 – 06/2001 Volksschule in Yozgat/Türkei & Wien/ Österreich, 1150 Wien

Sprachliche Kenntnisse:

Sprachen: Türkisch als Muttersprache in Wort und Schrift
Deutsch in Wort und Schrift
Englisch in Wort und Schrift

Persönliche Stärken und Interessen:

- Verfolgung der gesellschaftlichen und politischen Debatten und Diskussionen
- Besonderes Interesse an Themenbereichen: „Das Bild des Anderen“ (in der Geschichte, Literatur und in den Medien), „Kulturaustausch“, Migration, Integration
- Philosophieren, Nachdenken, Reflektieren und Logisches Denken
- Forschung der gesellschaftlich- politischen Themen, insbesondere im Bereich der Migration, Integration und Religion (auch berufliche Tätigkeit)